Geschichte

der

Maratten

bis auf

den lezten Frieden mit England

den 17. May 1782.

von

Matthias Christian Sprengel,

Prof. der Geschichte zu Halle.

Nebst einer Charte.

Halle

bey Johann Jacob Gebauer,

1786.

295.

Geschichte
der
Maratten
bis auf
den lezten Frieden mit England
den 17. May 1782.

von

Matthias Christian Sprengel,
Prof. der Geschichte in Halle.

Nebst einer Charte.

HALLE
bei Johann Jacob Gebauer,
1786.

Nb/62/402

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Geschichte der Maratten, eines Volks, das in unsern Tagen vor allen indischen Nationen, durch die Eroberung des weiland Grosmogolischen Reichs, sein schnell erlangtes Ansehen, und seinen eben so bald erfolgten Verfall gleich berühmt geworden, hat bisher noch keinen eigentlichen Geschichtschreiber gefunden. Zwar hat 1782 ein Engländer Herr James Kerr, die Probe einer Geschichte der Maratten gegeben *), und diese gröstentheils aus solchen Quellen, die Schriftsteller in Europa nicht befragen können, nemlich aus persischen Handschriften geschöpft, welche in Hindostan über die alten und neuen Revolutionen indischer Reiche in grosser Menge vorhanden sind. Allein wie bereits unten (S. 40.) im Allgemeinen bemerkt worden, ist Kerr nebst seinen ungenannten Ge-

*) J. Kerrs historical narrative of the Rise and rapid Advancement of the Marattah State. London 1782. 8.

Gewährsleuten, kein ganz sicherer Führer in dieser Geschichte. Er weicht in vielen Hauptbegebenheiten, ganz von andern Schriftstellern z. B. von Orme ab, deren Glaubwürdigkeit, doch keinesweges bezweifelt werden darf, und anstatt für seine Abweichungen Gründe anzuführen, beweist er zu oft, daß diese mehr Fehler der Uebereilung, unkritischer Behandlung seiner Materialien, oder wirkliche Anachronismen als Resultate einer genauern Prüfung sind. Er wirft Zeiten, Personen und Vorfälle unter einander, ja er übergeht zuweilen die wichtigsten Begebenheiten, so erwähnt er unter andern mit keinem Wort der Regierung des zweiten marattischen Grosfürsten Sambagi, seines unglücklichen Todes, und der Verwirrungen, die auf diesen unter den Maratten nothwendigerweise folgen musten. Selbst die neuesten Vorfälle unter dieser Nation, wovon Kerr und seine Führer Augenzeugen waren, sind so kurz und unvollständig behandelt, daß er darüber weniger Belehrung giebt, als die Verfasser des Annual-Register, des Political Magazine, oder ähnlicher Zeitschriften. Ich habe Kerrs historische Erzählung daher in dieser Arbeit nur bei einzelnen Begebenheiten, z. B. bei den Eroberungen der Maratten in Decan seit 1748, die er umständlicher als andere Schriftsteller über Hindostan

stan erzählt, oder wenn er hin und wieder einen Vorfall genauer als andere detaillirt hatte, benuzt. Zwei andere namenlose Schriftsteller, oder vielmehr englische Pamfletschreiber haben mit Herrn Kerr fast zu gleicher Zeit von den neuesten Unruhen unter den Maratten gehandelt *). Ihre Arbeit unterscheidet sich aber von den gewöhnlichen Pamflets nicht, worin die Verfasser ihre Landesleute nicht etwa über verwickelte wenig bekante Begebenheiten unterrichten, sondern nur für diese oder jene Parthei gewinnen wollen. Beide sind aus den Berichten der Commissarien gezogen, die das Parlament während des Krieges mit Hyder Ally und den Maratten zur Untersuchung der englischen Angelegenheiten in Hindostan ernannte, aber nicht mit gleicher Genauigkeit, und gleich unterrichtend für den Leser abgefaßt. Die Facta sind mehr hingeworfen, als unter dem wahren Gesichtspunkt gestellt, nicht gehörig mit einander verbunden, und im Ganzen setzen die Verf. zu viel Bekantschaft mit der Geschichte eines Volks, das vor zwanzig Jahren den Gelehrten in Europa kaum dem Namen nach be-

*) Origin of the present Marattah and the late Rohilla War. London. 1781. 8.

Retrospective View and Considerations of India Affairs, particularly the transactions of the Marattah war. Lond. 1783. 8.

bekant war, bei ihren Lesern voraus, als sie Ursache haben vorauszusetzen. Die letzte Schrift hat jedoch beträchtliche Vorzüge vor der erstern. Sie ist mit mehrerer Ordnung und Deutlichkeit abgefaßt, auch der lezte Krieg der Maratten mit England von 1778 bis 1782 vollständig und zuverläßig beschrieben.

Bei so wenigen und noch dazu mangelhaften Quellen über die Geschichte der Maratten, weiß ich daher nicht einmal, ob ich bei deutschen Lesern, wegen der in den nachfolgenden Bogen entworfenen Geschichte dieses Volks Dank verdienen werde, ob meine Arbeit hoffen kann, die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums zu reizen, und ob ich nicht vielleicht ein meine Kräfte übersteigendes Werk unternommen habe. Dieser Gedanke, und eben so sehr die während der Ausarbeitung aufgestossenen Schwierigkeiten, die Lücken in der ältern und neuern Geschichte auszufüllen, welches mir aber nicht immer geglückt ist, die wenigen oft unwichtigen, vielleicht nicht ganz glaubwürdigen Fragmente zu ordnen, die ich bei Schriftstellern von ganz verschiedenem Werthe über meinen Gegenstand fand, ihre Wiedersprüche zu vereinigen, und das Ganze verhältnismäßig in Zusammenhang zu bringen, hätte mich auch beinahe vermocht, meine Arbeit, aller

dar-

darauf verwandten Mühe, Zeit und Kosten ohnerachtet, aufzugeben, und die Ehre Geschichtschreiber eines berühmten, wenn gleich unbekanten Volks, zu werden, würdigern und glücklichern Forschern zu überlassen. Allein da es in dem Reiche der Geschichte schon immer ein Fortschritt ist, alles Vorhandene, über unbekante, oder wenig bekante Materien gesammelt zu haben, ein unbebautes Feld der Geschichte critisch, unpartheiisch und zweckmäßig zu bearbeiten, wahrer Gewinn für die Weltgeschichte ist, ich auch wegen meiner Vorliebe, nach und nach erlangten, und unterhaltenen Bekantschaft mit der indischen Geschichte, und ihren besten im Druck vorhandenen Quellen keine ganz fruchtlose Arbeit zu unternehmen glauben konte, so haben mich alle vorhererzählten Schwierigkeiten, und der Beifall competenter Richter, bei meinen bisherigen Versuchen, in diesem Theil der Geschichte, mehr ermuntert als abgeschreckt.

Ich habe bei dieser Geschichte, die meiner Absicht nach alles enthalten soll, was wir zur Zeit über die Maratten, und die merkwürdigsten Revolutionen dieses Volks, in Europa wissen, und noch zur Zeit bis Jones und seine in Calcutta gestiftete Gesellschaft, uns in den Finsternissen in diesem Theil der indischen Geschichte erleuchtet, wissen können, kein Werk unbenuzt gelassen, wo ich erwarten

ten konte, etwas über die Maratten, und die Veränderungen ihres Staats zu finden. Zu dem Ende sind auch solche Werke, wie Barros eben so berühmte, als seltene Decaden von Asien, nebst den wichtigsten indischen Reisebeschreibungen nicht ohne Vortheil bei dieser Geschichte zu Rathe gezogen worden.

Was ich hier von den Maratten gesammelt, und in ein Ganzes zu vereinigen gesucht habe, ist von zwiefacher Art und Beschaffenheit. In ihrer ältern Geschichte, bei der Entstehung dieses Volks, ihrer allmähligen Ausbreitung in Hindostan und Decan, vor Nadir Schahs Einfall, wird der Leser hier das wichtigste beisamen finden, was die mir zugänglichen Quellen über diese Begebenheiten beiläufig oder absichtlich bemerkt haben. Diese mehrentheils abgerissene, oft übelpassende, im Werth sehr verschiedene Fragmente habe ich aber immer mit Rücksicht auf die allgemeine indische Geschichte in Ordnung und Verbindung gebracht. Freilich habe ich meinen Zweck nicht immer erreicht, nicht immer die ganze Folge der Begebenheiten vorlegen, oder die Lücken ausfüllen können, die hin und wieder die Geschichte dieses Volks verdunkeln, allein wo meine Führer und Vorgänger schwiegen, konte und wollte ich nichts pragmatisch zudichten. In den neuern Zeitraum der Marattengeschichte, worin die

Ge-

Gewalt der Grosfürsten ihre Endschaft erreicht, der Peischwa oder erste Minister wirklicher Regent dieses weitläuftigen Volks wird, worin die Maratten den besten Theil von Decan erobern, Bengalen zur Bezahlung eines jährlichen Tributs zwingen, Hindostans östliche Provinzen bis an die Grenzen von Persien einnehmen, den Grosmogul in Delhi zweimal seines Ansehens berauben, und der Herrschaft der Engländer in Indien Ziel und Schranken setzen, sind die Begebenheiten besser aus einander gesezt, und aus den sichersten Quellen zusammengetragen. Oft war mir hier der Reichthum der Materialien bei der Arbeit, das Wichtige von dem Unwichtigen zu scheiden, oder die Wiedersprüche zu vereinigen, eben so nachtheilig als in der ersten Periode, der Mangel an Nachrichten. Dieser Zeitraum, besonders die Vorfälle unter den Maratten seit 1773, sind fast ganz aus den vorher angeführten, und in der Folge *) citirten Berichten, der vom englischen Parlament niedergesetzten Untersuchungscommission gezogen. Ich kann auch für ihre Zuverläßigkeit um so sicherer bürgen, da in diesen Papieren, die vollständige Correspondenz der englischen Präsidentschaften mit den Marattenfürsten, die Berichte englischer und marattischer Gesandten an den indischen Höfen,

*) Carnatic Reports S. S. 148.

fen, die Verhaltungsbefehle der Anführer und Unterhändler von beiden Theilen, und überhaupt die wichtigsten Staatsacten gesammelt sind.

Wie diese zwar reichhaltigen, aber mühsam zu erforschenden Quellen von mir benuzt worden, und ob die Geschichte der Maratten, durch meine Untersuchungen, und Verarbeitung dessen, was ich darüber gedacht, gelesen und gesammelt habe, gewonnen, wird eine Vergleichung dieser Geschichte, mit einer ältern Arbeit im historischen Portefeuille, 1782 am besten zeigen.

Weil der Schauplatz dieser Geschichte ein noch gröstentheils unbekantes Land, im Innern von Indien ist, und die wenigsten Oerter auf den gewöhnlichen Landcharten vorkommen, so hat Herr Prof. Forster nach der besten Charte von Ostindien, von Major Rennel, eine neue von dem Marattenstaat, und den angrenzenden Ländern entworfen, und sie wird gewis dem Leser die Uebersicht der Geschichte erleichtern, und die darin erzehlten Kriege, Eroberungen und andere Vorfälle deutlicher machen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Maratten gehören wie Seiks, Aleuten und Otaheiten, zu den unbekannten Nationen, womit das achtzehnte Jahrhundert die Völkerkunde erweitert hat. Aus einem rohen räuberischen Bergvolk, das ursprünglich die Gebirge von Agimere im eigentlichen Hindostan bewohnte, oder auf den Küsten von Guzeratte Seeräubereien trieb, auch sich nie dem Grosmogul unterwarf, wenn gleich einzelne Stämme unter seinen Heeren dienten, hat ein kühner Anführer ein furchtbares Volk gebildet, das der Herrschaft der Mogolen in Indien den ersten Stos gab, den ostindischen Handel der Europäer mannigfaltig erschütterte, und von dem berühmten mogolischen Reiche mehr Provinzen erbeutet hat, als andere Feinde, die sich jezt mit ihnen in dessen Trümmern theilen. Allein die meisten marattischen Helden, die den Thron zu Delhi so oft erschütterten, und ihr Volk in einer Zeit von etwa hundert Jahren zu dem mächtigsten in Hindostan erhoben, sind ausser den Grenzen ihrer Eroberungen kaum dem Namen nach be-

bekannt, und die von ihnen in der indischen Geschichte vorkommen, durch so verschiedene Benennungen [a]) verstellt, daß diese zu vereinigen, bei den meisten, vorzüglich Sewagis Vorfahren, eben so vergebliche Arbeit ist, als das wahre Zeitalter der drei Nordischen Odins zu entziffern, oder die Fabeln vom brittischen König Arthur, und den Rittern seiner runden Tafel zu erklären. Die neueste Geschichte der Maratten ist nicht viel heller, wir wissen in Europa von ihren wenigsten Eroberungen die Zeit, Veranlassung und nähern Umstände, und da der Marattenstaat jezt in viele zum Theil unabhängige Herrschaften zersplittert ist, und nach dem Tode ihres lezten ohnmächtigen Oberhaupts des Ram-Rajah, der 1777 in Setterah starb [b]), im Namen eines Kindes von etwa zwölf Jahren die Regierung geführt wird, so besteht ihre neueste Geschichte in Familienstreitigkeiten, Kabalen

a) Die Pralerei, einen langen oder viel bedeutenden Namen zu führen, scheinen die Maratten von den Mogolen angenommen zu haben. So heist der Peischwa, den die Engländer von 1775 bis 1782 vergebens unterstützten, Ragoba, auch Ragonaut Row, oder mit seinem ganzen Namen, Ragonaut Bajerow Pundit Purdan. Der Peischwa, der 1761 starb, heist gewöhnlich Nanah, aber auch Ballaji Bajerow.

b) v. Scotts Narrative of the transactions in Bengal. p. 60.

balen der Grossen über die Vormundschaft des jungen Peischwa, und wenn wir die Kriege mit den Engländern ausnehmen, in Länderverwüstungen und Fehden einzelner Marattenfürsten mit ihren in Europa noch unbekanntern Nachbaren.

Die Maratten sind der Religion, Sprache und Verfassung nach Hindus, oder Indier und Ureinwohner der Gebürge von Marwar c) eines grossen Districts der Provinz Agimere, dessen Länge Tiefenthaler auf hundert Meilen, und seine Breite auf sechszig schäzt. Sie gehören zu den Rasbutten (Raiputs): einem alten kriegerischen Volk, das vielleicht von den südlichern Hindus, oder den ursprünglichen Einwohnern von Hindostan eben so verschieden ist, als weiland Franken und Goten, oder jezt Preus-

c) Weil in der Nachbarschaft dieses Districts andere Provinzen und Gegenden einen ähnlichen Namen führen, so ist das Vaterland der ersten Anführer der Maratten, dadurch zum Theil unkenntlich geworden. Die meisten haben Marwar, woher Sewagis Vorfahren stammen, mit der Provinz Malwa verwechselt, die südwärts der Gebirge von Marwar, von den Provinzen Allahabat, Berar und Candes umgeben ist, und deren Hauptstadt Ugein (Eugen) jezt die Residenz eines mächtigen Marattenfürsten ist. Marwar ist ein unfruchtbarer gebirgichter District, der Provinz Agimere, worin sich jezt die Rasbuttischen Rajahs von Joudpur und Chitore getheilt haben.

sen, und Engelländer. Gewöhnlich aber hält man sie für die sogenannte Kriegercaste, die sich, vor Hindostans Eroberung durch die Mohren, etwa wie der Europäische Adel im Mittelalter, allein mit den Waffen beschäftigte, und in den unbezwungenen ostindischen Reichen, zum Beispiel auf der Küste Malabar, unter dem Namen der Nairen und Chetries immer noch diese Lebensart fortsezt. Unter den vielen Völkerschaften, worinnen die Hindus ehedem vertheilt waren, und noch vertheilt sind, waren die Rasbutten, deren Name, so viel als Königskinder bedeuten soll, eines der angesehensten und mächtigsten. Sie bewohnten ursprünglich die Provinzen Agimere, Guzeratte, Allahabad, und Malwa, besonders die weitläuftigen gebirgigten Gegenden, und mehrentheils ein sandiges dürres unfruchtbares Land, daher sie sich wie Normänner, Welsche und Caledonier, was ihnen ihr Vaterland verweigerte, von ihren wohlhabendern Nachbaren verschaffen musten, die ihren Plünderungen unaufhörlich ausgesezt waren. Diese Rasbutten, die sich ausserdem bei den Mogolen und den indischen Rajahs als Miethssoldaten brauchen liessen, und wegen ihrer Tapferkeit sehr gesucht wurden, waren wieder in verschiedene Stämme vertheilt, die besondern Rajahs gehorchten, von denen die Rattor (Rhatoas), die Dschaten (Jauts), Bundelen (Bundaillis), Hera und Recum nebst manchen andern noch

vor-

vorhanden sind [d]). Die Rattor, von denen die Maratten stammen, waren immer die kriegerischsten Rasbutten, und ihr Rajah, der von seiner Residenz den Namen des Fürsten von Chitore oder Udipur führte, der angesehenste von allen Fürsten seines Stamms, daher ihn der Grosmogul per excellentiam, Grosfürst oder Maharajah titulirte [e]). Die Dschaten haben den Mogolen den besten Theil der Provinzen Delhi und Agra entrissen, allein, seitdem sie unkriegerischer geworden, und ihre Fürsten zu ihren Fehden Miethsoldaten brauchen, sind sie von den Mogolen zum Theil bezwungen, zum Theil sehr geschwächt worden [f]). Im Lande Bundelkund, das sonst zur Provinz Elhadabat gehörte, haben sich die Bundelen ausgebreitet, die hier von vier Fürsten beherrscht werden, aber durch Theilungen sehr geschwächt sind. Von diesen ist der Rajah von Parnah, der 2600,000 Rupien Einkünfte hat, und 12000 Mann zu Vertheidigung seines Landes aufbringen kann, der mächtigste. Aber so mächtig ist er nicht, als andere Rajahs der Rasbutten, die noch bis auf den heutigen Tag die ihren Vorfahren eigenthümlichen Gebirge bewohnen, z. B. der Rajah von Joinagur oder Abnir,

d) Tiefenthaler S. 165. 260. 262. ꝛc.
e) v. Frasers history of Nadir Schah. p. 311.
f) v. Verelst View of the English Governement of Bengal. p. 103. Sullivan Analysis of the Political history of India. p. 240.

der 20,000 zu Pferde, und 18000 zu Fuß stellen kann und vierzehn Millionen Rupien Einkünfte hat, der Rajah von Joudpor oder Merta des erstern südlicher Nachbar, der 30,000 Reuter und zehn Millionen Rupien Einkünfte hat, und der Rajah von Chitore, aus dessen Familie die ersten Marattenfürsten stammen, der dreißigtausend Kriegsvölker zusammenbringen kann, und zehn Millionen Einkünfte hat. Fürsten, die mit den Maratten in keiner Verbindung stehen, ausser daß diese zuweilen ihr Gebiet verwüsten, und von ihnen Tribut fordern ff).

Südwärts dieser Rasbuttischen Fürstenthümer dehnt sich das Gebiet der Maratten, oder was sie seit 1660 von den Mogolen erobert haben, innerhalb der alten Provinzen des jezt zerstörten mogolischen Reichs, Guzeratte, Malwa, Chandes, Berar und Orissa aus. Ausserdem haben sie von den Provinzen Agimere, Agra und Allahabad vieles an sich gerissen, und in Decan oder südwärts des Nerbudda und Mahanudi Flusses, gehört ihnen der beste Theil der ehemaligen Provinz Dowlatabad, und des 1685 durch den Kaiser Aurungzebe zerstörten Königreichs Visapur, so daß jezt die Maratten nach den Engelländern in Indien das mächtigste Volk sind, und ein Gebiet inne haben, das von grössern

ff) v. Orme Fragments of the Mogul Empire. p. 102. Rennels Memoir of a Map of Hindostan. p. 9.

ſerm Umfange, als die drei nordiſchen Reiche Dännemark, Norwegen und Schweden iſt, und nach Rennels Schätzungen, 28000 deutſche Quadratmeilen beträgt. Eben dieſes Verf. groſſe Charte von Hindoſtan giebt die beſte Darſtellung aller zu dem Marattenſtaat gehörenden Länder, die Nordwärts von den Seiks, den angeführten, freien Rasbuttenfürſtenthümern, und den engliſchen Provinzen Bahar und Bengalen, gegen Oſten vom bengaliſchen Meerbuſen, einem Theil, der den Engländern zinsbaren nordlichen Circars, und Golconda, gegen Weſten, von dem indiſchen Ocean, und gegen Süden, von Tippo Sahebs Ländern, einem Theil von Karnatic, und dem Reiche Decan [g]) begränzt wer-

g) Um Verwirrungen zu vermeiden bemerke ich nur, daß Decan in der indiſchen Geographie, drey ganz verſchiedene Bedeutungen hat. Decan, das iſt Südindien, in der alten Bedeutung begriff die ſogenannte Halbinſel diſſeit des Ganges, vom Fluſſe Nerbudda, an welchem die Handelsſtadt Broach liegt bis Cap Comorin. In der zweiten Bedeutung begriff Decan die Eroberungen, welche der Kaiſer von Hindoſtan Acbar, und ſein Enkel Aurungzebe ſüdwärts des angeführten Fluſſes oder nach Major Rennels genauern Beſtimmung ſüdwärts, einer Grenzlinie, zwiſchen Broach und Balaſſor machten. Dieſe beſtanden gröſtentheils in den jezt den Maratten unterworfnen Ländern, oder in den ſechs Provinzen, Chandes, Bedr, Dow-

werden. Ueber diese weitläuftigen Provinzen, deren Einkünfte von siebzehn bis zwanzig Millionen Pfunde Sterling geschäzt werden [h]), herrschte sonst die Familie des Stifters des Marattenstaats Sewagi, unter grosfürstlichem Titel. Seitdem aber Sewagis Nachkommen ihren Ministern die Regierung überliessen, von diesen zulezt im Schlosse Setterah als Staatsgefangene eingesperrt wurden, und 1777 endlich ausstarben, haben innerliche Unruhe und Streitigkeiten über die Peischwa oder Regentenwürde, und Fehden, unter den angesehensten Marattenfürsten diesen Staat sehr zerrüttet. Er besteht daher jezt aus verschiedenen zum Theil verbundenen, zum Theil von einander ganz abgesonderten Fürstenthümern, die nur selten gemeinschaftliches Interesse mehr vereinigt, kein algemeiner Oberherr zu einem mächtigen Volk erhebt, und welches daher seinen Nachbaren, so wie sich diese Zer-

Dowlatabad, Berar, Visapur, und Hyderabat. (v. Frazers Nadir Shaw. p. 34.) Endlich heist Decan in der heutigen Bedeutung ein gewissermassen unabhängiges Fürstenthum, dessen Landesherr den Titel Subah führt, und welches jezt aus der Statthalterschaft Hyderabat besteht. Ehedem führte es den Namen Tellingana, und wenn Schriftsteller über Indien von Golconda reden, so wird darunter auch das Gebiet des jezigen Subah von Decan verstanden.

h) Observations on the present State of the East India Company. p. 46.

Zerrüttungen mehren, von Jahr zu Jahr minder gefährlich wird. Alle kleine und grosse Fürsten anzugeben, ist bei der Dunkelheit ihrer Geschichte und der indischen Geographie nicht möglich, auch für unsere Absicht zu minutiös, da die meisten dieser kleinen Fürsten entweder Besizer einer Bergvestung, oder Erbstatthalter kleiner Districte sind. Auch wissen wir nur von folgenden den Umfang ihres Gebiets, und wodurch sie sich in der Geschichte der Maratten einen Namen erworben haben. Dies sind der Peischwa, nebst den Rajahs von Berar, Guzeratte von Ugein, und von Endore.

Der Peischwa, welcher Name so viel wie Vezier bedeutet, und der ehemals dem Range nach der zweite Minister am Hofe des marattischen Grosfürsten war, ist jezt das würkliche Oberhaupt der Maratten, und die meisten hier angeführten Fürsten erkennen ihn in dieser Würde, die jezt ein zwölfjähriger Prinz Namens Madha Row Naraim bekleidet, über dessen Vormundschaft aber die Grossen mit einander streiten. Die andern Fürsten erlegen ihm einen jährlichen Tribut, den er aber bei seiner jezt verfallenen Macht nur mit gewafneter Hand eintreiben kann, auch stellen sie ihn im Kriege eine bestimte Anzahl Reuter. Der Peischwa entscheidet in den Streitigkeiten der Marattenfürsten und bestättigt sie in ihrer Würde, die aber jezt gemeiniglich den

Meistbietenden verkauft wird [i]. Des Peischwas Gebiet nimt fast die ganze westliche Hälfte des Marattenlandes, die ganze Küste Concan von Goa bis Camboja ein. Die vornehmsten Besizungen der Presidentschaft Bombay liegen in seinem Lande, welches gegen Süden, Osten und Norden von Mysore, Golconda, dem Reiche Berar, und den marattischen Fürstenthümern, Guzeratte, Ugein und Endore umgeben ist, das Land ist grössentheils gebirgicht, aber sehr volkreich, und der Peischwa zieht aus demselben über dreißig Millionen Thaler Einkünfte. Seine Residenz heist Punah, welches zugleich die Hauptstadt des ganzen Marattenlandes ist. Sie liegt dreißig Meilen ostwärts von Bombay, ist aber schlecht gebauet, und besteht eigentlich aus vier bis fünf zerstreuten Dörfern, die ein gemein-

i) Der Anherr der marattischen Familie Guicawar, welche jezt die östliche Hälfte von Guzeratte besizt, Damaji Guicawar, bezahlte dem Peischwa, Bajirow, der sich zum ersten Oberhaupt der Maratten aufwarf, für die Bestätigung in diesen Ländern, anderthalb Millionen Rupien. Der Sohn dieses Fürsten der jezige Rajah von Guzeratte, Futty Sing, der sich mit seinen Brüdern um die Erbschaft nicht vereinigen konnte, bezahlte dem Peischwa, der den Streit für ihn entschied, sieben Millionen Rupien, und 1775 verkaufte Ragoba, der mit Hülfe der Engländer eine kurze Zeit Peischwa war, einem Bruder des angeführten Rajah die Herrschaft über Guzeratt für 2,200,000 Rupien.

meinschaftlicher Marktplaz vereinigt [f]). Zwölf Meilen davon ist das feste und beinahe unüberwindliche Bergschloß Setterah entfernt, welches den ersten Marattischen Grosfürsten zur Wohnung und den Lezten zum Gefängniß diente. Es ist zum Theil in Felsen ausgehauen, und hat seinen Namen, von seiner sternartigen Gestalt. Die Seeörter auf der Küste Concan, die nicht den Portugiesen und Engländern gehören, sind alle dem Peischwa unterworfen. In Gheriah, dem berühmten Hauptort des ehemaligen Seeräubers Conagi Angria, hält er seine Kriegsflotte [l]), die den malabarischen Handel der Europäer zuweilen furchtbar geworden, auch die Handelspläze Bassihn, und Choul, die man immer noch zu den indischen Besizungen, der Portugiesen rechnet, sind bereits seit 1740 mit dem Gebiet des Peischwa vereinigt.

Der Rajah von Berar ist der zweite ansehnliche Marattenfürst. Sein Gebiet besteht aus der Provinz Berar, die 200 indische Mei-

f) v. Anquetil du Perron Reisen nach Ostindien. S. 322.

l) Im Jahr 1775 lief gegen die Engländer eine marattische Flotte aus, die aus fünf Kriegsschiffen bestand, wovon eins 46 Kanonen, ein anderes 38 Kanonen, und ein drittes 32 Kanonen, die übrigen aber 26 Kanonen führten. Ausser diesen bestand die Flotte aus zehn kleinern Fahrzeugen und Gallivatten, die von vier bis neun Kanonen führten.

Meilen [ll]) in der Länge und 170 in der Breite hält, und den besten Theil von Orissa begreift, welches Land zwar der Grosmogul den Engländern 1765 überließ, aber nur davon den District von Midnapor abtreten konnte, weil er nicht mächtig genug war, die Maratten zu vertreiben. Dadurch ist dieser Rajah Herr einer fast dreißig Meilen langen Seeküste geworden, auf welcher die Handelsstadt Balasore und andere Seepläze liegen, und er verhindert den Engländern die Landcommunication mit Bengalen und ihren südlichen Besizungen in Decan. Seine Hauptstadt heist Nagpor, vierzig deutsche Meilen nordostwärts von Punah belegen, auch besizt er noch unfern der Küste eine starke Vestung Namens Cattac (Cuttac), am Mahanudiflusse, über welche die Engländer bisher mit ihm vergebliche Unterhandlungen gehabt haben, theils vermittelst dieses Passes sich völlig Meister der ganzen Küste von Cap Comorin bis an den Ausfluß des Ganges zu machen, theils die oben bemerkte

ll) Die indische Meile ist wie in den meisten Ländern nicht überall gleich, und daher stimmen Major Rennel und Tiefenthaler, die darüber die genauesten Beobachtungen angestellt haben, auch nicht in ihren Angaben überein. Erster nimt 42 Meilen oder Cos für jeden Grad des Aequator an, lezter aber, der selber diese Meilen auf der Stelle ausgemessen, rechnet 32 gemeine Cos, und 22 Königsmeilen auf einen Grad des Aequators.

merkte Vereinigung zu erlangen, vorzüglich aber um festen Fuß im Lande eines mächtigen Marattenfürsten zu fassen, der so leicht in Bengalen streifen kann, und von diesem Lande nach Art der Maratten den Chout, oder Tribut von sechszehn Lac Rupien (1200,000 Rthlr.) fordert, den die ehemaligen Nabobs von Bengalen den Maratten bewilligen musten m). Seine Einkünfte betragen 10,800,000 Rupien, davon zieht er aus Bérar über acht Millionen n). Seine Kriegsmacht ist eben so ansehnlich und nur einer von seinen vielen Vasallen oder den in seinen Gebiet angesessenen Marattenfürsten, der Rajah von Cuttac, kann 30,000 Reuter stellen.

Erbfolgestreitigkeiten haben den dritten marattischen Fürsten, den Rajah von Guzeratte, sehr geschwächt, und er muste während denselben verschiedene Städte an der Seeküste, mit ihrem Gebiet, den Engländern abtreten, wodurch er an seinen Einkünften über 1200,000 Rupien einbüste. Allein der lezte Friede mit England hat ihm alles wieder verschaft, und die Presidentschaft Bombay, die ihr Gebiet auf seine Kosten vergrössern wolte, hat ihm Jambosier, Ahmood, Broach nebst verschiedenen Districten in der Nachbarschaft von Suratte wiederzurückgeben müssen. Zu seinem Gebiet gehört die südliche Hälfte von Guzeratte, oder was von diesem frucht-

m) v. Verelst View p. 71. app.
n) Sullivan. p. 157.

fruchtbaren Lande südwärts des Mihieflusses belegen ist. Am eben diesem Fluß liegt auch seine Hauptstadt Brodera, welche einigen Handel treibt. Die berühmtern Handelspläze Suratte, Broach und Jambosier gehören zwar auch zu seinem Gebiet, allein von den beiden ersten war er nie ganz Oberherr. Hier hatten die Maratten die mogolischen Statthalter nicht verjagen können, die Herren des Hafens waren, im Namen des Grosmogols den Zoll einhoben, mit den Maratten aber die übrigen Einkünfte dieser Städte theilten, damit sie den Einwohnern freie Zufuhr liessen. Die Engländer aber haben 1759 aus Suratte, und 1772 aus Broach o) diese Nabobs

o) Die Besiznehmung der Handelstadt Broach, durch die Presidentschaft Bombay im Jahr 1772 ist weniger bekannt, als andere ostindische Vorfälle. In dieser Stadt, am Nerbudafluß belegen, führte ein Nabob oder mohrischer Statthalter die Regierung so wie noch in der Stadt Cambay und ehedem in Surat, ohne doch dem Grosmogul Tribut zu entrichten, oder ihm sonst unterworfen zu seyn. Dieser Nabob stand aber gewissermassen unter dem Befehlshaber von Suratte, dem er auch alle Jahr von seinen Einkünften 70,000 Rupien bezahlen sollte. Leztere waren aber seit vierzig Jahren nicht erlegt, auch hatte der Nabob eigenmächtig den Zoll erhöhet. Als Herrn von Suratte suchten daher die Engländer den rückständigen Tribut schon 1771 mit gewafneter Hand einzutreiben. Sie wurden zwar zurückge-

bobs vertrieben, und seitdem beide Handelsplätze in Besiz genommen. Die marattische Familie Guicawar, von welcher der jezige Rajah, Futti Sing Guicawar ein Zweig ist, eroberte Guzeratte im Anfange dieses Jahrhunderts, und wurde vom Peischwa in ihren Eroberungen bis auf den nordlichen Theil dieser Provinz, worinn die Hauptstadt Ahmedabat liegt, und wovon der Regierung in Punah alles bis Chimal gehört, bestätigt p). Der Rajah muß für sein Gebiet jährlich 600,000 Rupien nach Punah zahlen und 10,000 Reuter zum Dienst des Peischwa bereit halten. Seine Einkünfte sind zwar nicht genau bekannt, da aber sein Land fruchtbar ist, und unter andern die beste und fein-

geschlagen, doch versprach der Nabob für alle ihre Anforderungen 400,000 Rupien zu bezahlen, und von englischen Schiffen keinen Zoll zu fordern. Er hielt indessen dies Versprechen nicht. Broach ward daher 1772 zum zweitenmal belagert, eingenommen und der Nabob vertrieben. Die Engländer behielten den Ort auch so lange der Marattenkrieg dauerte, haben ihn aber nachher den Maratten überlassen, die vorher schon mit dem Nabob die Einkünfte dieser Stadt und der dazu gehörigen Gegend theilten. Denn von der ganzen Einnahme dieses Orts, von 700,000 Rupien, zogen der Peischwa und der Rajah von Guzeratte 300,000 Rupien.

p) Observations on the present State of the East India Company. p. 49.

feinste Baumwolle hervorbringt, die selbst in Asien gesucht wird, da er aus dem nordlichen Theil von Guzeratte, sonst den dritten Theil der Einkünfte erhielt, so sind acht Millionen Rupien, die ihm einige geben, eher zu wenig, als zu viel. Waren doch die Prinzen dieses Hauses im Stande während ihrer lezten Familienfehde, dem Peischwa für die Bestätigung als Rajah von Guzeratte zu verschiedenenmalen von zwei bis sieben Millionen Rupien zu erlegen. Im Fall der Noth kann dieser Fürst von seinen Unterthanen 30,000 Pferde zusammenbringen q).

Die Länder der Rajahs von Ugein und Indoor gränzen ostwärts mit dem vorhergehenden. Sie besizen den nordöstlichen Theil von Guzeratte, das nördliche Candes, und die ganze Provinz Malwa. Der lezte Rajah oder wie der gegenwärtige Fürst heist, Tukaji Holkar, besizt die östliche Hälfte von Malwa, und seine Hauptstadt Endore (Indoor), ist ein schlechter Ort, dessen Gebäude nur aus Leimhütten bestehen. Der Rajah von Ugein Mahdaji Scindia besizt ein grösseres aber wenig angebautes Land. In den Waldungen findet man Elefanten, auch hin und wieder die räuberischen Kaller, d. i. Indier ohne Kultur und fast im Stande der Wildheit, die blos vom Raube leben, und sonst im südlichen Decan sehr zahlreich vorhanden sind. Sonst sind

q) v. Reports of the Secret Committee. Vol. 5. App. 102.

sind' die Länder beider Fürsten uns Europäern wenig bekannt, wenn gleich in denselben viele grosse und in der indischen Geschichte nicht unberühmte Städte, wiewol in Ruinen liegen. **Ugein**, die ehemalige Hauptstadt von Malwa, Mahdaji Scindias Residenz, ist ein alter Ort, der, troz marattischer Verwüstungen, in seinen halb verfallnen Steingebäuden manche Spuren der Kultur und Sittenveränderungen zeigt, welche die Mohren, oder die Mohammetanischen Eroberer über Hindostan verbreitet haben, und die sich bei den Hindus doch mehr in Gebäuden und den Sitten der Grossen finden, als man nach ihrer so sehr berufenen Absonderung von Fremden vermuthen sollte. —

Beide Fürsten, Tukajih Holkar und Madajih Scindia, haben von allen Maratten Rajahs in der neuesten ostindischen Geschichte das mehrste Aufsehen gemacht. Sie haben eigentlich die bisherigen, freien oben bemerkten Rasbuttischen Fürsten (S. 5.) dem Peischwa halb und halb unterwürfig gemacht. Sie waren es, die 1772 Delhi eroberten und den jezigen Grosmogul, den die Engländer entweder nicht auf den Thron seiner Vorfahren erheben wollten, oder nicht konnten, zum Kaiser von Hindostan machten, und beide Fürsten, die wenigstens hunderttausend Reuter aufbringen können, sind jezt die wichtigsten Vertheidiger des jungen Peischwa, oder der marattischen Grossen, die in Pu-

nah einander von der Vormundschaft eines Knaben zu verdrängen suchen, der einmal Vormund eines eben so unmündigen, aber noch nicht erwählten Maharajah in Setterah werden soll [r].

Ausser diesen Fürsten, deren Länder und Macht, wenn wir sie in Europa genauer kennten, manchen wol den königlichen Titel erwerben möchten, regieren theils innerhalb ihres Gebiets, theils an ihren Grenzen, andere Fürsten entweder als Vasallen des Peischwas, oder desjenigen Marattenfürsten, an dessen Gebiet ihre Besitzungen stossen. Von diesen sind jezt die Bekanntesten, oder von diesen haben an den neuesten Händeln ihrer Nation nur zwei Fürsten in Decan, und zwei in den Eroberungen der Maratten im eigentlichen Hindostan Theil genommen.

Morarirow, oder Morarirow Gosparah ist von ihnen der wichtigste. Er hat zwar nicht thätigen Antheil gleich den vorhergehenden an allen bürgerlichen Gährungen unter seinem Volk genommen, desto berühmter aber ist er in den carnatischen Kriegen geworden, wo er bald mit Hyder Ally Krieg allein führte, bald den Feinden dieses Fürsten Beistand leistete. Er eroberte nach der Ermordung des Subah von Decan Nasir Jungs 1750, die Länder der Patanischen Nabobs in Carnatic, Canul, Cudapah, nebst einem Theil von Mysore oder Tippo Sahebs Ländern. Daher war Hyder Ally der Vater dieses

Für-

r) v. Sullivan. p. 158.

Fürsten mit ihm eigentlich in Krieg verwickelt, so oft die Maratten von den Engländern gegen Mysore aufgehezt wurden, oder die erstern es wagten unter dem Namen Chout, Kriegssteuern jenseit des Christnaflusses einzutreiben. Was Hyder Ally zwischen 1770 und 1775 den Maratten entrissen hat, oder was jezt seinem Nachfolger Tippo Saheb, von den patanischen Nabobschaften, südwärts des Christnaflusses gehört, hat dieser Fürst eigentlich verloren. Seine Hauptvestung heist Gatti (Gutty), von der ein besonderes Gebiet zwischen Adoni und Carnatic, den Namen führt. Vor diesen Zertrümmerungen seines Gebiets, das er vielleicht, wenn die neuesten Englischen Nachrichten die Siege der Maratten über Tippo Saheb nicht zu sehr erheben, wieder erobert haben kann, stiegen seine Einkünfte auf zehn Millionen Gulden.

Der andere Marattenfürst in Decan ist der kleine Bonsulo. Hyder Ally und die Portugiesen, deren Hauptstadt Goa an sein Gebiet stößt, haben ihn aber während der Unruhen in Punah sehr in die Enge getrieben, und die leztern ihm im vorigen Jahr einen ansehnlichen Theil seines Gebiets entrissen, weil er vom Peischwa, seinem Lehnsherrn, keine Hülfe erhalten konnte. Warree etwa zwei Meilen von den Gauts oder grossen Gebirgen belegen, die Decan von Norden gegen Süden durchschneiden, ist seine Hauptvestung, auch gehört ihm Raree ein bevestigter Ort an der Seeküste,

nebst dem Hafen Vingorla, den die Engländer während des lezten Marattenkrieges eine Zeitlang besezt hatten. Seine Einkünfte stiegen vor dem Kriege mit den Portugiesen auf 300,000 Thaler.

Von den Marattenfürsten an den nordlichen und östlichen Grenzen dieses Landes sind der Rajah von Calpi und von Sagur die bekanntesten. Erster ist ein Nachbar der Engländer, und der Fluß Jumna scheidet sein Gebiet, das nach Rennel mit dem Lande Wales einerlei Grösse haben soll, von Auhd, einer den Engländern jezt unterwürfigen Provinz. Sein südlicher Nachbar ist der Rajah von Sagur, dessen Gebiet, einen Theil der ehemaligen Provinz Malwa ausmacht, und mit den Rasbutten in Bundlecund, und dem Rajah von Ugrin zusammenstößt.

Obgleich den Maratten nicht nur ein ansehnlicher, sondern ein sehr fruchtbarer Theil von Indien gehörte, der sonst mit seiner Baumwolle, Indigo, Opium und andern Waaren grossen Handel trieb, so hat sich der Wolstand dieser Länder unter ihrer Herrschaft sehr vermindert, und den ehemals blühenden Handel von Guzeratte beinahe ganz zerstört [6]), die feinen baumwollenen Musline, die jezt Bengalen und Masulipatan ausführt, wurden sonst meistens aus den Handelsstädten des cambayischen Meerbusens geholt, da sie jezt nur rohe Baumwolle, oder grobe baumwollene Waaren verkaufen. Auch die

6) v. Anquetil du Perrons Reisen. p. 323.

die Europäischen Handelsgesellschaften haben bei den Maratten wenig Absaz, wie sich aus der einfachen Lebensart der meisten Maratten schon im voraus schliessen läßt, und nur die unter ihnen wohnenden Mohren unterhalten einigen Handel. Diese Mohren sind überhaupt unter diesen eifrigen Hindus zahlreicher als man glauben sollte, und die Maratten haben hin und wieder vieles von ihrer Lebensart angenommen. Sewagi, der Stifter des Marattenstaats führte bei feierlichen Gelegenheiten alle Emblemen der mogolischen Nabobs den Fischkopf auf einer Lanze die Wageschale ꝛc. t), und seine Nachkommen in Setterah pflegten die Regenten oder Peischwas, mit allen Cerimonien in ihrer Würde zu installiren, als am Hofe zu Delhi, bei ähnlichen Vorfällen gewöhnlich waren. Selbst unter den Marattischen Armeen dienen viele Mahometaner. Die Besazung, welche 1780 Ahmedabat, die Hauptstadt von Guzeratte vertheidigte, bestand grösstentheils aus Arabern und Mohren von Scindy, und selbst in Punah dienten Araber während des lezten Krieges unter den Haustruppen des Peischwa.

Die vornehmste Stärke der Maratten besteht in ihrer zahlreichen Reuterei, und durch diese haben sie allein die grossen Eroberungen in Malwa und Decan gemacht, wo Clima und Boden

t) v. Fryers travels. p. 81. Hyder Allys Leben. S. 226.

den die Pferdezucht verhindert, wo die Grossen nur arabische und persische Pferde zu den theuersten Preisen u) kaufen können, und daher in ihren Kriegen entweder Maratten, Patanen oder andere nordliche Reuter in Dienste nehmen musten. Dahero waren die Länder der Rasbuttischen Fürsten, aus denen die ersten marattischen Heerführer auf den Raub auszogen, immer wegen ihrer raschen und dauerhaften Pferde und der guten Weide berühmt. Vor allen der Rajah von Chitore, der in seinen Gebirgen oft 40 bis funfzigtausend Pferde zog, und ausser diesen eine Reuterei von 20,000 Mann und darüber hatte x). Sobald daher Sewagi der Stif-

u) s. Hyder Allys Leben 2 Th. S. 63. n. 6.

x) Der Verf. des Sommario de Regni e popoli Orientali, beim Ramusio T. I. p. 352. der um 1521 schrieb, bemerkt dies schon von den Rasbutten, die er Rebutes nennt. Quelli che lavorano la terra, hanno molti Cavalli, e Cavalle, e vanno come fanno gli Arabi rubando. — Son valenti Cavalieri e la maggior Parte adoprano Cavalli nelle guerre. Ein gleiches sagt von diesem Rasbuttischen Fürsten der Engländer Wilhelm Fitch, der 1607 Indostan bereisete. There is alſo betwixt Cambaya and *Trage* a certain Rajah who is ſaid to have a Race of horſes not equalled in the Eaſt each valued at 15000 Rupees, reported to be much Swifter than the Arabian, and able to continue with reaſonable ſpeed a whole day, wil-

Stifter des Marattenstaats einen Theil von Visapur erobert hatte, suchte er in den Gegenden Gauts, die gute Weide hatten, Stutereien anzulegen. Er hatte dergleichen im nordlichen Hindostan bei Decir in der Nachbarschaft seiner Vestung Jeneahgur, und Danquetil fand 1759 auf seiner Reise von Suratte nach Bassihn, (Bazaim) bei Nausari fünf Meilen südwärts von Suratte ähnliche Stutereien der Maratten.

Diese Reuterei der Maratten besteht jezt entweder in den Contingenten der mit dem Peischwa verbundenen Fürsten, oder den Freiwilligen, die in Hofnung Beute zu machen, seine Armee verstärken. Bei den meisten marattischen Reutern ist ein Pferd ihr ganzer Reichthum, daher sie ernstliche Gefechte möglichst scheuen, und den Feind entweder durch Ueberfälle oder Streifereien zu schaden suchen. Der gröste Theil geht auch gemeinhin, am Ende des Feldzugs, wieder zu Hause, um seine Felder zu bestellen. Sie sind bald mit Bogen bald mit Feuergewehr bewafnet, doch besteht ihr Hauptangrif im Säbel. Vor Anfange eines Gefechts pflegen sie sich oft in Bang [y]) zu berauschen, einem Getränke aus indi-

without drawing a bitte. Mehr hieher gehörige Stellen in eben dieser Reise, (Purchass Pilgrims. T. I. p. 424. 425. 436.).

y) Bang est le suc d'un Plante des Indes semblable au Chanvre. On le mele avec l'opium

indischen Hanf, Opium und Arrak bereitet, welches auf eine Zeitlang ganz wütend macht. Gepäcke beschwert die marattischen Heere eben nicht. Die Grossen und Befehlshaber führen zwar Elefanten, Camele und Wagen auf ihren Zügen mit, allein der gröste Theil des Heers ist mit dergleichen Bequemlichkeiten unbekannt, und reitet nakt, oder elend bekleidet einher. Statt des Turbans tragen die meisten nur ein Stück groben Musselin um den Kopf gewickelt, und ein leichter Mantel, Pamreeh genannt, dekt ihre ganze Blösse. Sie hassen, wie die meisten Indus, alle Fleischspeisen, wenn gleich die Rasbutten in diesem Artikel weniger strenge seyn dürfen, nur etwas Reis, nebst einer ledernen Wasserflasche, von ihnen Metarrah genannt, ist alles, was sie bei sich führen. Ihre Sprache ist so wie die Sprache aller Hindus, die mit Fremden wenig Gemeinschaft haben, eine Tochter des Shanskrit, oder der ältesten geschriebenen Landesspra-

che

pium et l'arac. Cette boisson rend furieux et insensible v. Lettres edifiantes T. 15. S. 131. Man kann diesen Hanf auch rauchen, wie Marsden in der History of Sumatra p. 76. versichert. The cannabis or hemp called ganjo by the Malays is cultivated in quantities, not for the sake of making rope, but for smoking, and it that state is called *Bang* and has an intoxicating quality. S. ferner Pallas nordische Beiträge. Th. 3. S. 86.

che Hindostans, und soll dieser Mutter näher als die Sprachen in Bednur, oder Canara kommen [i]). Ihre sonst rohe Tactic haben sie durch mohrische Soldtruppen, und europäische Ueberläufer verbessert. Bei ihren Armeen, die ehemals ganz aus Reuterei bestunden, dienen jezt Bataillons disciplinirter Seapois, sie können bevestigte Oerter regelmäßig belagern, und 1740 eroberten sie Bassihn, nach einer ordentlichen Belagerung von den Portugiesen.

Unter ihren heutigen Namen erscheinen die Maratten erst in der Mitte dieses Jahrhunderts, und Frazer in seinem Leben Nadir Schahs, ist der erste mir bekannte europäische Schriftsteller, der dieses Volk unter dem Namen der Maratten erwähnt [a]). Andere Schriftsteller über Indien, und Reisebeschreiber, die von ihren Verwüstungen und Seeräubereien reden, nennen sie entweder Rasbutten, wie von den Schriftstellern des sechszehnten Jahrhunderts geschieht, oder legen ihnen andere jezt ungewöhnlich gewordene

i) v. Ormes Fragments. Notes p. LI.

a) Der englische Arzt Fryer, der von 1673 bis 1681 in Ostindien war, und selbst in Handelsangelegenheiten an Sewagies Hof geschikt wurde, redet von den Maratten, aber nur unter dem Namen Sewagie. Doch ganz zufällig braucht er einmal das Wort Maratten, indem er von ihrer Sprache redet, they tell their tale in Maratty. v. Fryers new account of East India and Persia. p. 80.

Namen bei, z. B. Sewagies, d. i. Sewagies Leute oder Gefolge [b]). So nennt sie Hamilton der erste indische Reisebeschreiber unter den neuern, der dies Land genau und richtig beschrieb, in Suratte ein Augenzeuge ihrer Verwüstungen war, und selbst mit einigen dieser Räuberbanden fochte, Ganims. D'Anquetil giebt den Maratten eben diesen Namen [c]), und noch 1760. nennte man sie in Suratte so [d]). Hamiltons Ganims oder Ganimen bestanden aus verschiedenen räuberischen Horden, Warrels, Rasbutten, Coulies, Patanen, und Gracias, die theils in Guzeratte theils in der benachbarten Provinz Agimere wohnten und den Handel dieser Provinzen manigfaltig störten. Alle diese Freibeuter waren Hindus, und erleutern die schnellen Eroberungen der Maratten, in den westlichen nie ganz unterworfenen Provinzen des mogolischen Staats, weil sie unter Sewagis Anführung nur was sie sonst einzeln unternahmen, fortsezten, Carawanen auszuplündern, Seeräuberei zu treiben, die Handelplätze zu brandschazen,

b) Vischer ehedem holländischer Prediger zu Cochin, beschreibt sie in den malabarischen Briefen. S. 70. Marasynsche Struikroovers van Mara Rogia, (Maha Rajah), Rebell die met stropen en brant schatting tegens t' Mogolsche Ryk ontrust.

c) Reisen S. 402.

d) Groses Voyage to the East Indies. V. I. p. 147.

zen, und des Grosmoguls Unterthanen zu beunruhigen. Die Warrels bewohnten nach ihm die Seeküste von Guzeratte zwischen Diu und Gogo, und waren Seeräuber. Die Coulis bewohnen noch den östlichen Theil von Guzeratte. Tiefenthaler schildert sie als ein rohes barbarisches Räubervolk, das seine eigenen, den Maratten aber unterworfenen Fürsten hat, und wahrscheinlich mit den halbwilden Waldleuten, in Madure, Marwar und im südlichen Carnatic, Kaller, (Kooleries) genannt, die noch eben dasselbe Gewerbe treiben, zu den ganz ungebildeten Hindus gehört, und ihre alte Rohheit noch nicht abgelegt haben. Dem Barros zufolge waren Coulies lange vor dem Einfall der Mogolen dem Guzerattischen Handel gefährlich, und bei ihnen findet sich die erste Spur des sogenannten Chouts, eines Tributs, den die Maratten noch von ihren Nachbaren erheben und wovon weiter unten die Rede seyn wird [e]) Die Patanen oder die mohrischen Rasbutten sind ein bekanntes Afganisches Volk, das lange schon in der indischen Geschichte glänzte, auch ehemals in Guzeratte sich ausgebreitet hatte, jezt aber der Maratten gefährlichster Nebenbuhler geworden ist. Die Gracias nennt Hamilton, die alten Landeigenthümer in Guzeratte, die sich bei ihrer Unterwerfung, vom Kaiser Acbar, die Einkünfte von ihren Gütern auf immer ausbedungen, aber von den mogo-

e) v. Barros Decadas da Asia. Dec. 4. p. 298.

mogolischen Nabobs bald daraus verdrängt würden, und aus Noth und Rache Räuber werden musten. Ihre Nachkommen sind noch unter diesen Namen in der Nachbarschaft der Handelstadt Broach vorhanden [f]). Woher der heutige Name der Maratten seinen Ursprung habe, den sie selber nicht leiden können, sondern dafür lieber Decani oder die südlichen hören [g]), ist eben so ungewis, als wenn sie zuerst unter selbigen bekannt geworden. Doch unter den verschiedenen Herleitungen verdienen folgende beide den mehresten Beifall, die den Namen dieses Volks, entweder aus den indischen Worten, Maha Gros, und Rattor, aus welchem Geschlecht ihre ersten Heerführer stammen, oder dem Titel ihrer Fürsten Maha Rajah zusammensezen.

Die Vorfahren der Maratten, die Rasbutten, waren seit den ältesten Zeiten wegen ihrer kriegerischen Tapferkeit und Hang zum Rauben und Plündern berühmt, den sie auch, so weit die Ge-

f) Unter andern schreibt der President von Bombay in den Reports from the Committee of Secrecy. Vol 5. app. 147. von einem District in der Nachbarschaft von Broach, the whole district is poor, and bare of Inhabitants and more over liable to continual depredations from the Bhills, and disputes wilh the *Gracias*. Von diesen Räubern s. auch Les Voyages de Mr. de Thevenot. T. V. p. 41.

g) v. Sullivans Observations. p. 119.

Geschichte ihres Vaterlandes reicht, zu Wasser und Lande zu befriedigen suchten. Höchst wahrscheinlich waren daher die Seeräuber, die seit den ältesten Zeiten die indischen Gewässer unsicher machten, Maratten, da ihre Raubnester im alten Marattenlande lagen, und die heutigen Bewohner desselben diese Lebensart, wenn sie können, noch fortsezen. Schon der Naturforscher Plinius erzählt, daß sie von einem Seehafen Nitrias, den Danville h) mit wahrscheinlichen Gründen in der Nachbarschaft von Choul sezt, den indischen Handel störten; andere römische und griechische Schriftsteller gedenken eben dieser indischen Seeräuber, und der Erdbeschreiber Ptolomäus sezt in Concan einen ganzen Corsarenstaat i). Wie Marco Polo hernach 1252 Asien bereisete, waren diese malabarischen und guzerattischen Seeräuber so furchtbar, daß sie hundert Raubschiffe und darüber aussenden konnten k). Weder die Araber, die damals Herren des indischen Handels waren, noch die Portugiesen, die solchen im sechszehnten Jahrhundert an sich rissen, konnten ihre Seeräubereien stören, und die europäischen Beobachter des indischen Handels

h) Memoires sur l' Inde. p. 104. 106.
i) v. de Schmidt de Commerciis et navigationibus Ptolemaeorum in ej. Opusc. p. 170.
k) v. Marcus Paulus Venetus de Region. Oriental. edit Muller. S. 152. 153.

dels in diesem Jahrhundert bemerken häufig den Schaden, die Rasbutten zu Wasser und zu Lande den Handelsleuten zufügten [l]). Die Portugiesen verminderten zwar durch ihre besser bewafneten und bemannten Schiffe, und ihre Niederlassungen auf der Küste Guzeratte, diese Räubereien [m]), jagten auch ihnen, wie hernach Holländer und Britten, oft die reiche Beute wieder ab. Allein ganz wurden sie nie aus ihren Schlupfwinkeln verjagt, und wenn etwa die Zahl der Seeräuber im Meerbusen von Guzeratte abnahm, so wurden wieder unter den Maratten und Hindus auf der Küste Malabar andere Seeräuber [n]) mächtig, unter denen bis 1755, der Maratte Angria vorzüglich berühmt war. Andere Rasbutten wurden zu

Lan-

l) Der schon angeführte Verf. des Sommario de Regni e popoli Orientali beim Ramusio T. I. p. 352 sagt von den Rasbutten oder einem unter ihnen wohnenden Stamm, den er Motages nennt. La maggior parte sono corsari, che con barche piccole, vanno rubando quanti trovano in mare, e alle volte con buon vento se ne vengono fino in Ormuz e entrano nello Stretto e assaltano i naviganti, portano spade arche e lancie non sono molto domestici.

m) v. Voyage de Pyrard. p. 241. 243. Joh. van Twist generale Beschryvinge van Indien Amst. 1648. p. 72.

n) Hamilton T. I. 243. Observations on the present State of the East India Company. p. 59. D' Anquetils Reisen. S. 299.

Lande eben so gefährlich. Nicht nur die Caravanen, welche von Cambay, Suratte, Broach und andern Handelsstädten dieser Gegend nach Delhi, Agra und anders wohin zogen [o]), wurden von ihnen und den mit ihnen verwandten Coulies und Gracias ausgeplündert, sondern sie drungen diesen Handelsstädten einen jährlichen Tribut [p]) ab, wenn sie ihre Kaufleute unbeschädigt reisen, oder Waaren und Lebensmittel vom Lande in diese Städte liessen.

Aber vor Sewagi, der 1660 den grösten Theil dieser lange furchtbaren Räuber vereinigte, den Grosmogul überall in seinen weitläuftigen Staaten angrif, und ihm dadurch vorzüglich verhinderte, seine Herrschaft bis Cap Comorin der südlichsten Spize von Decan auszudehnen, lebten die Maratten, ohne auf Eroberungen zu denken, in unzählige Haufen vertheilt, die mit einander in keiner genauen oder dauerhaften Verbin-

o) v. Mandelslohe ostindische Reisen. S. 49.

p) Von der Handelstadt Suratte erhalten die Maratten gegenwärtig noch 1,250,000 Rupien, die sie selber aus dreißig zu dieser Stadt gehörigen Districten heben. Ausserdem muß ihnen der Nabob des Hafens, welche Stelle seit 1759 die Engländer bekleiden 300,000 Rupien bezahlen. Aus gleichem Grunde bezahlt ihnen die Handelsstadt Broach 300,000 R., welche der Peischwa und der Nabob von Guzeratte unter sich theilen. v. Append. 59. to the fifth Report of the Committee of Secrecy.

bindung standen, oder sie dienten als Nasbutten unter ihren Rajahs, oder geringern Aufführern, dem Grosmogul, und andern mohrischen Fürsten, als Miethsoldaten. Ein solcher Anführer war der erste bekannte Anherr des angeführten Stifters des Marattenstaats, dessen Namen aber und Zeitalter bis jezt noch allein aus leicht zu erklärenden Gründen sehr zweifelhaft ist. Sewagis Anherren machten in ihren Tagen kein so grosses Aufsehen, als viele ihrer Nachkömmlinge. Sie waren nicht wie diese, Anführer eines zahlreichen Volks, sondern nur Befehlshaber einzelner Schaaren in Diensten indischer Fürsten, die der Geschichtschreiber ihres Zeitalters nicht bemerkte, weil sie sich nicht durch ausserordentliche Thaten auszeichneten, und die man hernach erst der Vergessenheit zu entreissen suchte, wie es aus Mangel an Nachrichten zu spät war, auch nur ihre Namen aufzufinden. Die Geschichte der Maratten hat dies daher mit der Geschichte fast aller Staaten gemein, daß die Vorfahren ihrer Regenten in einer ewigen Vergessenheit schlummern, oder aus willkührlich angenommenen ja gar erdichteten Personen bestehen, die mit dem Brutus in England, oder Czech und Lech der Sklaven gleichen Ursprung haben q).

Ra-

q) Viele indische Geschichten nennen nach der Weise der europäischen Chronisten des Mittelalters, den Stammvater ihres Volks. Dieser hatte vier

Rajah oder Ranah Bheem, Fürst von Udipur, ist der älteste bekannte Anherr der Marattenfürsten. Er lebte wahrscheinlich wie die Portugiesen Indien zu besuchen anfiengen, und war im sechszehnten Jahrhundert, wie nachher immer die Bergfürsten von Chitor, berühmt. Sein Gebiet war damals von grösserm Umfange als jezt. Barros nennt ihn unter den drei vornehmsten und mächtigsten Fürsten, die Hindostan zur Zeit des Einfalls der Mogolen beherrschten, wel-

vier Söhne, die, wie ihre Namen zeigen, die Hauptlandes-Eintheilungen personificirt vorstellen. Sie hiessen Purib (das eigentliche Hindostan) Bang (Bengalen) Decan (Südindien S. oben Note g) Marwaal (Guzeratte). Decan hatte drei Söhne Marhat. Conher (Canara) und Teling (Golconda). v. Ormes Fragments Notes. p. LIII. Verfasser, die weniger fabeln, lassen Sewagis Vorfahren so auf einander folgen. Kerr nennt sie 1) Rhumba, 2) Sumba, 3) Sewagi. (Historical Narrative of the rise and rapid Advancement of the Marattah State. Lond. 1782. p. 3. 6. Bei Fryer in seinen schon angeführten Reisen S. 171 und den Verf. der Alg. Welthist. die ihm folgen (Th. 23. S. 369.), heissen eben diese Regenten 1) Vanguji, 2 Shaji, 3) Sewagi. Sullivan, der in seiner Analysis of India p. 120. höher als irgend jemand Sewagis Genealogi verfolgt hat, nennt sie 1) Rhana Bheem, 2) Bagh Sing, 3) Maluji, 4) Shaji, 5) Sewagi.

welches ausser dem Rajah von Chitor, der Samorin von Malabar, und der König von Bisnagar, oder Chandegerri waren. Der Rajah von Chitor, dem eben dieser Schriftsteller den Beinamen Sanga beilegt, der so viel als Kaiser bedeuten soll, wahrscheinlich aber der unter den indischen Fürsten so gewöhnliche Name Sing ist, konnte damals 200,000 Reuter ins Feld stellen, woraus sich schon auf den Umfang seiner Länder schliessen läst, da der jezige Rajah nur etwa 30,000 zusammenbringen kann. In seinem Lande wurden damals funfzigtausend Ortschaften blos in den Gebirgen gezählt, jedes wenigstens von funfzig erwachsenen Einwohnern, so daß er allein in diesen Gebirgen, worunter Barros wahrscheinlich die von Marwar versteht, 2,500,000 Unterthanen hatte [r]). Die Nachkommen dieses Rajah haben den Mogolen immer tapfer widerstanden, und sind nie von ihnen ganz bezwungen worden. Sultan Acbar eroberte zwar zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts ihre uralte Residenz Chitor, ließ die Vestungswerke in die Luft sprengen, und zwang den Rajah den Siz seiner Herrschaft nach Udipor, fünf Tagereisen weiter in die Gebirge, zu verlegen. Allein unter Acbars Nachfolger waren die Mogolen schon von den Rasbutten wieder aus ihren Eroberungen vertrieben, und Sultan Jehangir zerstörte Chitor zum zweitenmal. Unter Aurungzebe ward diese Stadt

1681

r) Barros Decada quarta da Asia. p. 201.

1681 zum drittenmal erobert, damals aber ganz verwüstet. Er ließ alle Pagoden, alle Wohnungen niederreissen, und die Einwohner tödten oder verjagen, indessen der Rajah blieb unbezwungen in Udipor, welches seitdem seine Residenz geblieben [s]).

s) S. Orme Fragments. p. 139. Von allen europäischen Reisebeschreibern des vorigen Jahrhunderts, hat keiner von diesem Fürsten so genaue Nachricht gegeben als Johann von Twist, holländischer Resident in den Factoreien Amadabat, Camboya und Broach. Er sagt in seiner Generale Beschryving van Indien. Amst. 1648. p. 16. Niet verre van Amadabat (der Hauptstadt von Guzeratte) beginnen de Bergen *Marwar* welken een hoop woest Land begriepen (Hawkins ein Engländer, der um eben diese Zeit in Indien war, nennt sie beim Purchas. P. I. p. 223. *Marvar a desart ras cally way full of thieves*) want sie streckeñ haer wel 150 Cos langens den Weg van Agra ende naar Ouyen, (*Ugen*, *Eugen*) omtrent 200 Cos, die man niet kan passeeren vant hoge gebergte, op wiens top een onwinbar Kastel *Gurchitto* genaemt gebouwt is synde de Sitplaets van Rana een van de treffelykste Radjas ofte Koningxkers, dee eertyds de Koningen van *Pettan*. (So heißt noch eine alte Stadt im nordlichen Guzeratte, wo damals vielleicht die Landesherrn residirten) nochte den grooten Mogul niet en heft konnen dwingen. Dewyle de Indianen twelke alle te samen hey-

Rana Bheem Rajah von Udipur, dessen Zeitalter im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts fällt, hinterließ zwei Söhne, Ram Sing, der ihm in der Regierung folgte, und Bagh Singh

heydenen syn, eertyds dese Princen so veel Eere bewyzen, als die van Rome haren Paus. Syn Herschappye is over all ghesloten, door het Ghebergte, door men qualik opkomen kan, ofte so daar noch eenigen toegang was, dat is door Konst sterk ende genoegsam onwinbaar gemaakt. Desen Rajah segt man in korten tyd 120,000 Paarden te Velde brengen kan. Die Vestung Gurchitto, dieses berühmten Rasbuttischen Rajahs Residenz, kennt ausser unsern Verf. keiner unter diesen Namen als Manouchi, der sie ebenfals auf seiner Charte von Hindostan verzeichnet hat, und Tosi, in seiner weitläuftigen aber zur Geographie von Hindostan gar nichts Zwekdienliches enthaltenden L' India Orientale, descrittione geografica e historica. Roma. 1676. T. I. p. 33. Ich habe lange über diese unbekannte von andern Beschreibern Indiens nie erwehnte Vestung viel vergeblich nachgesucht, und nachgeschlagen, bis ich in den Observations on Finches Journal in Purchas Pilgrims. T. I. p. 434. fand, daß Gurchitto nichts anders als das bekante Chitor seyn konte. Twist und Manouchi haben diesem Ort nur die gewöhnliche indische Endung Gur. d. i. Vestung, die vielen Oerternamen wie Joinagur, Soangur ꝛc. angehängt ist, vorangesezt. Der vorher angeführte Engländer beim Purchas nennt den Ort Chitore Gur.

Singh einen kriegerischen Prinzen, der in Diensten irgend eines mächtigen Fürsten sein Glück versuchen wollte. Er wandte sich nach Decan, das damals vier mohrische Beherrscher, die Könige von Visapur, Chandes, Telinga (Golconda) und Berar ausser andern geringern mohrischen Nabobs, und indischen Rajahs hatte. Sullivan nennt den Fürsten Ali Mohur, in dessen Diensten damals Bagh Sing trat. Weiter wissen wir nichts weder von diesem Fürsten noch von den Thaten seines Rasbuttischen Befehlshabers, als daß der erste damals in der Provinz regierte, welche nachher den Namen Dowlatabat erhielt, wahrscheinlich also ein Vasall der Könige von Chandes oder Berar war. Denn Bagh Sing erhielt von ihm zur Belohnung seiner Dienste ein Lehn in der Gegend der heutigen marattischen Hauptstadt Punah. Dieser nahm nachher den Namen Bhonsillah an, (Bonsulo) der so viel bedeuten soll als ein Speer in der Brust eines Feindes [t]), den noch bis auf den heutigen Tag verschiedene Marattenfürsten führen, und erzeugte in seiner neuen Herrschaft zwei Söhne Malaji und Bumbaji, die hernach ihres Vaters Handwerk fortsezten, und mit einer Schaar kriegerischer Rasbutten in Visapur, Dowlatabat und Concan umherstreiften. Bumbaji, einer von diesen Brüdern, ist vielleicht mit Rumba eine Person, den Kerr Sewagis Grosvater nennt,

t) Sullivan. p. 120.

nennt, und dessen Thaten Feritscha in seiner von Hrn. Dow. nachher übersezten Geschichte von Hindostan beschrieben haben soll, die ich aber nicht darin habe auffinden können.

Zu den Zeiten dieser Brüder war das nordlichste von den vier mohrischen Königreichen in Decan, das Reich Chandes, das auch ausschließlich den Namen Decan führte, in grosser Verwirrung. Es war mit dem benachbarten Reiche Guzeratte in unglükliche Kriege verwikelt, in welchen Dowlatabat, eine der Hauptfestungen verlohren gieng, dies geschah vor 1528 [u]). Es scheint, daß die Regenten von Visapur sich diese Unruhen zu nuzze machten, und ebenfals Chandes bekriegten, ja so gar die mit ihren Ländern gränzende Provinz Dowlatabat sich nachher zinsbar machten. Jadorac, oder wie Kerr ihn nennt, Mullic Umber, der nachher Statthalter von Dowlatabat ward, hörte bald auf den versprochenen Tribut zu bezahlen, nahm aber beide Brüder in Diensten, wie Visapur den Tribut mit gewafneter Hand beizutreiben suchte, und schlug mit ihrer Hülfe den Feind zurük. Der König von Visapur fieng hierauf geheime Unterhandlungen mit ihnen an [r]), warf ihnen vor, daß sie einen Sclaven gegen seinen Oberherrn beschüzten, und versprach ihnen die Hälfte des Schazes zu geben, der in Dowlatabat gefunden würde, wenn sie in seine Dien-

u) Barros quarta Decada da Asia reformada por I. B. Lavanha. p. 298. r) Kerr p. 8.

Dienste treten würden. Bumbaji verlangte dagegen ein Stük Landes entweder in Dowlatabat oder Visapur belegen, weil aber der König nichts von seinen Ländern missen wollte, so versprach er ihm den Chout, oder vierten Theil seiner Einkünfte, eine Abgabe, die jezt die Maratten von mehrern Ländern fordern, und wie oben bemerkt worden, ein in Indien gewöhnlicher Tribut zu seyn scheint, um Räuber und Feinde abzukaufen. Bumbaji verließ oder verrieth vielmehr seinen alten Bundsgenossen an den König von Visapur, Jadorae ward also geschlagen, die Hauptstadt erobert und der Raub mit den Rasbutten getheilt.

Beide Geschichtschreiber der Maratten Kerr und Sullivan, deren Erzehlungen ich bisher gefolgt bin, und so viel es sich thun ließ zu vereinigen gesucht habe, weichen in der Folge so weit von einander ab, daß jeder von ihnen von andern Zeiten, Personen, und Gegenden zu reden scheint, wie dies überhaupt der Fall ist, wenn man Geschichtschreiber, die von Indien handeln, Europäer und Nichteuropäer unter einander vergleicht. Ich werde daher, so wie sich die Geschichte der Maratten aufzuhellen anfängt, oder dis Volk, nicht mehr als ein blos Rasbuttischer Räuberschwarm, oder ein Haufen Miethsoldaten, mächtiger und in die Geschichte ihrer Nachbaren mehr verflochten wird, Herrn Sullivan vorzüglich zum Führer wählen, und aus Kerrs historischen Bericht vom Ursprung des Maratten-

 staats

staats solche Begebenheiten einschalten, wo er entweder Vorfälle genauer detaillirt, oder ich mir überzeugen kann, daß sein persischer Führer eben die Zeiten und Personen meint, die sich in den andern Quellen marattischer Geschichte finden. Kerr hat blos einen ungenannten persischen Gelehrten zum Führer gewählt, der die von ihm edirte Geschichte der Maratten, aus andern gleichfals ungenanten Schriftstellern seiner Nation aus mündlichen Erzählungen, aus dem, was ihm von den Maratten aus eigener Erfahrung bekannt war, zusammensezte. Weil aber der Verf. bei der Bearbeitung und Ordnung seiner Materialien so wenig Genauigkeit zeigt, Zeiten und Personen untereinander wirft, häufig erweisliche Unrichtigkeiten begeht, und mit andern Berichten nicht zu vereinigen ist, haben ihn Orme und Sullivan bei ihren ähnlichen Untersuchungen gar nicht einmal zu Rathe gezogen.

Während des Krieges in Dowlatabat, war der alte Bagh Sing gestorben, und beide Brüder erbten seine Schätze und Länder. Sie verbanden sich nun mit einem berühmten Freybeuter Nimalgur, der einige Schaaren guter Reuter befehligte, auch trat ein reicher Kaufmann mit ihnen zusammen, der ihr Schazmeister ward. Maluji gieng zuerst zu Felde, und zog mit 3000 Pferden längst dem Fluß Condaveri nach Dowlatabat. Von hier schrieb er an Nizam Shaw, den König von Golconda, oder

wie

wie er damals noch hieß, Telingana, der die Stadt Dowlatabat dem Könige von Visapur wieder entrissen hatte, drohete auf die übermüthigste Art, die Moscheen in Decan mit Schweinsblut zu verunreinigen, wofern er gewisse Forderungen nicht erfüllen würde. Nizam Shaw dadurch in Furcht gesezt, bewilligte was er verlangte, unter andern auch, daß Shaji, Malujis Sohn mit der Tochter des vorhererwehnten Statthalters von Dowlatabat Jadorae, vermählt werden möchte. Die Heirath kam zu Stande, Maluji, nebst seinen Anhängern, nahm Besiz von Dowlatabat, und beide Brüder starben hier im hohen Alter, etwa während der ersten funfzig Jahre des vorigen Jahrhunderts. Unter diesen beiden ersten Anführern der Maratten, die zwar schon ein ansehnliches Gebiet besassen, das aber, wie es scheint, ihnen noch nicht erblich gehörte, weil es in einer Provinz lag, die so oft ihre Oberherrn veränderte, auch ihnen so oft von dem Grosmogul entrissen ward, findet sich schon die Würde eines Peischwa oder ersten Minister, und Ouja Gobind bekleidete bei ihnen diese Stelle.

Maluji hinterließ einen Sohn, der Shaji hieß. Dieser folgte ihn in der Stelle eines Befehlshabers von Dowlatabat, er stand auch bei dem benachbarten König von Berar in grossem Ansehen, wie aber der Grosmogul Shajehan bald nachher Decan angrif, litt Shaji auch in Ansehung seiner Länder bei der allgemeinen Landesverwüstung.

In diesem Kriege, worin Chandes sich nach langen Widerstreben den Mogolen ergeben muste, und der Kaiser von Delhi festen Fuß in Decan faßte, ward Ahmednagur, die Hauptstadt von Berar, erobert, und Shaji verlor seine Lehne wegen des beiden Königen geleisteten Beistandes. Eine Zeitlang hielt er sich in der Vestung Mahvoli gegen den Feind, aber eben wie dieser die gröste Hofnung hatte, den Ort nebst allen seinen Vertheidigern einzubekommen, gelang dem eingeschlossenen Shaji eine Unterhandlung mit dem König von Visapur, der ihn als einen tapfern Krieger in seinen Schuz nahm, den er bei Acbars weitern Vordringen zur Vertheidigung seiner Staaten brauchen konnte. Shaji entkam glüklich aus Mahvoli, trat in des Königs Dienste, der ihn auch nachher für den erlittenen Verlust durch andere Lehne entschädigte. Seine Gemahlin fiel den Feinden in die Hände, und ihr Vater Jadorae schickte sie nach der Bergvestung Jencagur in den westlichen Gebirgen nordwestwärts von Ahmednagur, wo sie 1629 den Stifter des Marattenstaats Sewagi zur Welt brachte. Vor diesem berühmten Länderverwüster schränkt sich also die Geschichte der Maratten auf folgende wenige Begebenheiten ein. Seine Voreltern stamten von den berühmten Rasbuttenfürsten von Chitore. Sie nahmen nach der Weise ihrer Nation bei den Mohrischen Regenten in Decan Dienste, wurden aber in dem

Ver-

Verfalle dieser Reiche, vorzüglich Chandes und Berar, im Anfange des vorigen Jahrhunderts mit verwikelt, und verloren, was sie hier an Land und Leuten erobert oder zur Belohnung erhalten hatten, bis sie als Vasallen von Visapur, des mächtigsten mohrischen Reichs, in der grossen Halbinsel Decan [y]), hier und in den benachbarten Provinzen

y) Nach dem portugiesischen Geschichtschreiber Barros, der in seinen Decaden über Asien orientalische Quellen, bei den eingestreuten Episoden über die alten Reiche Hindostans benuzte, die so viel Licht selbst über die neueste indische Geschichte verbreiten, war Decan schon zur Zeit der Ankunft seiner Landesleute in vier mohrische Königreiche vertheilt. Die Theilung geschahe seiner Erzählung zufolge 1491 wie Sultan Daudar König von Decan war, dessen Hauptstädte Dowlatabat (Deoghir) und Bedr. waren. Decan hatte aber damals engere Grenzen, als nachher, und Barros sezt den Fluß Bate, der sich bei Bombay ins Meer ergiest, zur nördlichen Grenze gegen Guzeratte, und zur südlichen gegen Canara den kleinen Fluß Aliga, der bei den anchediwischen Inseln ins Meer fällt. Die Grenzen von Decan auf der Küste Coromandel bemerkt Barros nicht so genau, weil die Portugiesen hier weniger Verkehr als in Concan und Malabar hatten. Sein Fortsezer Couto bestimt den Umfang dieser vier Reiche bei ihrer Entstehung folgendermassen. Visapur, über welches Adelchan, (Idalcan) gesezt wurde, erstrekte sich von den Anchediwischen Inseln bis Cisardan, oder Suffer-

vinzen neue Herrschaften erlangten. Aus diesen ist nachher unter Sewagi und seinen Nachfolgern bei dem Verfall des mogolischen Reichs, den Kriegen unter den Thronerben und den Streitigkeiten der mogolischen Statthalter in Decan, der heutige Marattenstaat erwachsen.

Was Sewagis Vater für einen Landstrich in Carnatic erhielt, ist bei den in alten und neuern Zeiten so oft abwechselnden Gränzen dieses Landes und seiner Nachbaren Visapur und Golconda (Telingana) nur muthmaslich zu bestimmen. Es scheint im nordlichen Mysore gelegen zu haben, dies wird noch mit zu Carnatic

ferdan, einem Ort in der Nachbarschaft von Fort Victoria. Das zweite Reich oder Chandes (welchen Namen er aber nicht braucht) lag diesem gegen Norden, und von Concan gehörte nur die Küste zwischen Cifardan, und Nagotana dazu. Lezteres ist ein Fluß zwischen Chaul und Bombay. Das dritte Reich, das nachher bald Telinga bald Golconda hies und beiden vorigen gegen Morgen lag, erstrekte sich gegen Süden bis an Canara, und gegen Osten bis an Orixa. Die Hauptstadt hies Palliconda, vielleicht Palleconda, eine Vestung, die in den ehemaligen Ländern der patanischen Nabobs zwischen Adoni und Gutti liegt, der erste Statthalter und nachherige König hies Coth Moluc. Das vierte Reich hies Berar, lag dem vorigen Nordwestwärts, und sties an einige Provinzen von Guzeratte. v. Barros Decadas. T. I. p. 173. Diego do Couto. T. I. p. 275.

natic gerechnet, und durch dem Beisaz Payen Gaut von dem östlichen Carnatic, welches die Engländer beherrschen, geschieden, auch besaß Eccoji, Shajis jüngster Sohn um 1660 die Vestung Bengelor, die zu Mysore gehört, nebst einem davon abhängenden nicht unbeträchtlichen Gebiet. Denn er hatte von seinem Lande zehn Lac Pagoden, oder eine Million Ducaten Einkünfte, und muste zum Dienst des Reiches Visapur eine Armee von 2000 Reutern und 8000 Fußgängern fertig halten [z]).

Shaji erlangte nachher in dem Kriege des Königs von Visapur und der mogolischen Statthalter von Ahmednagur, worin er den ersten begleitete, in eben den Gebirgen von Decan, aus denen ihn die Mohren vorher verjagt hatten, ein neues Gebiet, worin viele Bergvestungen lagen. Weil aber von diesen, in den mir zugänglichen Nachrichten keine deutliche Beschreibung vorkomt, so läßt es sich auch nicht näher angeben, als daß es in der Nachbarschaft von Punah, oder in dem, jezt dem Peischwa der Maratten unterworfenen Gebiet, belegen war [a]). Er sezte über dies von seinen carnatischen Herrschaften so weit entlegene Land besondere Befehlshaber, denen

z) v. Fryers travels. p. 170. 171.

a) Sullwan sagt. S. 127. diese ihm zu Lehn gegebene Länder waren an einer Seite von Punah, und Concan, und an der andern von Wae, Surwae, Supi, Undaipoor und Jadgeer umgeben.

nen er seinen ältesten Sohn Sewaji anvertraute. Einer von diesen war ein Abißinier (Siddi), und hat wahrscheinlich zu der von vielen Schriftstellern wiederholten Fabel Gelegenheit gegeben, Sewagi wäre von Geburt ein Habißinier gewesen [b]). Der alte Shaji erweiterte hernach sein Gebiet in Concan und der benachbarten Gegend. Unter andern wissen wir, daß er einen seiner nördlichen Nachbaren den Rajah von Songeer, (Sungeer, Soangur) dessen Hauptvestung in der Nachbarschaft von Suratte, auf dem Wege nach Brampor lag, überwand, und seiner Länder entsezte. In diesem Kriege verlor er seinen zweiten Sohn Sambaji, der wie der Vater eine besondere Herrschaft in Mysore besaß, dessen Grösse sich einigermassen aus den Einkünften schliessen läst, die auf drei Millionen Ducaten geschäzt werden [c]). Etwa um diese Zeit verstieß er auch seine erste Gemahlin, Sewagis und Sambajis Mutter, und vermählte sich mit einer andern, mit der er seinen dritten Sohn Eccoji (Jacoji) erzeugte, von dem die heutigen Rajahs von Tanjore stammen.

Mit beiden gieng er nachher wieder nach Mysore zurük, zeigte aber imme grosse Vorliebe vor seinem jüngsten Sohn, indem er den ältesten in Concan nebst seiner Mutter ließ, und dem Ecco-

b) S. v. Breitenbauchs Ergänzungen der Geschichte von Asien und Afrika. II. B. S. 186.

c) v. Fryers travels. p. 169.

Eccoji wenigstens seine Güter in Carnatic bestimte. Ihm übergab er auch noch bei seinen Lebzeiten eine seiner neuesten Eroberungen in diesem Lande die Provinz Chundawur [d]).

Um 1637 brach ein neuer Krieg zwischen dem Grosmogul Sha Jehan, und den noch nicht ganz bezwungenen Reichen in Decan aus. Chandes und Berar hatten sich, wie bereits gesagt, unter Sultan Acbar unterworfen, Visapur und Golconda aber leisteten tapfern Widerstand und kauften das weitere Vordringen des Siegers durch eine Summe Geldes ab. Dieser Tribut scheint nicht regelmäßig bezahlt zu seyn, oder Shah Jehan wollte sein schon zur übermäßigen Grösse gestiegenes Reich, worin er ohnehin genug Rebellionen in der Geburt und vollen Ausbruch zu kämpfen hatte, noch durch zwei ansehnliche Reiche vermehren. Visapur und Golconda wurden zugleich angegriffen, das platte Land ausserordent-

d) Sullivan p. 128. Nach der Aehnlichkeit des Namens könnte man leicht auf den Circar Condavir rathen, der auch Guntoor und Mustafanagur heist, und der südlichste der so genannten fünf nördlichen Circars auf der Küste von Golconda ist. Aber gerade gehörte dieser District zu den Ländern welche dem König von Golconda, in dem Kriege mit Bisnagar zufielen, und Shaji war nicht Vasall von Golconda, sondern von Visapur. Indes liegt in der ganzen Gegend kein District, auf welchen der Name Chundawur besser past.

denklich verwüstet, und über hundert und funfzehn Städte und feste Oerter erobert, ja beide Könige so sehr in die Enge getrieben, daß sie um Frieden bitten, den Kaiser Sha Jehan, als ihren Oberherrn erkennen, und sich in ihren Urkunden und öffentlichen Briefen nicht anders als unterthänige Sclaven des Grosmoguls unterzeichnen durften e).

Shajis Länder in den an Visapur stossenden nördlichen Gebirgen litten bei diesen Verherungen wie gewöhnlich, indessen kam er nach wiederhergestelltem Frieden wieder zum Besiz derselben. Er verlor sie aber auf eine andere unerwartete Weise, indem sich sein bisher vernachläßigter Sohn Sewagi derselben bemächtigte, als der Statthalter Dadaji, dem er zur Aufsicht übergeben war, starb. Er wagte diese gefährliche Unternehmung in einem Alter von siebzehn Jahren, folglich muß dies etwa ums Jahr 1646 geschehen seyn. Ob nun gleich die gewaltthätige Besiznehmung eines ansehnlichen Landes, das sich von Punah bis in die Nachbarschaft von Suratte erstrekte, dem alten Shaji nach seiner bekannten Vorliebe vor seinen jüngsten Sohn, nicht gleichgültig seyn konnte, so bestättigte er den ältesten doch in der einmal erlangten Herrschaft, und söhnte sich mit ihm völlig aus. Sewagi regierte nun ganz unumschränkt, Jeneagur

e) v. History and Management of the East India Company. p. 41.

gur sein Geburtsort, und Nari waren seine Hauptfestungen, auch hatte er schon einen Peischwä, seinen Schazmeister und andere an indischen Höfen gewöhnliche Hofbedienten.

Wie Aurungzebe als Statthalter von Aurungabad über seines Vaters Eroberungen in Decan von 1640 bis 1657 regierte, und die ihm zinsbaren Reiche Visapur und Golconda sich der neuen Herrschaft so oft zu entledigen suchten, ward Sewagi in diese Händel bald als Feind, bald als Alliirter verwikelt. In dem ersten Kriege mit Visapur, worin Aurungzebe die Hauptvestungen dieses Reichs Bedr (Zifferabad), Parnel und andere eroberte, und dem König zulezt einen bis auf 1,875,000 Pf. St. erhoften Tribut zu bezahlen, auch mogolische Besatzungen in seine Vestungen zu nehmen zwang, ward Sewagi bei der allgemeinen Verwüstung aus seinem Lande vertrieben. Seine Vestungen wurden zerstört, und er muste nach Gheriah entfliehen. Er söhnte sich in der Folge mit Aurungzebe aus, bekam seine verlorne Länder wieder, allein das Recht, welches seine Familie von seinem Grosvater her ausgeübt hatte, den Chout in Visapur einheben zu dürfen, ward ihm so lange entzogen, bis er sich bei andern Gelegenheiten in den Diensten des Grosmoguls auszeichnen würde.

Er that dies in dem mit dem vorigen fast gleichzeitigen Kriege zwischen Aurungzebe und Golconda, wo er 1656 während der reg-

nichten Jahrszeit mit seinen leichten Reutern das platte Land verwüsten muste, unterdessen sich jener Prinz rüstete, die Hauptörter anzugreifen. Für diese Dienste ward ihm der Chout von Visapur wieder eingeräumt. Sewagi ließ sich aber bald vom König von Golconda wieder gewinnen, der ihm vorwarf, daß er fremde Eroberer begünstige sich in Decan auszubreiten, und zulezt einen ähnlichen Chout von seinen Staaten versprach, wenn er Aurungzebes Parthei verlassen wollte. Weil dieser aber mit seiner ganzen Macht in Decan stand, und ihn eben so leicht wie im Kriege mit Visapur über den Haufen werfen konte, so durfte Sewagi sich nicht gleich öffentlich für seinen neuen Alliirten gegen den Grosmogul erklären. Doch gieng er mit dem Kern seiner Truppen in seine Staaten zurük, unter dem Vorwande, sie von den bisherigen Strapazen ausruhen zu lassen, und ließ nur ein kleines Korps in der Provinz Golconda, blos zum Schein, mit den angefangnen Verwüstungen fortzufahren. Schwerlich würde Sewagi diese Verrätherei haben ausführen können, wenn ihm nicht unvermuthete Umstände, Unruhen in Delhi zu statten gekommen wären, welche ihn nebst dem König von Golconda auf einmal vom Kriege befreiten. Aurungzebe muste mit seiner Armee Decan verlassen, um seinen ältesten Bruder der Regierung zu entsezen, die er bei Lebzeiten seines Vaters an sich gerissen hatte. Dieser ganz Hindostan

in Aufruhr und Blutvergiessen verwikelnde Krieg, in welchem Aurungzebe 1658 seinen eigenen Vater gewaltthätig vom Thron flies, und seine Brüder und Nebenbuhler besiegte, gab den Maratten und den beiden bisher dem Grosmogul nur zinsbaren Mächten in Decan die beste Gelegenheit, die Mogolen wieder aus ihren Erobe- rungen zu verjagen, und ihre alte Unabhängigkeit auf einige Zeit wieder herzustellen. Sewagi grif daher gleich nach Aurungzebes Abzuge die Vestungen in Visapur an, die noch von den Mogolen besezt waren, unter dem Vorwande, ihm wäre während des Krieges der gebührende Chout nicht entrichtet worden. Der König von Visapur aber, der die Verwüstungen seiner Länder durch seinen ehemaligen Vasallen unmöglich leiden konnte, schikte ihm seinen Feldherrn Abdulchan entgegen. Obgleich Sewagi seine Armee durch Rasbutten ansehnlich verstärkt hatte, so war sie doch nicht in der Verfassung, der zahlreichen Armee von Visapur lange Widerstand zu leisten, er fieng also Unterhandlungen mit dem feindlichen Befehlshaber an. Beide erschienen auch an einem bestimten Plaz, und hier soll der Feldherr von Visapur den Anschlag gefaßt haben, den Sewagi heimlich ermorden zu lassen f). Aber dieser wich der Gefahr glüklich aus, erlegte den Abdulchan mit eigner Hand, grif hierauf die feindliche Armee unvermuthet an, und erhielt

f) Orme Fragments p. 7. Sullivan p. 133.

einen vollkomnen Sieg. Nach einigen Nachrichten erwarb ihm dieser Sieg Aurungzebes Achtung wieder. Dieser Fürst, der die Eroberung von Decan nicht aus den Augen verlor, sahe es gern, daß die seit seinem Anzuge unabhängiger gewordenen Fürsten von Visapur und Golconda einander durch Fehden und Verwüstungen ihre Länder schwächten. Er munterte ihn sogar durch Abtretung einiger Vestungen zur Fortsezung des Krieges gegen Visapur auf, und versprach, daß er alle Eroberungen, frei von allen Diensten und Abgaben besizen sollte. Sewagi zog hierauf vor die Vestung Pannela eine der stärksten in der Nachbarschaft von der Hauptstadt und bemächtigte sich selbiger durch List, indem siebenhundert seiner besten Truppen dem Schein nach sein Lager verlassen, in der Vestung Dienste nehmen, und ihm hernach die Stadt übergeben musten. Nun schikte der König von Visapur zwar eine zweite Armee gegen ihn aus, die der Sohn des vorigen Generals commandirte, allein sie hatte kein besseres Schiksal. Sewagi gewann einen Befehlshaber der Reuterei, der während der Schlacht nicht agirte, und schlug die Truppen von Visapur zum zweitenmal. Nach diesem Siege wandte er sich nach der Seeküste und eroberte 1661 ebenfals durch List den Hafen Dunda Rajapore, in der Nachbarschaft von Choul, wo unter dem Befehl eines Abissiniers Siddi Jore die Flotte von Visapur lag, allein die vor

dem

dem Hafen liegende Insel Gingerah konnte er wegen Mangel einer Flotte nicht bezwingen.

Visapur litt von dieser Zeit an jährlich durch Sewagis Streifereien, und eine Stadt, und ein Seehafen ward nach dem andern von den Maratten erobert. Sehr viel halfen ihnen zu dieser Vergrösserung die damaligen Unruhen in diesem Reich, wo die Grossen sich bald über die Vormundschaft des lezten Königs Secundar Shaw stritten, bald diesem Prinzen, der nicht der nächste Thronerbe war, Gehorsam versagten. Mit der allmähligen Erweiterung ihres Gebiets, vermehrten sich auch ihre Armeen, so daß sie bald stark genug waren, Hauptvestungen zu belagern, und die zahlreichsten feindlichen Heere offenbar anzugreifen. Die Namen und die Lagen der Oerter, die Sewagi bei diesen Verwirrungen 1662 und folgenden Jahren in Visapur bezwang, haben uns seine Geschichtschreiber nicht aufbehalten, daher wir auch nur im Allgemeinen angeben können, daß er seines Vaters Gebiet an der Küste Concan, gegen Süden in Visapur und gegen Osten in den Ländern des Grosmoguls erweiterte. Was von diesen Eroberungen in Concan lag, wo die Einwohner seit den ältsten Zeiten Seeräuberei trieben, behielt die vorige Verfassung, und er erlaubte seinen neuen Unterthanen dies Gewerbe gegen die Handelsschiffe der Europäer selbst gegen des Grosmoguls Unterthanen fortzusezen.

Zu gleicher Zeit streifte er mit einem auserlesenen Trupp Reuter in dem Theil von Decan, der dem Grosmogul unterworfen war, und dessen Besazungen in Brampur, Aurungabad, Dowlatabat, Ahmednagur und Bedr, die umliegenden Gegenden in Gehorsam erhielten. An diese Hauptfestungen wagte er sich zwar nicht, indessen bezwang er eine Menge kleinerer Vestungen und Bergschlösser in ihrer Nachbarschaft, und den Gebirgen, worin seine Hauptörter belegen waren g). Unter diesen befanden sich auch einige Seestädte, wie Dabul und Galian, die ihn nebst seinen vorigen Eroberungen bald in den Stand sezten, durch eine Flotte seinen Nachbaren eben so furchtbar zu werden, als er ihnen bereits durch seine schnelle, zahlreiche Reuterei geworden war. Gegen diese Streifereien einer Räuberhorde, denn weiter waren damals Sewagis Begleiter im eigentlichen Verstande nichts, wenn ihn gleich hier und dort in den Gebirgen ein wohl befestigter Ort, und an der Küste von Con-

g) Kerr nennt sie in seiner Narrative of the Maratteh State. p. 41. Porunder, Logur, Nassic Tremuk, Jalnapur, Galna, Dabul, Culliany, Rhimrie, Kurnalla, Purnala, Cheul, Hunki, Tunki, Mudgur und Hudgur. Sie liegen grösstentheils nach Rennels und Ormes Charte, (die des leztern Fragmenten über die Maratten, und das Reich des grossen Mogul angehängt ist) zwischen Rajapur, Puna, Aurengabat, und Suratte.

Concan etliche Seehafen gehörten, die durch die Besizungen der Portugiesen, durch Provinzen des Reichs Visapur, und die dem Grosmogul unterworfene Statthalterschaften noch keine genaue Verbindung hatten, um ein vollständiges, zusammenhängendes Ganze zu bilden, schikte Aurungzebe 1663 eine ansehnliche Armee nach Decan. Diese vertrieb zwar die Maratten aus den verheerten Ländern, nahm ihnen auch manche Vestung wieder ab, allein sie konnte den Sewagi weder überwinden, noch ganz aus den Gebirgen verjagen. Die Armee muste vielmehr wegen Uneinigkeiten unter den Anführern, die Sewagi hinterlistig unterhielt, bald unverrichteter Sachen zurükgehen. Chaest Chan ein Mahometaner und Jeswont Sing Maharajah von Joudpor, ein Hindu waren die beiden Oberbefehlshaber und Todfeinde. Mit dem leztern seinem Glaubensverwandten machte Sewagi bald genauere Bekanntschaft, und sogar Entwürfe seinen Nebenfeldherrn zu ermorden, die indes nicht ganz ausgeführt wurden. Denn Chaest Chan entkam Sewagis Meuchelmördern, die ihn in seinem Zelt des Nachts überfielen, mit einer Verwundung an der Hand, allein sein Sohn, der ihm zu Hülfe eilte, ward niedergehauen, und die Verwirrung, die über diese That im ganzen Lager entstand, beförderte nebst der Krankheit des Oberbefehlshabers den Rükzug der Armee [h]).

 Sewa-

h) Orme Fragments. p. 13.

Sewagi ward nachher immer kühner in seinen Unternehmungen, nicht nur sezte er seine Streifereien in Decan fort, welches die Mogolen in die verschiedenen Statthalterschaften Bedr, Ahmednagur, Aurungabad vertheilt hatten, sondern er wagte so gar 1664 einen Angrif auf die reiche Handelsstadt Suratte. Dadurch ward er eben bei den Europäern berühmt, und seine Thaten wurden in ihren Reisebeschreibungen erhalten. Ausser dem grossen Handel, den damals Suratte mit Persien, Arabien und andern Ländern trieb, lag hier die Kriegsflotte des Grosmoguls, und von hier pflegten, wie noch jezt gewöhnlich ist, die Pilgrimme aus seinem ganzen Gebiet nach Mecca zu wallfahrten. Suratte war damals nicht befestigt, und ein Erdwall ihre ganze Schuzwehr. Sie hatte zwar zwei Befehlshaber, wovon einer über den Hafen, und der andere über die Stadt und ihre Einwohner die Aufsicht führte, aber keine Besazung den Ort zu vertheidigen. Sewagi, der vor der Plünderung als ein Fakir verkleidet, die Stadt besucht, und von ihrer Verfassung und ihren reichsten Einwohnern genaue Nachricht eingezogen hatte, erschien mit 4000 Pferden unvermuthet vor ihren Thoren, und drang ohne Widerstand ein. Suratte ward drei Tage lang ausgeplündert und von den Maratten auf das Gerücht, daß Truppen von Ahmednagur gegen sie in Anmarsch wären, mit einer Beute an Gold, Silber,

ber, Juwelen und andern Kostbarkeiten verlassen, deren Werth gleichzeitige Zeugen über sechs Millionen Thaler schäzen i).

Dieser unerwartete Streich brachte die Armee des Grosmoguls in Decan bald wieder in Bewegung, und ein anderer Rasbuttenfürst, Jysing Rajah von Joinagur, ward beordert den Sewagi aus den Gebirgen zu vertreiben. Sechs Monate hielt er sich mit seinen Maratten vertheidigungsweise gegen den weit überlegnen Feind, schnitt ihnen durch Streifpartheien die Zufuhr ab, und verhinderte ihr Vordringen, indem er alle Seen, Brunnen und Tanks vergiften ließ. Dennoch ward er zulezt überwältigt. Der Rajah überredete einige der vornehmsten Anführer von Sewagis Truppen durch Versprechung grosser Belohnungen, ihren Fürsten zu verlassen, der sich doch nicht lange gegen den Oberherrn von Hindostan würde vertheidigen können, und der sie sämtlich mit in seinem Untergange verwikeln würde. Jaderow, der Anführer dieser gewonnenen marattischen Befehlshaber, wuste auch seine Verrätherei so gut zu verbergen, daß ihn Sewagi auf seinen Vorschlag erlaubte einen Ausfall auf die feindliche Armee zu wagen, bei welcher Gelegenheit er mit etwa zehntausend Mann zum Feinde übergieng. Sewagi erfuhr diesen Unfall durch den Donner der Kanonen, die bei Jaderos Ankunft im mogolischen Lager abgefeuert wurden.

i) v. Bernier Voyages T. II. p. 251.

Anfangs glaubte er, seine Truppen wären mit den Feinden im Gefecht, aber bald entdekte er die ganze Verrätherei. Er schikte gemeinschaftliche Freunde zu den Ueberläufern, ihnen ihre Untreue vorzuwerfen, und die Ursache ihrer Flucht zu hören. Sie entschuldigten sich aber damit, daß, da er endlich der Uebermacht des Grosmoguls doch weichen müste, und keine Bedingungen des Siegers hätte annehmen wollen, sie ihr eignes Wohl den Pflichten gegen ihn hätten vorziehen müssen. Diese Antwort erbitterte den Sewagi mehr, als die erste Verrätherei. Er fieng nun an wie ein Verzweifelter zu handeln, und ob er gleich von seinen Truppen nicht mehr als zehn bis zwölftausend Mann bei sich hatte, so grif er doch mit dieser geringen Macht die Mogolen an. Das Gefecht war blutig, und die Maratten kämpften mit der äussersten Wuth gegen ihre Brüder. Tausende fielen auf beiden Seiten, und Sewagi erlitt 1664 eine gänzliche Niederlage. Lange vertheidigte er sich mit einigen seiner Getreuesten aufs tapferste, und focht zu Fusse, wie sein Pferd unter ihm getödtet war. Verschiedene von Aurungzebes Befehlshabern, die Zeugen seines Muths waren, riethen ihn sich zu ergeben, weil dieser Fürst Befehl gegeben, seiner Person zu schonen. Aber er verwarf ihren Antrag, bis er endlich vom Streiten ermattet, sich nicht länger vertheidigen konnte, und sich den Siegern unterwarf. Doch versicherte er dabei, es würde

nie

nie geschehen seyn, wenn man ihm einen Trunk Wassers gereicht hätte [f]). Er ward hierauf als ein Gefangener nach Delhi gebracht, wo er wenigstens ein Jahr zubringen muste. Anfänglich verlangten die Frauenzimmer des Serail, vorzüglich Chaest Chans Gemahlin, seinen Tod, den Mord ihres Sohnes, und die Ungnade ihres Gemahls an ihn zu rächen, und wie einige wollen, hätte Aurungzebe beinahe ihr Ansuchen erfüllt. Allein seine Grossen stellten ihm vor, ein gegebenes Wort des Kaisers müsse unverbrüchlich gehalten werden und Sewagis Tod würde alle freien und bei seiner Armee dienenden Rajahs gewiß zur Empörung reizen. Gleichzeitige Europäische Reisebeschreiber des vorigen Jahrhunderts, die sich in der Geschichte dieses Helden so mannigfaltig widersprechen, daß es unmöglich ist, aus ihnen ein zusammenhängendes Ganze zusammenzusezen, wissen noch allerlei Anecdoten von seinem Aufenthalt zu Delhi, unter andern Liebeshändel mit Aurungzebes Tochter, die ich aber nicht hier wiederholen mag, weil dabei größtentheils übelverstandene, oder gar erdichtete Sagen zum Grunde liegen.

Aurungzebe verlangte hernach von seinem Gefangenen mit ihm einen Feldzug gegen die Perser in Candahar zu machen, welches Sewagi auch zu thun versprach, wenn er seine eigenen Truppen anführen dürfte. So bald ihm dieses bewil-

f) v. Kerr Narrative p. 49. 51.

bewilligt war, ließ er einen Theil derselben mit den schnellsten Pferden versehen, in kleinen abgesonderten Haufen durch Guzeratte bis in die Nachbarschaft von Delhi ziehen. Seine Absicht war aber dabei, um mit Hülfe der Seinigen aus der Gefangenschaft zu entkommen. Unter dem Vorwande eine Gelübde zu erfüllen, das er bei der Krankheit seines Sohnes geleistet hatte, ließ er sechs Tage lang den in Delhi stehenden Truppen Confect, Tobak und Opium austheilen, sich aber während dieser Schmauserei am siebenten Tage nebst seinen Sohn in einem bedekten Korbe aus dem Lager tragen. Er verkleidete sich nachher als ein gemeiner Bote, und erreichte in dieser armseligen Gestalt in einigen Tagen, den nächsten Trupp seiner Leute und kam durch Umwege in den Gebirgen glüklich bis nach Brampore. Sein Sohn für diese Strapazen zu schwach, starb unterweges. Seine übrige Familie aber hatte Aurungzebe vorher in Freiheit gesezt, und nach eben dieser Stadt ziehen lassen, weil er ihnen die Rükkehr nach ihrer Heimath nicht verstatten wollte [1].

Sewagi wählte nach seiner Zurükkunft Nairi zu seiner Wohnung, ein Bergschlos, sechs deutsche Meilen südwärts von seinem Geburtsort Jeneahgur. Von hier zogen seine Streifpartheien in zahlreichen Haufen bald zur Verheerung

1) v. Kerr p. 152. Orme p. 18. Thevenot. T. V. p. 89.

heerung von Visapur und Golconda bald nach Aurungzebes Staaten aus. Diese Streifereien nöthigten den Grosmogul bald wieder Truppen gegen ihn marschiren zu lassen, die aber den Feind mehr durch hinterlistige Nachstellungen, als durch wirkliche Angriffe zu überwinden suchten. Aurungzebe hatte mit seinem Prinzen Moazum, der die Armee befehligte, einen Plan entworfen, daß dieser gegen den Vater eine verstellte Empörung wagen, mit dem Sewagi zum Schein in Verbindung treten, und seinen Bundsgenossen nachher gefangen nehmen sollte. Aber Sewagi entgieng allen Nachstellungen. Sogar plünderte er 1671 mitten in diesem Kriege Suratte abermals aus, auch eroberte er auf der Küste von Visapur die Stadt Rajapor, welche zwischen Dabul und Gheriah liegt und damals einen beträchtlichen Handel trieb. Die Engländer erlitten bei dieser Einnahme einen Verlust von zehntausend Pagoden, und der Ort, welcher nebst Carwar die natürlichen und künstlichen Producte von Visapur auszuführen pflegte, ist seitdem von fremden Kaufleuten, wie andere sonst berühmte Handelsörter, verlassen, welche, wie oben (S. 20.) bereits bemerkt worden, unter der kriegerischen Herrschaft der Maratten Handel und Wandel verloren haben.

Nach der Ausplünderung von Suratte brauchte Aurungzebe aber ernstlichere Mittel, die Maratten zu überwältigen. Seine Landarmee

grif

grif ihre Vestungen in den Gebirgen an, und mezzelte alle Mannspersonen in denselben nieder, die über neun Jahre alt waren. Er ließ ferner eine Flotte in Suratte, und Cambay ausrüsten, Sewagis Länder längst der Küste zu verheeren. Sewagi, der nicht stark genug war, den Feind anzugreifen, oder ihm das Vorrüken in seinen Ländern streitig zu machen, suchte nur seine Hauptvestungen zu deken, und durch Streifpartheien, den Feind bald hier bald dort zu beunruhigen. Er wagte sich so gar weit ausser den Grenzen seines Landes, wo man ihn bei seiner damaligen gefährlichen Lage kaum hätte erwarten sollen. So trieb er 1672 von Hyderabat, der Hauptstadt von Golconda, eine Brandschatzung von zwei Millionen Pagoden ein, auch eroberte er in eben diesem Jahr die Vestung Ramnagur, in der Nachbarschaft von Daman, die einem besondern Fürsten gehörte, und verlangte von den Portugiesen in Daman das Schuzgeld, welches sie den vorigen Herrn dieser Bergvestung erlegt hatten. War in Norden oder in den Ländern des Grosmoguls keine Beute oder Eroberung mit Sicherheit zu machen, so wandte er sich gegen Süden, und weder Jahrszeit noch Witterung konnte ihn auf seinen Zügen aufhalten. Weil Visapur unter seinem lezten minderjährigen König durch Zwist und Streitigkeiten unter den Grossen unaufhörlich zerrüttet ward, und viele der leztern Sewagis

Ein-

Einfälle begünstigten, erweiterte Sewagi hier seine Herrschaft bei jeder Streiferei. Durch seine Aufhetzung empörte sich der Rajah von Sundah, ein Vasall von Visapur, er plünderte Hubely, einen damals berühmten aber jezt in Ruinen liegenden Handelsort sechs Meilen von Carwar, völlig aus, und die Engländer, die hier viel baumwollene Zeuge einzukaufen pflegten, verloren dabei ansehnliche Summen. Auf diesem Zuge eroberte er auch 1674 Setterah, eine berühmte Bergvestung, die seine Nachfolger zu ihrer Residenz wählten, und bis 1740 die Hauptstadt der Maratten war, aber Ponda, eine grosse Stadt, etwa acht Meilen von Goa, konnte er nicht erobern, ob er gleich diesen Ort regelmäßig belagern, und mit achtzig Kanonen beschiessen ließ, die er grösstentheils nebst andern Kriegsbedürfnissen von den Franzosen in Suratte erkauft hatte.

Das Schrekken, das Sewagi durch diese Streifereien unter seinen grossen und kleinen Nachbaren verbreitete, die ausser ihm einen mächtigern Feind, den Grosmogul, abzuwehren hatten, die beträchtlichen Länder, welche ihm in Concan und den benachbarten Gebürgen gehörten, und die Erinnerung, wie oft der Grosmogul es vergeblich versucht hatte, ihn aus seinen Eroberungen zu vertreiben, veranlaßten ihn 1674 den Titel eines indischen souverainen Regenten anzunehmen. Er ließ sich zu dem Ende mit grossem

Ge-

Gepränge in seiner Bergvestung Nairi installiren, und führte seitdem immer den Titel, Maha Rajah, Grosfürst, welcher in Indien einen unabhängigen Fürsten bezeichnet [m]). Er ließ sich nach vorhergegangener Reinigung in dem heiligen geweiheten Wasser bei Purtabgur, in Nairi mit eben dem Gepränge, das europäische Reisebeschreiber am Hofe des Grosmoguls oft bemerkt

m) Der Titel Rajah, d. i. König, Regent, Fürst, denn ein anderes Wort hat die indische Sprache für diese Würden nicht, wird in Ostindien zwar sehr gemisbraucht, und mancher Besizer einer Bergvestung, oder Commendant irgend eines Schlosses von der Nation der Hindus führt ihn in seinen Befehlen. Aber Maharajah werden ausser dem ehemaligen Beherrscher der Maratten nur unabhängige Fürsten betitelt, wenn gleich zuweilen ihre Länder und Einkünfte mit abhängigern Nabobs und Rajahs nicht in Vergleichung stehen. So heist ausser den noch freien Rasbuttenfürsten von Joinagur, Joudpor und Chitore, der Fürst von Gohud, den die Engländer 1780 gegen die Maratten aufhezten, auch Maharajah, oder mit seinem ganzen langen Namen: *Maha Rajah Lokinder Sewae Rajah Rannah Chatter Sing Behadre Dullar Jung.* Hergegen von den wirklichen Marattenfürsten wagt keiner diesen Titel. Selbst der Rajah von Brodera oder Guzeratte nannte sich mitten im Kriege mit dem Peischwa nur *Futhy Sing Row Guicawar Shemseer Bahadar.* Indessen jezt führt der König von Berar, Ragoji Bonsulo, seitdem Sewagis Familie erloschen ist, auch den Titel Maharajah.

merkt haben n), gegen 16000 Pagoden Geld wägen, welches hernach nebst einer andern ansehnlichen Summe von 100,000 Pagoden, unter die anwesenden Braminen vertheilt wurde. Er bestieg hierauf einen prächtigen Thron, auf dessen Stuffen sein Sohn, nebst den vornehmsten Großen saßen, und neben dem alle Attribute und Zeichen der Obergewalt zu sehen waren, welche der große Mogul und andere freie mahometanische Fürsten in Indien auf Elefanten bei feierlichen Aufzügen vor sich hertragen lassen. Seit dieser Zeit erkannte er weder den Grosmogul noch irgend einen andern Fürsten als Oberherrn, und die nach Indien handelnden Europäer fiengen an sich ernstlicher um seine Freundschaft zu bewerben.

In dem Kriege, den England 1672 als Alliirter Ludewig des vierzehnten gegen die vereinigten Niederlande führen muste, suchte der holländische Admiral Niklof van Goens sich mit ihm zur Eroberung von Bombay zu vereinigen. Sewagi sollte mit einigen tausend Maratten diese Hauptvestung der Engländer zu Lande einschliessen, wenn die Holländer solche mit ihrer Flotte angreifen würden. Er nahm zwar an diesen Händeln der Europäer keinen Theil, indessen setzte seine Verbindung mit Holland, und seine Macht die Engländer so sehr in Furcht, daß sie blos auf

n) Thevenot T. V. p. 142.

auf seine Drohungen der Flotte des Grosmoguls, welche die Maratten-Küste, zwischen Suratte und Goa, häufig auszuplündern pflegte, das Einlaufen in Bombay versagten, oder sie nur unter der Bedingung aufnahmen, wenn sie keine Feindseligkeiten in Sewagis Gebiet begehen würden.

Um diese Zeit fällt unfehlbar die grausame Rache, welche die Regierung von Visapur an Sewagis alten Vater wegen der Feindseligkeiten, die sein Sohn in diesem Reiche so häufig ausgeübt hatte, wegen der angenommenen Unabhängigkeit, und der verweigerten Allianz gegen den Grosmogul [c]) zu nehmen, willens war. Der alte Schaji ward von seinen Feinden überfallen, und nach der Hauptstadt Visapur gebracht, um durch seine Hinrichtung des Sohnes Aufstand zu bestrafen. Seine Feinde verurtheilten ihn hier, lebendig begraben zu werden, indessen befreite ihn sein Sohn noch zu rechter Zeit von dem schmählichen Tode. Auf die Nachricht von seines Vaters Lebensgefahr, eilte er in der möglichsten Eile nach der Hauptstadt, in deren Nachbarschaft seine Truppen noch mit der Belagerung der angeführten Stadt Pannela beschäftigt waren. Er verwüstete auf diesem Zuge das Königreich Visapur mit verdoppelter Wuth und Grausamkeit, die Provinz Sunda ward ausgeplündert, die Handelsstadt Carwar verbrannt, und nur die Loslassung

c) v. Orme Fragments p. 62.

lassung seines Vaters konnte den erbitterten Sohn bewegen mit den Feindseligkeiten aufzuhören. Beide giengen hierauf nach langer Trennung in ihre nordlichen Staaten zurück, die der Sohn in einer kurzen Zeit so sehr vergrößert hatte. Der alte Schaji wählte Punah zu seinem Aufenthalt, wo er aber auf der Jagd durch einen Fall vom Pferde nicht lange nach seiner Befreiung sein Leben endigte.

In diesem Kriege mit Visapur, waren die Maratten in Decan weiter südwärts vorgedrungen, als in irgend einer ihrer vorhergehenden Streifereien. Sewagi war bis an den Fluß Mirzeu gekommen, der Canara von diesem Reiche scheidet, die Königin von Canara schickte ihm Geschenke, in der Nachbarschaft von Goa nahm er den Portugiesen verschiedene Orte weg, und versperrte ihnen die Zufuhr von festem Lande. Doch dieser Zug hinderte seine Streifereien im nördlichen Decan nicht. Zwar wurden hier seine Räuberhaufen von einer mogolischen Armee beobachtet, die Suratte, Chandes und Berar decken muste. Allein Sewagi gewann entweder ihre Befehlshaber mit einem Theil der gemachten Beute, oder er kaufte von ihnen einen Waffenstillstand auf bestimmte Zeit. So ließ ihn Aurungzebes Feldherr Bahadur Chan, mitten im Kriege, nach Visapur ziehen, um seinen Vater zu befreien, wie er ihm zehntausend Pagoden zahlte, und 400,000 andere Pagoden, die eben

dieser Feldherr seinem Kaiser 1677 als einen Tribut von den Maratten in Rechnung brachte, waren hinlänglich selbst Aurungzebe zum Frieden zu bewegen, der wegen anderer Kriege nicht persöhnlich gegen Sewagi zu Felde ziehen konnte. Er wandte die Zeit nach diesem Frieden, der seine nördlichen Besitzungen sicher stellte, von denen uns aber die Nebenumstände fehlen, dazu an, einen bisher von den Maratten unbesuchten Theil von Decan, das Land Carnatic, nebst dessen Dependenzen Tanjore und Gingi zu erobern. Provinzen, die in der Folge oft genug die Verwüstungen seiner Nachfolger erfahren haben, und wie besonders Mysore, ein durch Hyder Ally in unsern Tagen berühmt gewordnes Land, zu oft von marattischen Räuberhaufen verwüstet worden. Wir wissen aber bei der Unmöglichkeit, die Geschichte der Maratten nach ihrer jetzigen Verfassung aus einheimischen Schriftstellern, die noch nicht existiren, zu schöpfen, und den Schwierigkeiten die Perser und Europäer die etwas von den Maratten in ihren Geschichtbüchern und Reisebeschreibungen erhalten haben, die widersprechenden Gerüchte, über die Begebenheiten dieses rohen Volks zu vereinigen oder nur zu sammeln, weder die Veranlassung noch Nebenumstände von Sewagis Zuge nach einer Provinz, die so weit von seinem Hauptlande entfernt lag. Vielleicht wollte sich Aurungzebe durch ihn die Eroberung des damals zinsbaren,

aber

aber noch nicht bezwungenen Reichs Golconda erleichtern, das in Carnatic seit 1656 von den Trümmern des alten damals zerstörtern Reichs Bisnagar einen ansehnlichen Theil der östlichen Küste, und der mit Golconda grenzenden Gebirge besas. Oder Sewagi suchte seines Vaters Jaghire [p]), das ihm, wie oben (S. 44.) erwehnt worden, zur Belohnung seiner Dienste, oder etwa für den Verlust des im nordlichen Decan belegenen Lehns gegeben war, und dieser wahrscheinlich während seiner Gefangenschaft verlohren hatte, zu erobern [q]). Vielleicht muste

p) Unter den mohrischen und indischen Fürsten in Hindostan ist es gewöhnlich, Statthalter, Befehlshaber oder verdiente Männer statt Geldbelohnungen, mit einem Strich Landes zu belehnen, davon sie die Einkünfte auf bestimmte Jahre, Lebenszeit oder auch für ihre Erben und Nachkommen geniessen, und von allen Abgaben und Dienstleistungen frei sind. Ein solcher District heist Jaghire, und der Besitzer wohnt entweder auf demselben, oder läßt es durch andere verwalten, wenn sie in einer andern Provinz liegen. So erhielt Lord Clive vom Nabob von Bengalen 1765 ein Jaghire in dem District von Houghly, auf sechs und zwanzig Jahre, das dem Nabob vorher 222,000 Rupien, oder Gulden einbrachte, von Lord Clive aber gemeinhin höher genuzt ward, und jezt nach verflossenem Termin der ostindischen Compagnie zu gefallen ist.

q) v. Orme history of the military transactions in Hindostan. T. I. p. 151.

auch Sewagi, wenn gleich Grosfürst und Landesherr eines beträchtlichern Gebiets, als einer seiner Glaubensgenossen in Decan besaß, um seine Truppen zu beschäftigen, die aus den oben angeführten Räuberhorden Coolies, Gracias und Rasbutten bestanden, oder ihnen Unterhalt zu verschaffen, seine Nachbaren angreifen, und Länder verheeren, die bisher von seinen Streifereien nicht gelitten hatten, ihm also eine reichere Beute, als der so oft von ihm besuchte Schauplatz seiner Verheerungen im nordlichen Decan versprachen. Genug Sewagi führte 1677 die Maratten zuerst nach Carnatic, zwar konnte er hier Velore, Gingi und andere Vestungen erobern, indessen wies er seinen Nachfolgern ein neues Feld zur Vermehrung ihrer Einkünfte, oder die Forderung des Chouts r) auszudeh-

r) Unter diesen Namen heben die Maratten und vor ihnen andere indische Räuber von ihren morischen Nachbaren einen Tribut, der in dem vierten Theil der Landseinkünfte besteht. Dafür dürfen sie aber auch nicht die Einwohner, oder Reisende ausplündern, und Feindseligkeiten auf fremdem Gebiet begehen. Dieser Tribut ist meistens durch Tractaten bestimmt. So fordern die Maratten von Hyder Allys Ländern unter diesem Namen dreißig Lack Rupien: (Observations on the present State of the East India Company. p. 74.) auch die Engländer haben ihnen von den nordlichen Circars einen bestimmten Chout bei ihrer Besitzneh-

zudehnen, den die Maratten seitdem so oft von Carnatic und Mysore mit Feuer und Schwerd eingetrieben haben.

Bei der Dunkelheit, die über die ganze Geschichte seines carnatischen Zuges hängt, wissen wir nur, daß er gleich nach geschlossenem Frieden mit Aurungzebe Golconda durchstreifte, hier 1677 vor dem wirklichen Einfall in Carnatic überwinterte, und in eben diesem Jahre weiter gegen Süden zog. Er eroberte Velore, eine alte Vestung in der Nachbarschaft von Arcot der Residenz des jetzigen Nabob von Carnatic, und unterwarf sich die meisten Zemindars, Fussedars,

sitznehmung versprochen, aber nicht bezahlt. Ausser dem Chout fordern die Maratten noch andere Abgaben von ihren Nachbaren unter dem Namen Surdaismuki und Nalbundi. Erstere besteht darin, daß man ihnen aus einigen Provinzen des mogolischen Reichs, neun Rupien von jedem hundert Rupien seiner Einkünfte, bezahlt. v. Sullivan p. 132. Nalbundi fordern sie unter dem Vorwande ein, ihre Pferde gehörig beschlagen zu können. Dieser ist aber nicht bestimmt, und muß von Freunden und Feinden erlegt werden. Kerr. p. 101. Eben daher suchte der Nabob von Carnatic, dessen Länder den Maratten ebenfalls schazpflichtig sind, 1775. es durch die Engländer, die den Ragoba als Peischwa beschüzten, dahin zu bringen, daß dieser Fürst des Nabobs Unterthanen von diesem neuern Chout, Surdaismuki ꝛc. befreien möchte. Carnat. Reports. T. V. n. 85.

Naigues und Rajahs, oder wie die Vasallen und Fürsten alle hießen, die hier den König von Visapur oder Golconda als Oberherrn erkannten. Unter diesen waren die drei Naigues, von Tanjore, Madure und Gingi die vornehmsten. Den leztern, der eine alte berühmte Vestung besaß, unterwarf er sich. In dieser Vestung, die neun Meilen westwärts von Pondichery liegt, sezte er einen besondern Statthalter, der in seiner Abwesenheit alle Eroberungen der Maratten in diesem Theil der Halbinsel regierte, und unter seinem Nachfolger zuweilen nach der Unabhängigkeit strebte. Nach dem er so zu sagen das Land Carnatic auf einem Zuge eingenommen, und in einem Jahr [s]) im südlichen Decan ein größeres Gebiet erlangt hatte, als er ursprünglich unter der Hoheit von Visapur und Ahmednagur im nordlichen längst der Küste Concan besaß, kehrte er im Febr. des Jahres 1678 durch Mysore und Visapur wieder zu seiner Hauptfestung Rairi zurück.

Auch Tanjore, das bisher einen eignen dem Reiche Visapur unterworfenen Fürsten (Naigue) hatte, ward auf diesem Zuge von den Maratten, die Eccoji, Sewagis jüngerer Bruder anführte, erobert. Die Zeit dieser Eroberung fällt zwar nicht gerade in den Jahren, da Sewagi in Carnatic umherstreifte, allein die so sehr verschiedenen Angaben sind entweder wirkliche Schreib-

s) v. Ormes Fragments p. 86. 94. n. 42.

Schreibfehler wie das Jahr 1696 in welchem einige diese Revolution setzen [t]), oder die nicht so leichte Reduction der Hegira, und der indischen Zeitrechnung auf Jahre der christlichen Zeitrech-

t) Obgleich die Geschichte Tanjore wegen den frühen Niederlassungen aller nach Ostindien handelnden Völker, der evangelischen Missionen, oder der durch die Engländer hier 1762. 1771. 1773. und 1776. bewirkten Staatsveränderungen, mehr als die Geschichte irgend eines indischen Staats bearbeitet ist, unter andern die lezten Streitigkeiten des Rajah mit seinem derzeitigen Oberherrn dem Nabob von Carnatic von Herrn Boughton Rous 1777 in vier Quartbänden diplomatisch untersucht worden, so ist doch kaum eine indische Begebenheit, so ungewis, und in Widersprüchen verhüllt, als di. Eroberung dieses Landes durch den marattischen Prinzen Eccoji. Daß er aber Tanjore zwischen 1674. und 1677. bezwang, wie sein Bruder in Carnatic hausete, läßt sich aus tanjorischen Archivnachrichten erweisen. Hr. Wilhelm Petrie hat sie aus dem marattischen übersezt, der Regierung von Madras, 1778 vorgelegt, und bei genauer Vergleichung scheinen die Hallischen Missionsberichte (B. IV. S. 850. B. V. S. 189. 505.) aus eben dieser oder einer andern gleich zuverläßigen Quelle ihre Nachricht von dieser Begebenheit geschöpft zu haben. Petries Auszug, der zugleich die Namen und Regierungsjahre aller tanjorischen Regenten, von 1675. bis auf den gegenwärtigen Rajah, ingleichem die Landeseinkünfte, während jeder Regierung enthielt, steht im

rechnung, hat diese Variante veranlaßt u). Genug Eccoji ward 1677 (1674) Herr von Tanjore, wie der benachbarte Naigue von Madure und Tritschinapali, dies Land mit Krieg überzog. In dieser Noth suchte der tanjorische Fürst Hülfe bei den Maratten, die damals einen Theil von Carnatic erobert hatten, und Eccoji, der seinen Bruder begleitete, befreite Tanjore von den Feinden. Er behielt aber das ganze Land für sich, und zwang den bisherigen Regenten Wagira, (Waschira, Wiseyarawa) nach Seringapatnam, der Hauptstadt des benachbarten Reichs Mysore zu entfliehen, wo sein Enkel noch leben soll. Eccoji regierte in Tanjore völlig unumschränkt, scheint aber bei der Zerstörung des Reichs Visapur durch Aurungzebe, seine Lehne, die er im nördlichen Mysore besaß, eingebüßt zu haben, und vererbte seine neue Eroberung seinem Sohn Sahuji. Unter diesem hörte die kurze Independenz von Tanjore etwa um 1690 auf, und dies Land ward der Hoheit von Carnatic wieder unterworfen, dem es noch zinsbar ist, oder die mohrischen Nabobs von Carnatic forderten von den Marattenfürsten in Tanjore eben die Pflichten und Verbindlichkeiten, die

im Third Report from the Committee appointed to enquire into the Causes of the War in the Carnatic. p. 225. App. 21.

u) v. History ond Management of the East. India Company. p. 57.

die dies Land sonst gegen das Reich Visapur und früher gegen Narsinga hatte beobachten müssen. Zulfuker Chan, der erste morische Nabob von Carnatic, seit dessen Verbindung mit dem Reich des Grosmoguls, der die Maratten aus diesem Lande vertrieb, und ihre Hauptfestung Gingi nach einer zwölfjährigen Belagerung eroberte, griff nachher Tanjore an, und zwang den Fürsten zur Bezahlung eines jährlichen Tributs von dreißig Lak Rupien, dagegen aber ward ihm auch durch ein kaiserliches Firman, der Rajah-Titel ertheilt, den seine Nachkommen fortführen. Obgleich diese jezt das nächste Recht auf die Grosfürstliche Würde von Setterah haben, da mit Ramrajah 1777 Sewagis, oder die ältere Linie ausgestorben ist, so stehen die Rajahs von Tanjore doch nur in geringer Verbindung mit dem Marattenstaat, man kann sie auch nicht als eigentliche Glieder dieser Nation, wie die Rajahs von Berar, Ugein rc. ansehen. Indessen haben im Falle der Noth, wenn Tanjore bei den Revolutionen von Carnatic dieser Provinz völlig einverleibt zu werden befürchten muste, die nordlichen Maratten nie unterlassen, ihren so weit entfernten Brüdern Hülfe zu leisten. Dies geschahe 1740 wie die Nabobs von Carnatic, in Tanjore und Madure mohrische Fürsten einsetzen wollten. Damals gedachten die Maratten so gar einen Prinzen von Tanjore, einen Vaterbrudersohn des jezt regierenden

Rajah, zum Grosfürsten von Setterah zu wählen, weil Sahu um diese Zeit weder Kinder noch Erben hatte [x]). Auch 1772 wie der jetzige Nabob von Carnatic um dem langen rückständigen Tribut einzutreiben, Tanjore 1773 mit Hülfe der Engländer eroberte, und den Rajah gefangen nahm, eilten die Maratten von Norden herbei, ihre Brüder und Glaubensgenossen gegen die Mohren zu schützen [y]).

Sewagi kehrte gerade um die Zeit 1678 nach Concan wieder zurück, als Aurungzebe sich zum Kriege gegen Visapur und zur völligen Bezwingung von Decan rüstete. Anfänglich war er in selbigem auf die Seite von Visapur, und that mit seiner leichten Reuterei den Mogolen vielen Abbruch. Allein wie sein ältester Sohn Sambagi, der mit ihm in keinem guten Vernehmen stand, mit 2000 Reutern zu den Feinden übergieng, und eine Revolution in Visapur Sewagis Freunde von der Regierung verdrängte, änderte sich das ganze Kriegstheater. Die Macht des Grosmoguls, die zur Eroberung von Visapur bestimmt war, griff Sewagis Besitzungen an, und bezwang viele seiner südlichen Vestungen, weil die Truppen von Visapur sich mit den Mogolen vereinigten. Doch er unterlag so mächtigen Feinden nicht, und drang mit einer

x) Hallische Missions-Berichte. Th. V. S. 189. 504.

y) v. Tanjore Papers. p. 217.

ner zahlreichen Armee in Visapur ein, um sich durch Verwüstungen des platten Landes für die Treulosigkeit der Hofparthei zu rächen. Allein er ward hier von der vereinigten feindlichen Armee, bei welcher sich sein Sohn Sambagi befand, aufs Haupt geschlagen, und muste mit den Ueberbleibseln seines Heers eilfertig in die Gebirge von Rari zurückfliehen. Viele von seinen in Visapur belegenen Vestungen, die er in den vorigen Streifereien erobert hatte, wurden von den Siegern wieder bezwungen, und es schien, daß diese von Süden gegen ihn vorrückende Armee ihn nach und nach völlig aus den Gebirgen vertreiben würde. Aber Sewagi wuste bald die feindliche Armee aus seinen Staaten zu entfernen, und seine Streifereien im nordlichen Decan nöthigten Aurungzebe seinen eigenen Ländern zu Hülfe zu eilen. Nachdem er seine Hauptfestungen mit dem Nöthigen versehen, eine Belagerung auszuhalten, verband er sich, mit einem mächtigen Rajah in der Provinz Berar, und verwüstete das mogolische Gebiet zwischen Aurungabat, Aurungzebes gewöhnlichen Residenz in Decan, und Brampore der Hauptstadt in Berar. Sein Feldherr Morah Pundit verheerte Guzeratte, nebst den nördlicher liegenden Provinzen auf gleiche Art, zwang Suratte durch eine Kriegssteuer die Plünderungen abzukaufen, worauf beide mit großer Beute glücklich von ihren Zügen zurück kehrten. Bald nachher hatte er auch das

Ver-

Vergnügen, daß sein abtrünniger Sohn Sambagi wieder zu seinem Vater zurückkehrte, und beide völlig ausgesöhnt wurden. Dieser verließ mit 200 Reutern und 1000 Mann zu Fuß die feindliche Armee, weil er die Verheerungen seines künftigen Erbtheils verabscheute, und nicht zugeben wollte, daß die Hindus, die ihnen von Sewagis Unterthanen in die Hände fielen, als Sclaven verkauft wurden. Aber Sewagis Laufbahn näherte sich ihrem Ende, und er starb den 5. April 1680 [i]) während dieses Krieges in seiner Vestung Rairi. Auf die Nachricht, daß ein beträchtlicher Geldtransport für die mogolischen Truppen nach Aurungabad abgehen würde, verließ er diesen Ort in der grösten Eile diese fette Beute zu erjagen. Er war auch so glüklich die Bedeckung des Transports in der Nachbarschaft von Brampore zu überfallen, und den Schatz sicher nach seiner Vestung zu bringen. Allein er hatte sich auf diesem Streifzuge über seine Kräfte angegriffen, und bekam davon den Blutsturz. Seine Krankheit, die täglich zunahm, ward sehr geheim gehalten, und wäre sie auch bekannt geworden, würde Niemand sie damals geglaubt haben, weil Sewagi, so oft er eine wichtige Unternehmung vorhatte, gemeinhin eine gefährliche Krankheit aussprengen, auch sich wohl todt sagen ließ. Eben daher wird die Zeit und Art seines Todes so sehr verschieden erzählt. Er war da-

i) Orme Fragments. p. 162.

damals zwei und funfzig Jahr alt, und ward mit den gewöhnlichen Cerimonien der Rasbutten, nebst verschiedenen seiner Getreuen und Geliebten verbrannt [a]).

Sein Tod, mitten in einem Kriege mit seinem mächtigsten Gegner, erschütterte die noch nicht hinlänglich bevestigte Unabhängigkeit der Maratten aufs heftigste. Zwar behauptete sie sein Sohn Sambagi fast zehn Jahre lang nach des Vaters Tode, wie er aber nach der Zerstörung der Reiche Visapur und Golconda, ebenfalls den Mogolen unterliegen muste, so hörte das neue Reich der Maratten, so wie es Sewagi vereinigt, vergrößert, und in Decan furchtbar gemacht hatte, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf eine Zeitlang auf, und es erlangte erst nach Aurungzebes, und Nizam ul Mulcks Tode, seine alte Größe wieder, die aber unter einigen thätigen Anführern zu einem solchen Ansehen bald wieder empor stieg, als Mohren und Europäer je in Hindostan behauptet haben.

Sewagi ward dadurch Stifter des Marattenstaats, daß er die verschiedenen oben erwähnten zerstreueten Räuberhorden in Guzeratte und Concan vereinigte, einem Anführer unterwarf und durch diese vereinigte Macht der kriegerischen Hindus, was sie Einzeln nicht konnten, die Eroberungen der Mogolen in Decan verzögerte, auch selbst nachdem sie hier die mächtigsten Reiche bezwun-

a) v. Fryers travels. p. 415.

zwungen hatten, wirkliche Vortheile aus diesen Eroberungen zu ziehen verhinderte. Er besaß alle Eigenschaften eines unternehmenden Feldherrn, eine Thätigkeit bis zum Unglaublichen, und in der gefährlichsten Lage oder den schwierigsten Unternehmungen Geistesgegenwart die grösten Hindernisse zu überwinden. Die Ordnung, welche er unter so viele an Sitten, Denkungsart und Cultur unterschiedene Räuberschwärme einführte, wobei ihm sein Religionseifer sehr zu statten kam, die persönliche Tapferkeit, die er an der Spitze seiner abgehärten Reuter so oft bewies, und die Verbesserungen in der Kriegszucht unter seinen rohen Anhängern erhoben ihn unter die grösten Feldherrn seiner Zeit. Selbst Aurungzebe, der vergebens die Macht seines großen Reichs gegen ihn aufbot, erkannte dies. Er sagte bei der Nachricht von seinem Tode: mit ihm ist ein großer Heerführer gestorben, und der einzige, der in Indien Muth genug besaß, ein neues Reich zu gründen, unterdessen ich alle Mühe anwandte die alten indischen Staaten zu zerstören. In Beobachtung der Cerimonien, und Andachtsübungen, welche die indische Religion vorschreibt, war er sehr strenge und eifriger, als sonst die Helden seiner Kaste zu seyn pflegen. Er hatte die tiefste Verehrung gegen die Braminen, ertheilte ihnen die vornehmsten Ehrenstellen, und ihm haben sie den Einfluß in der marattischen Regierung zu verdanken, den sie noch besitzen.

Er

Er hielt so gar als Maharajah, so vieler vereinigter und überwundener Horden, es für eine grosse Ehre in ihren Orden aufgenommen zu werden, welches er aber durch alle Büssungen, Allmosen, und reichliche Geschenke nicht erlangen konnte [b]). Er war im vorigen Jahrhundert die Schuzwehr der indischen Religion, und der glükliche Rächer ihrer Götter und Pagoden, an ihren blutigen Entehrer Aurungzebe. Dieser wollte im J. 1678. mit Feuer und Schwerd den Koran einführen, ließ daher alle Pagoden in seinem Gebiet zerstören, die Büssungsplätze der Hindus verunreinigen, und ihre heiligen Kühe schlachten. Allein Sewagis Repressalien gegen die Mohren, und der allgemeine Aufstand der sonst ruhigen Hindus gegen ihren Verfolger zwangen ihn von seiner Strenge nachzulassen, und den Hindus gegen Erlegung eines Kopfgeldes die Ausübung ihrer

b) Und doch ist dieses nicht ganz unmöglich, oder die Braminen zeigen sich gegen andere Candidaten ihrer Kaste nachgiebiger. So erzehlt Hr. Niebuhr in seiner arabischen Reisebeschreibung. B. 2. S. 18. daß ein berühmter Fürst von der Kaste der Rasbutten von den Braminen, die Aufnahme in ihre Kaste unter folgender Bedingung erlangt habe. Er solle einen großen Tempel bauen, und darin eine so große Kuh von Gold schenken, daß ein Mensch in dessen Hintern hinein, und zum Maul wieder herauskriechen könne. Beide Bedingungen wären auch erfüllt worden.

ihrer alten Religion zu erlauben. Sewagi gewann bei dieser Verfolgung sehr an Macht und Ansehen, selbst unter denen von seinen Glaubensgenossen, die sich wie Seiks, Dschaten, rc. weder vor noch nachher mit den Maratten vereinigten. Die Verfolgten verstärkten seine Fahnen, wenn die Mohren gegen ihn zu mächtig wurden oder erleichterten seine Streifereien, wenn er zuweilen von Feinden umgeben, sich in das Innerste ihrer Länder wagte, und mit Beute beladen ungehindert zu seinen Bergschlössern heimkehrte. Pracht, Aufwand, und das Gepränge, worin die mohrischen Fürsten ihre Grösse setzen, haßte er wie der gröste Theil der Maratten, welche noch jezt ihren alten einfachen Sitten getreu bleiben, und daher von fremden Handelsleuten wenig besucht werden. Seine Kleidung war einfach, und sein Gefolge bestand nur aus den unentbehrlichsten Personen. Seine Staatsbedienten und Befehlshaber belohnte er, aber bereicherte sie nicht, sparte indessen kein Geld, sich in Vertheidigungsstand zu setzen, seine Vestungen, deren er blos in Concan an 350 besaß, unüberwindlich zu machen, Nachrichten von den Bewegungen seiner Feinde einzuziehen, oder den Zustand der Provinzen, die er ausplündern wollte, und die Wohnungen ihrer reichsten Einwohner zu erfahren. Daher hinterließ er seinem Nachfolger ein Gebiet in dem besten Vertheidigungsstand, welches er durch Eroberungen in Chan-

des, Visapur und Carnatic so vergrösſert hatte, daß weder die Könige von Golconda und Visapur noch irgend einer der freien Rajahs in Hindostan oder Decan, ihm an Macht und Ansehen gleich kamen, oder grössere Länder beherrschten. Sein Hauptland im nordlichen Decan, worin seine Vestungen, Nairi, Setterah, Pannela, und sein Geburtsort Jeneagur belegen waren, hielt gewis achtzig deutsche Meilen in die Länge, und etwa vier und zwanzig bis dreißig in die Breite. Von dem ganzen dem Peischwa jezt unterworfenen Strich Landes, vom Flusse Mirzeu (Mirzie) an dessen Ufern die Stadt Carwar liegt, bis an den Tappi der Suratte vorbeifließt, war er Oberherr, die hier belegenen Seestädte Goa, Chaul, Bombay, Daman, und Bassihn ausgenommen, und was von des Peischwahs Ländern damals noch zu den mogolischen Stadthalterschaften Ahmednagur, Dowlatabat und Brampore gehörte. Sewagis carnatische Besitzungen waren gewiß den vorigen an Grösse und Wichtigkeit gleich, wenn nicht gar vorzuziehen, indem ihm hier ausser den Landschaften Gingi und Tanjore, auch wahrscheinlich die Polygars oder Kallerfürsten in den nördlichen Gebirgen unterworfen waren.

Bei Sewagis Tode war sein ältester Sohn Sambagi in Pannela, einer Vestung in der Nachbarschaft der Hauptstadt Visapur, allein fast wäre es einer Parthei unter den Staatsbedien-

ten an deren Spitze der Bramine, Annagi Pundit stand, gelungen, ihn von der Nachfolge auszuschliessen. Sie beriefen sich auf Sewagis lezten Willen, und ernannten dessen jüngsten Sohn Ramrajah zum Nachfolger. Doch Sambagi hatte seines Vaters Feldherrn Mora Pundit nebst der Armee auf seiner Seite, und behielt durch ihre Hülfe die Oberhand. Die Anhänger seines Bruders musten ihm in Pannela huldigen, Annagi Pundit ward eingekerkert, und Sambagi nahm, als Maharajah unter einer Begleitung von fünfhundert Reutern Besitz von Nairi, den dort verwahrten Schätzen, und der ganzen Verlassenschaft seines Vaters. Damals war Decan bis auf einige Posten und Vestungen an der Grenze des Marattenlandes, in Visapur und Golconda, von den Mogolen verlassen, weil Aurungzebe mit den Rasbutten in den Gebirgen von Marwar Krieg führte. Er brauchte gegen sie zwar die ganze Macht seines weitläuftigen Reichs, zerstörte ihre alte Vestung Chitore, die sein Grosvater bereits im Anfange des vorigen Jahrhunderts bezwungen hatte, allein die Rasbutten behaupteten auch gegen ihn ihre alte Unabhängigkeit. Der Grosfürst von Chitore flohe tiefer in die Gebirge und verlegte seine Residenz nach Udipor, einer unersteiglichen Bergvestung, wo einer seiner Nachkommen noch bis auf den heutigen Tag von den Mogolen und Maratten unbezwungen regiert. Wegen einer Empörung

unter

unter der kaiserlichen Armee, und der Flucht des kaiserlichen Prinzen Sultan Acbar, der zu den Rasbutten übergieng, um mit ihrer Hülfe, entweder seinem Vater der Regierung zu entsetzen, oder irgend eine Provinz zu erobern, muste Aurungzebe aber mit seiner Armee bald wieder nach Decan gehen. Hier hielt sich der flüchtige Prinz bei den Maratten auf, denen er von den Rasbutten empfohlen war, um die Macht des Grosmoguls zu vertheilen, und den Krieg, der ihnen auf die Länge mit dem Verlust ihrer Freiheit drohete, von ihren Grenzen zu entfernen. Sambagi nahm den mogolischen Prätendenten mit grosser Ehrerbietung auf, und ließ ihn überall in den benachbarten mogolischen Provinzen als Kaiser von Hindostan ausrufen. Beinahe aber hätte ihm Acbars Aufenthalt unter den Maratten Thron und Leben gekostet, indem dieselbe Parthei unter den Grossen, die seinen Bruder nach des Vaters Tode zum Oberhaupt der Maratten erheben wollte, mit Sultan Acbar geheime Unterhandlungen anfieng, den Sambagi aus dem Wege zu räumen, dem kaiserlichen Prinzen seine Länder zu übergeben, und den wahren Erben des Marattenlandes nach Sambagis Tode, den Prinzen Rajah Ram, durch irgend ein Jaghire abzufinden. Allein Acbar dachte edler als seine vermeinten Freunde, er gab seinem Gastfreund frühe genug Nachricht von der Untreue seiner Grossen, an deren Spitze, der schon einmal bestrafte Annagi

war, auch entgieng Sambagi glüklich der bereits veranstalteten Vergiftung, indem ein Kind an seinem Hofe ihn warnte von den für ihn bestimmten Speisen zu essen. Annagi ward hierauf hingerichtet, fünf andere von den Verschwornen, von Elefanten zu Tode getreten, und der Bruder des Grosfürsten Rajah Ram unter guter Aufsicht nach einer entlegenen Vestung in Carnatic geschaft, um künftige Unruhen zu verhindern.

Hierauf rüsteten sich Acbar und Sambagi 1681. gemeinschaftlich zum Kriege gegen Aurungzebe, und Brampore, die damalige Hauptstadt von Berar, war der Ort, wo Acbar von der Würde, und den zu erobernden Ländern seines Vaters Besitz nehmen sollte. Da aber die Maratten dem alten Kaiser durch Beschützung seines Sohnes doppelt gefährlich geworden waren, und er sie jezt nicht blos als Verwüster der Grenzprovinzen, sondern als furchtbare Thronenräuber ansehen muste, eilte er ihnen, ehe der Aufruhr weiter ausbrach, mit seiner ganzen Macht entgegen, so daß Sambagi bald seinen kühnen Plan aufgab, in Hindostan einen Kaiser einzusetzen, und diese stolze Idee gar am Ende mit seinem Leben und der gänzlichen Zertrümmerung des Marattenstaats büssen muste. Drei Armeen, die Aurungzebe, nebst seinen beiden Söhnen anführten, drangen von Brampore, Aurungabat und Amednagur in Sambagis Länder ein, und die mogolische

lische Flotte ward in Suratte verstärkt, um sein Gebiet von der Seeseite zu verheeren. Er konnte sich indes bei diesem Angrif, nicht nur auf die Gebirge, die den Feinden unzugänglich waren, auf seine Bergvestungen, sondern auch auf seine Armee von 60,000 Mann, und eine Flotte von 120 Gallivatten verlassen, ließ sich auch so wenig durch die Uebermacht seiner Feinde schrecken, daß er sogar die von seinem Vater bereits 1672 angefangene Belagerung der Seestadt Rajapore eifrigst fortsetzen ließ. Weil seine Kriegsschiffe nicht groß und stark genug waren, den Ort von der Seeseite zu beschiessen, so beschloß er, wie Alexander vor Tirus, den Canal, der Rajapore, oder die vor diesem Hafen liegende Insel Gingera vom festen Lande trennt, und achthundert Ellen breit und dreißig Ellen tief ist, durch funfzig tausend Mann ausfüllen zu lassen, und die Vestung hernach von diesem Damm mit seiner Landmacht zu bestürmen. Allein er konnte den Ort doch nicht bezwingen. Unterdessen breiteten sich die Mogolen immer tiefer in seine Länder aus, und die meisten nordwärts von Nairi belegenen Vestungen ergaben sich, weil die Besatzungen sie nicht vertheidigten, und die zum Entsatz bestimmten Truppen sogar zu den Feinden übergiengen [c]. Die Küste ward durch die kaiserliche Flotte grausam verwüstet, die unglücklichen Einwohner mit abgeschnittenen

c) Orme. p. 202.

Nasen aus ihren Wohnungen verjagt, auch selbst Sambagis Hauptvestungen Rairi und Setterah mit einer Belagerung bedrohet. Allein weil so grosse Armeen in den Gebirgen nicht hinlängliche Zufuhr erhalten konnten, Aurungzebe auch bei der Bezwingung der Maratten andere Plane auszuführen gedachte, die Europäer aus ihren Seeplätzen in Concan zu verjagen, und die Reiche Visapur, Golconda nebst den weiter südwärts belegenen indischen Staaten, Canara, Mysore, Tanjore rc. völlig über den Haufen zu werfen, erholte sich Sambagi von den Niederlagen, die einzelne Haufen seines Heeres, erlitten hatten, und dem Verlust so vieler Vestungen wieder. Er durfte, so wie sich dies mogolische Heer zu verschiedenen Unternehmungen theilte, nur einige von seiner Armee zur Vertheidigung seiner Länder zurücklassen, die übrigen konnte er aber theils zu den gewöhnlichen Plünderungen, theils zu neuen Eroberungen aussenden. So suchte er mitten in diesem Kriege sich weiter gegen Süden auszubreiten, und 1682 die Anchedive Inseln südwärts von Goa zu erobern. Wie aber die Portugiesen ihn daran verhinderten, verwüstete er ihre Besitzungen in Concan, schloß Chaul von der Seeseite ein, schlug eine Armee, mit welcher der Vice-König von Goa, Sambagis Hauptvestung Ponda in Visapur belagerte, mit grossem Verluste zurück, und grif sogar die Portugiesen 1684 in Goa an, welches aber ein helden-

denmüthiges Frauenzimmer rettete, und die Maratten von der Insel Goa wieder vertrieb [d]). Aurungzebe bedrohete zu gleicher Zeit die Portugiesen, und hatte durch seine Flotte beinahe Goa überrumpelt [e]), sie suchten sich mit den Maratten zu vergleichen, allein der Friede kam nicht zu Stande, da Sambagi ihn nicht anders, als gegen Erlegung von einer halben Million Rupien schliessen wollte.

Die grosse Gefahr, womit Aurungzebes Glück gegen die Maratten, ihre Nachbaren in Visapur und Golconda bedrohete, erregte endlich bei diesen Fürsten den natürlichen Gedanken, den sie längstens hätten fassen müssen, zu ihrer eigenen Sicherheit mit ihrem Mahoraja eine Allianz zu schliessen. Sie unterstützten auch den bedrängten Sambagi mit Gelde, damit er den Feind in seinen eigenen Ländern angreifen, und durch diese Verheerungen des Grosmoguls Macht theilen möchte. Wir wissen aber von diesen Zügen wenig Nebenumstände, weil sie sich nicht von den vorigen Verheerungen der Maratten unterschieden oder Sambagi in denselben Gegenden Beute und Kriegssteuer eintrieb, die so oft durch seine Einfälle gelitten hatten. Denn so wie Aurungzebe einen Theil seiner Truppen 1684 zur Eroberung des übrigen Decan aus dem Gebiet der Maratten zog, breiteten sich

d) v. Hamiltons Account. I. p. 251.
e) Orme. p. 190.

diese in Chandes, Guzeratte und Berar aus. Ihre Streifereien giengen weiter nordwärts als je vorher, und 1685 hatte die Handelsstadt Broach am Nerbuddafluß, dasselbe Schicksal, welches Suratte so oft in vorigen Zeiten erfahren hatte. Aurungzebe ließ sich dadurch von seinem einmal gefaßten Entschluß nicht abbringen, die mogolischen Waffen weiter als jemals in Decan auszubreiten, um so mehr da ihm damals Sambagi weniger gefährlich als im Anfange des Krieges war. Sein Sohn Acbar hatte sich von den Maratten getrennt, die ihm seines Vaters Reich nicht erobern konnten, und nach einem kurzen Aufenthalt bei den Portugiesen seine Zuflucht nach Persien genommen. Er grif daher Visapur mit seiner ganzen Macht an, eroberte die Hauptstadt 1686, und machte dadurch diesem alten fast zweihundert Jahr in Decan berühmten Reiche ein Ende. Ein so beträchtlicher Länderzuwachs gab dem Kaiser von Hindostan ein großes Uebergewicht über die Maratten. Was sie in den vorigen Zeiten in Visapur erobert hatten, gieng gröstentheils verloren, und unterdessen Aurungzebe von Norden her, durch seine Stadthalter in Chandes und Berar ihre Vestungen in den Gebirgen angreifen ließ, musten seine Befehlshaber in Visapur von der andern Seite, den Krieg auf gleiche Art fortsetzen. Allein so lange Sambagi Herr der unüberwindlichen Vestungen in den Gebirgen blieb, die mohrischen Feldherrn

durch Bestechungen und Geschenke gewann, und die Maratten unter den dem Grosmogul unterworfenen Hindus auf ihren Streifereien, Freunde, Beschützer und Helfershelfer fanden, waren dem Kaiser die neuen Eroberungen nur von geringem Werth, und er konnte weder seine sieg=reichen Waffen tiefer in Decan ausbreiten, noch seine Eroberungen mit ihrem gewöhnlichen Ertra=ge gegen die unversöhnlichsten seiner Feinde ver=theidigen. Er zog daher 1686 mit seiner gan=zen Macht abermals gegen die Maratten, allein Zwistigkeiten unter seinen Prinzen und Befehls=habern, und die Hofnung eines glorreichern Zu=ges nach Golconda, das einzige freie Reich in Decan, das ausser den Maratten, und den Nairenfürsten in Malabar, die Herrschaft des Kaisers von Hindostan reizen konnte, veränderte seinen Entschluß. Er schloß mit den Maratten einen Waffenstillstand, und eilte nach Golconda, welches 1687 das vorhererwähnte Schicksal von Visapur hatte.

Der mit dem Maratten geschlossene Waffen=stillstand, dauerte kaum ein Jahr, als Sambagi aus unbekannten Ursachen, vielleicht den Mogo=len die Eroberung seiner carnatischen Besitzungen zu erschweren, die nach dem Fall von Golconda mit einem Angrif bedrohet wurden, die Feind=seligkeiten schon wieder in Visapur anfieng. Hier eroberte er über hundert und zwanzig be=vestigte Oerter, so daß dem Grosmogul ausser der Haupt=

Hauptstadt nur wenig Plätze übrig blieben. Er schickte auch 1687 zwölftausend Reuter nach Carnatic, um hier Gingi und seine andern Länder zu beschützen, weil Aurungzebe nach der Eroberung von Golconda, weiter südwärts über den Kistna zog, um was hier den Reichen Golconda, und Visapur gehört hatte, seiner Hoheit zu unterwerfen, und schnelle Fortschritte machte. Denn er bestätigte die Nabobs, Polygars und andere Befehlshaber, die ihn huldigten, in den Posten, welche sie unter der vorigen Herrschaft bekleidet hatten, und Sambagis Stadthalter waren durch diese Mittel vielleicht eben so gut als die übrigen zu gewinnen. Unterdessen ward der Krieg gegen die Maratten, durch die Bezwingung von Carnatic und Mysore nicht unterbrochen, und Aurungzebe brauchte zu ihrer bisher immer unvollendeten Unterjochung den größten Theil seiner Armee. Die Kühnheit eines kleinen Bergfürsten, den man vor dreißig Jahren in Hindostan kaum dem Namen nach kannte, und der sich weder durch mogolische Uebermacht, noch das Schicksal seiner Nachbaren abschrecken ließ, seine Feindseligkeiten einzustellen, erbitterte ihn so sehr, daß er schwur, nicht eher wieder nach Delhi zurückzukehren, bis er Sambagis blutigen Kopf vor seinen Füssen gesehen. Weil seine Armee eine zahlreiche Artillerie mit sich führte, so wurden die Maratten bald aus den Vestungen vertrieben, die sie in Visapur erobert hatten,

allein

allein ihre Zufluchtsörter in den unzugänglichsten Gebirgen blieben wie vorher unbezwungen. Aurungzebe versuchte daher durch andere Waffen, durch Verrätherei und Hinterlist den Feind sicherer zu fangen, und es glückte ihm einen von Sambagis mohrischen Befehlshabern zu gewinnen, der seinen Herrn den Feinden lebendig zu überliefern versprach. Sambagi hatte einen starken Hang zum andern Geschlecht, und um diesen zu befriedigen, überwand er alle Schwierigkeiten eine ihm gerühmte weibliche Schönheit in seine Gewalt zu bekommen. Der Verräther Cablis Chan hatte in Erfahrung gebracht, daß eben zu der Zeit, wie Aurungzebe Sambagis Vestung Pannela belagerte, und dieser den Ort zu entsetzen suchte, eine schöne indische Braut mit dem gewöhnlichen Gepränge ihrem künftigen Gemahl zugeführt werden sollte, und unterließ nicht seinem Herrn diese Neuigkeit zu berichten, auch die Reize der jungen Braut so zu erheben, daß Sambagi, unerachtet die Feinde so nahe bei ihm standen, sich ihrer Person zu versichern beschloß. Er verließ daher mit einem kleinen Gefolge sein Lager, und Cablis Chan sollte mit einem grössern Haufen nachfolgen die Unternehmung zu decken, wenn die Begleiter der Braut sie wider Vermuthen vertheidigen oder mogolische Streifpartheien auf ihn stossen möchten. Der Feind war aber von allem benachrichtiget, und Sambagi ward von einem Hinterhalt überfallen, eben wie er

mit

mit der glücklich erhaschten Beute heimkehren wollte, auch bald überwältigt, weil Cablis Chan nicht zur Befreiung seines Herrn herbeieilte. Er ward also als ein Gefangener vor dem Aurungzebe gebracht, der das in der That seltne Glück eines Ueberwinders genoß, drei seiner mächtigsten Gegner, als Gefangene zu besitzen, welches ausser dem Grosfürsten der Maratten die Könige von Visapur und Golconda waren. Auch der Verräther Cablis Chan gieng zu den Mogolen über, ward aber statt der gehoften Belohnung auf Aurungzebes Befehl niedergehauen. Sambagi erschien vor dem Kaiser voll der äussersten Wuth über den Treulosen, der seines Herrn Leidenschaft so hinterlistig zu seinem und seines Volks Verderben benutzt hatte, er ward gut aufgenommen, und man bot ihm Ehrenstellen und Belohnungen statt der verlohrnen Herrschaft über die Maratten an, wenn er seinem Glauben entsagen, und den Koran annehmen wollte. Allein mit Verachtung verwarf der gefangene Prinz alle Anerbietungen, und schmähete vielmehr auf den Propheten, seinen Koran, und beider Anhänger. Man entkleidete ihn daher wegen dieser Lästerungen, zog ihm auf Aurungzebes Befehl, dessen bekannter Religionseifer aufs äusserste gereizt ward, die Kleidung eines indischen Bettelmönchs (Jogi) an, setzte ihn rückwärts auf ein Cameel, und führte ihn durchs ganze Lager. Er rief in diesem traurigen Aufzuge jeden Nas-

butten

butten zu, den er ansichtig ward, ihn niederzuschiessen, aber keiner wagte es sein Leiden auf diese Art zu endigen. Ihm ward darauf die Zunge ausgeschnitten. Selbst nach dieser Mishandlung bot ihm Aurungzebe Aussöhnung an, wenn er ein Mohametaner werden wollte, allein vergebens. Ja Sambagi soll auf das zweite kaiserliche Anerbieten, eines bessern Schicksals als er in seiner damaligen Lage erwarten konnte, seinem Ueberwinder geschrieben haben, er würde bei seinem Glauben verbleiben, wenn Aurungzebe ihm gleich seine Tochter geben wollte. Seine Hinrichtung ward also auf die grausamste Art volzogen, das Herz ihm aus dem Leibe gerissen, der Körper in Stücken gehauen, und hungrigen Hunden vorgeworfen.

Ob Aurungzebe nach dieser Hinrichtung des Oberhaupts der Maratten, ihre Vestungen und Schlupfwinkel in den Gebirgen alle eroberte, der Marattenstaat also 1689. gleiches Schicksal wie Visapur und Golconda hatte, läst sich bei den wenigen Nachrichten von diesem Zeitraum und dem Stillschweigen gleichzeitiger europäischer Reisebeschreiber nicht zuverläßig darthun, wenn es gleich höchst wahrscheinlich ist. Denn eine ganze Zeit nach Sambagis Tode, erschienen die Maratten, ausser einigen Horden dieser Nation in den Gebirgen von Carnatic, unter den Feinden des Grosmoguls nicht. Wie Aurungzebe nachher Sambagis Sohn wieder frei

ließ,

ließ, übergab er ihm Setterah eine von den marattischen Hauptvestungen, nebst dem davon abhängenden Gebiet, auch wissen wir, daß er den vornehmsten marattischen Befehlshabern Jaghires, theils in Sambagis Ländern, theils in seinen eigenen Provinzen ertheilte, wogegen sie ihm Tribut und Kriegsdienste versprechen, auch die Beschützung der Provinzen Visapur, Dowlatabad und Amednagur übernehmen musten [f]. Sambagis Gebiet ward also nach seinem Tode in verschiedene Herrschaften zerstückelt, und die Maratten dem Grosmogul auf eben die Art wie andere Hindus unterworfen, und mit der Kopfsteuer belegt, womit sie die Ausübung ihrer Religion und Gebräuche erkaufen musten.

In Carnatic behaupteten sich die Ueberbleibsel der Maratten, oder Sambagis Befehlshaber die nach Zerstreuung ihrer Nation unabhängig geworden waren, länger. Zulfuker Chan der erste mogolische Nabob in diesem Theil von Decan, eroberte zwar nach und nach die wichtigsten Vestungen, allein Gingi ward erst nach einer zwölfjährigen Belagerung bezwungen [g], erst 1698 hatten die Mogolen ihre Herrschaft bis Portonovo einen Handelsort an der Mündung des Koleron ausgebreitet, und noch später oder 1702 konnten sie erst die Maratten, aus ihrer lezten carnatischen Vestung Velore vertreiben. Eben

f) v. Kerr. p. 58. 59.
g) Lettres edifiantes. T. XIV. p. 265.

Eben so lange behaupteten sich in den nordlichen Gebirgen unbezwungene Marattenhaufen, die das platte Land in Contribution sezten, und selbst bis an die Seeküste streiften [h]). Auch sollen sie sogar den Siegern für die Abtretung von Velore, den Chout von Carnatic abgetrozt haben, der aber so lange der berühmte Nizam ul Mulck Subah von Decan war, nie bezahlt ward, indessen wie sich die Maratten nachher von ihrer Niederlage wieder erholten, und ihren alten Staat wiederherstellten, oft genug von ihnen eingefordert auch wirklich bezahlt worden ist [i]).

Mit Sambagis Tode hörte also der Marattenstaat eine Zeitlang auf, und die Geschichte dieses Volks besteht während ihrer Unterwürfigkeit, selbst wie sie sich zu Anfange dieses Jahrhunderts allmählig wieder in Freiheit sezten, und die Fürsten von Setterah nach Aurungzebes Tode, eben so furchtbar als unter Sewagi wurden, aus wenigen Fragmenten, die sich weder ordnen noch zusammenhängend erzehlen lassen. Wir wissen nicht einmal gewiß, wenn Sambagis Sohn Sahu, der unter dem Namen Sow Rajah bekannter ist, einen Theil von seines Vaters Ländern nebst der Unabhängigkeit wieder erlangte, ob

h) Hamilton I. p. 352.

i) Ormes military transactions. Vol. I. pag. 41.

Bayerische Staatsbibliothek München

ob er der unmittelbare Nachfolger seines Vaters, ob sein Vaterbruder Ram Rajah, nach dessen Tode sich zum Oberhaupt des damals noch nicht gedemüthigten Volks aufschwang, oder dieser nur ein Anführer etlicher Marattenstämme in den carnatischen Gebirgen war [f]), die hier wie bereits gesagt worden, eine Zeitlang den Mogolen tapfern Widerstand leisteten.

Sahu Rajah, der zu Anfange unsers Jahrhundertes die Unabhängigkeit der Maratten glücklich wiederherstellte, war ihr dritter allgemeiner Oberherr, und in kurzer Zeit beherrschte dieser Prinz nicht nur was seinem Vater gehört hatte, sondern den grösten Theil des südlichen Hindostans, der noch bis auf dem heutigen Tag unter Marattenfürsten vertheilt ist. Seine Mutter und

f) Gemelli Carreri erwehnt (T. III. p. 168.) unter diesem Namen eines marattischen Fürsten, der in Carnatik, Gingi und andere Plätze dieser Nation vertheidigte. Dies war ohne Zweifel Sewagis jüngster Sohn, den Sambagi der ältere Bruder wegen der oben erwehnten Verschwörungen gegen ihn nach Carnatik verbannt hatte, und der vielleicht hier nach dessen Tode zum Anführer von den Maratten erwählt ward. Aber seines Bruders Nachfolger, oder Grosfürst aller Maratten ward er nicht, weil die Herrschaft dieses Volks in Decan und Hindostan in den letzten Regierungsjahren Aurungzebes völlig aufhörte, und die Häupter der Maratten, Vasallen des Grosmoguls werden musten.

und andere Frauenzimmer von Sewagis Familie lebten damals in der grösten Bedürfniß, weil die zu ihrem Unterhalt angewiesene Güter, durch die Eroberung des ganzen Landes in fremde Hände gerathen waren. Sie wandten sich also an die überbliebenen Grossen ihres Volks, Aurungzebes damalige Vasallen, ihnen wenigstens Setterah zu ihrer Wohnung und Unterhalt zu verschaffen. Ihr Gesuch fand auch die erwartete Unterstützung, und die Vestung ward ihnen auf Vorstellung dieser Fürsten zurückgegeben. Der junge Sahu blieb aber entweder als Geissel oder Gefangener am Hofe zu Delhi, wo er viel Beweise künftiger Thätigkeit und Tapferkeit blicken ließ, Aurungzebe ließ ihn jedoch zulezt zu seinen Verwandten gehen, und schenkte ihm Setterah nebst andern Lehen, unter der Bedingung dem Kaiser von Hindostan treu und hold zu bleiben, und sich bei der Armee einzufinden, wenn man seiner Dienste benöthigt wäre. Sahu lebte hier bis 1707, in welchen Jahr Aurungzebe starb, ruhig und unbemerkt, die übrigen Anführer der Maratten thaten ein gleiches, und des Grosmoguls Länder waren so lange von ihren Streifereien befreiet. Wahrscheinlich wurden sie durch des Kaisers Aufenthalt in Decan, der in seinen lezten Jahren Aurungabat zum Wohnort wählte, und durch ihre getrennte alte Verbindung, indem die Maratten von Sambagis Tode, bis 1707 kein gemeinschaftliches Oberhaupt hatten,

auch Sahu als Rajah von Setterah, nicht mehr Ansehen und Macht, als einer der andern in Decan zerstreuten Häupter besaß, an diesen Verwüstungen gehindert. Dadurch aber, daß Setterah Sahus Jaghire und Wohnort war, erhob sich dies Bergschloß in der Folge zur Hauptstadt des marattischen Reichs, und ist bis 1777 der Sitz des Grosfürsten, oder vielmehr ihr Staatsgefängniß geblieben.

Die Revolution, wodurch die Maratten ihre alte Unabhängigkeit wieder erlangten, ward durch Sumpatrow, des jungen Rajah Sahu Mutterbruder, während des Krieges, zu Stande gebracht, den Aurungzebes Söhne, sein ältester Prinz Mahomed Mauzim, (Bahader Schah,) mit seinem jüngern Bruder Azim Schah, der damals Statthalter in Guzeratte war, über den Besitz des Trohns von Hindostan und Decan führten. Anfänglich waren die Maratten bei diesem Streite ohnseitig, wie aber die Unruhen immer weiter ausbrachen, und Decan wegen der Kriege in den nordlichen Provinzen vernachläßigt ward, so vereinigten sich nicht nur die zerstreuten Häuptlinge der Maratten wieder, sondern fiengen bald darauf an, die Provinzen des mogolischen Reichs zu verheeren, welche sie beschützen sollten.

Sumpatrow stellte die Zwistigkeiten unter den kaiserlichen Prinzen, den in Decan zerstreuten Fürsten, als die günstigste Gelegenheit vor,

ihre

ihre verlorne Unabhängigkeit wieder zu erlangen, und unter einem neuen Anführer, dazu er ihnen den Sohn ihres vorigen Fürsten, den jungen Sahu vorschlug, wieder die mächtige, den Mohren so furchtbare Nation zu werden, die sie unter Sewagi und Sambagi gewesen. Er versprach ihnen, wenn sie unter Sahus Fahnen, die Mogolen wieder aus Decan vertreiben sollten, durch grosse Belohnungen zu entschädigen, und ihnen aus den künftigen Eroberungen, das zu ersetzen, was sie während dieses Krieges an ihren Jaghires unter mogolischer Hoheit einbüssen möchten. Ausser den Subsidien für ihre Truppen, sollten sie einen bestimmten Antheil an der Beute, und zwei Drittheile von den eroberten Provinzen haben. Der Vorschlag muste den Marattenfürsten behagen, welche durch die Gegenwart des indischen Kaisers, und eine zur Beschützung von Decan bestimmte Armee nicht länger in Schranken gehalten wurden, und unter einem tapfern gemeinschaftlichen Anführer Beute und Ehre erwarten konnten. Sahu ward von allen als Maharaja erkannt, und etwa um 1709 erneuerten sie ihre Streifereien in Visapur. Genauer kann ich zur Zeit die Wiedererweckung des von Aurungzebe zerstörten Marattenstaats nicht angeben, weil Kerr, dem ich nur bei diesem Vorfall folgen kann, das Jahr nicht genauer angiebt, und die erste Verbindung der Maratten, für das weitläuftige Reich des Grosmoguls von keinen Folgen zu

seyn schien, auch Anfangs wol nicht wichtiger war, als wie Sewagi und seine Vorfahren in den Kriegen der Mogolen, mit den mohrischen Königreichen in Decan, durch ihre Rasbutten die zerstreuten Räuberhorden, der Gracias, Caller und Warrels gegen den Grosmogul aufhezten, (S. oben S. 26.) und ihre Schlupfwinkel in den Gebirgen zu einem ansehnlichen Gebiet vergrösserten. In Visapur, wo sie mit ihren Feindseligkeiten den Anfang machten, bedienten sie sich des Vorwands den rechtmäßigen Kaiser Bahader Schah, gegen den Statthalter zu vertheidigen, der die Parthei des jüngern Prinzen genommen hatte, und eroberten hier viele Vestungen wieder, die nach Sambagis Tode dem Grosmogul in die Hände gefallen waren. Einen ähnlichen Streifzug wagten sie in Golconda, woher sie grosse Beute zurückbrachten. Diese und andere Streifereien, die jährlich fortgesezt wurden, vermehrten aber das Ansehen und die Macht des neuen Grosfürsten nicht so wie in vorigen Zeiten, sondern seine Befehlshaber, die dem ersten Vergleich zu folge den besten Theil der Beute erhielten, wurden mächtig. Was in den Kriegen mit den Mogolen erobert wurde, muste Sahu Rajah unter seine Befehlshaber vertheilen, diese erlangten in der Folge ganze Provinzen, wie Guzeratte, Malwa und Berar, wurden eben so mächtige Landesherrn als der Grosfürst, aus Unterthanen, Mitregenten und Alliirten des allge-

mei-

meinen Oberhaupts, dem sie zwar Beistand leisten, und nach der Wichtigkeit ihrer Länder Tribut bezahlen musten, aber beides oft verweigern konnten.

Der Hof zu Delhi ahndete die ersten Feindseligkeiten der Maratten, nicht durch gegen sie ausgesandte Armeen, entweder weil sie bei ihrem ersten Ausbruch nichts weiter schienen, als die im Reiche des Grosmoguls so gewöhnlichen Empörungen, unruhiger Unterthanen, die bald gebändigt werden konnten, oder weil bei dem damals noch nicht ganz beigelegten Streit der Trohnprätendenten, und ihrer Anhänger, der Ausgang eines Krieges mit den Maratten, mit denen sich leicht andere Misvergnügte vereinigen konnten, zu ungewiß war. Der Hof suchte also diese Händel in der Güte beizulegen. Der Kaiser ließ sogar den Sumpatrow, der Peischwa oder erster Minister bei dem jungen Sahu war, nach Delhi entbieten, um sich mit den Maratten zu vergleichen. Weil nun dieser dazu keine Neigung fand, oder als Urheber der ganzen Revolution unter den Maratten, Bestrafung fürchtete, ließ er einen andern Befehlshaber dahin abgehen. Dies war Bajerow, der Stammvater eines der angesehensten Geschlechter unter den Maratten, welches jezt die Peischwawürde, oder wie man sie besser betitelt, die Oberherrschaft über die ganze Nation erblich an sich gerissen hatte. Da diese Reise den Grund zu ihrer nachmaligen Erhöhung

 legte,

legte, und über die berühmte Leute von Bajirows Nachkommen, die herrschende Familie oder Sewagis Trohnfolger, die um 1740 völlig von der Regierung verdrängt wurden, fast vergessen sind, so wird es nöthig seyn, etwas von Bajirows Vorfahren voranzuschicken.

Diese waren Braminen, die sich aber nicht mit geistlichen sondern weltlichen Arbeiten beschäftigten, und der erste der von ihnen in der Geschichte erscheint, hieß Wissaji Punt, und wohnte in Sewurdun, einer Seestadt in Concan, nicht weit von Bancote, welche vor Zeiten die nördlichste Grenzstadt von Visapur war [l]). Er war in der Astronomie, und der in Hindostan noch mehr geschäzten Astrologie, sehr erfahren, und da seine Weissagungen eintrafen, machte ihn der Gouverneur von Raipori in Diensten von Visapur zu seinem Vertrauten und Geheimschreiber. Er hatte einen Sohn Namens Kistwanath (Wissoonaut) Ballaji, dieser erhielt in seiner Vaterstadt die Stelle eines Dessoi, (Dessawe) oder das Amt eines erblichen Oberaufsehers über einen besondern District [m]), welches auch nachher bei

l) S. oben S. 43 not. y.

m) Der Titel Desoi ist auf der westlichen Küste von Decan sehr gewöhnlich, und in dem alten Reiche Visapur führten ihn ehedem erbliche indische Eigenthümer gewisser Districte, welche nicht Land genug besassen den Rajahtitel anzunehmen, und von ihren Gütern den Oberherrn

bei dieser Familie geblieben ist. Kistwanath hinterließ einen Sohn Namens Ballagi Ram, der zum kriegerischen Leben mehr Neigung bezeigte, und daher in Sewagis Dienste gieng, wie dieser an der Spitze der Rasbutten, und anderer mit ihm vereinigten Kriegerkasten, die Mohren in Decan befehdete. Er zeichnete sich hier bald durch seine Tapferkeit aus, daß Sewagi ihn zum Befehlshaber über hundert Pferde mit einem Gehalt von 5000 Rupien machte. Nach seines Vaters Tode ward er auch Desoi von Sewurdun, blieb aber immer in Sewagis Gefolge, nahm an allen frohen und widrigen Schicksalen des ersten marattischen Grosfürsten Antheil, und starb an den Wunden, die er in der Schlacht empfangen hatte, worin jener von den Mogolen 1664 gefangen ward. Bajirow sein Sohn, trat hernach nebst seinem Bruder Chimnaji Oppa einen berühmten Feldherrn der Maratten, in Sahus Dienste, wie dieser Prinz die Anführung des eine Zeitlang unterdrückten Volks übernahm,

 und

herrn gewisse Landsteuern bezahlen musten. Ein solcher Desoi ist der gegenwärtige Herr von Carwar, einer Handelsstadt im Reiche Sunda, in welchem mehrere Landbegüterte diesen Beinamen haben. (v. Orme Fragments. p. 48. 51.) Es ist dieser Titel auch auf der Insel Ceylon nicht ungewöhnlich, und Wolf in seiner Reise nach Ceylon S. 203. erklärt Dessawe (Desoi) durch einen vom Kaiser von Can-

und ward von ihm als Unterhändler nach Delhi abgeschikt, um die in Decan zwischen den Maratten und den Befehlshabern des Grosmoguls ausgebrochenen Feindseligkeiten beizulegen [n]).

Bajirow gieng um 1710 nebst seinem Bruder Chimnaji Oppa und 7000 Maratten nach Delhi, und gewann hier durch sein Betragen, und geschickte Unterhandlungen den Kaiser oder vielmehr seine Minister, die sich nur durch diese kriegerischen Alliirten zu behaupten suchten, daß sie gar seinem Herrn den Chout von ganz Decan bewilligten. Ein Geschenk das nicht nur Sambagis Einkünfte beträchtlich vermehrte, sondern auch die allmählige Ausbreitung der Maratten, in dem Gebiet des Grosmoguls beförderte. Denn Sahus Vorfahren zogen diesen Tribut nur aus einem Theile von Decan, aus Visapur, nun aber bekam er durch die Freigebigkeit des Kaisers Bahader Schah auch den Tribut von den andern fünf Statthalterschaften, Dowlatabad, Berar, Chandes, Bedr und Hydera-

Candy über gewisse Landschaften gesezten Statthalter. Hier scheint diese Würde also nicht erblich zu seyn. Kerr in seinem oft angeführten Buche schreibt Dessai, und sagt, es bedeute an office high in the Revenue Department. In andern Gegenden von Indien, heissen dergleichen kleine Dynasten Polygars.

n) v. Kerrs Narrative p. 143. rc. Fifth Report from the Committee of Secrecy. p. 37.

derabat; Provinzen welche ihrem ersten mogolischen Oberherrn jährlich 13,569,298 Pfunde, oder fast den dritten Theil seiner ganzen Reichseinnahme gaben [o]), und Sahus Einkünfte also wenigstens mit drei Millionen (3,392,324) Pf. St. vermehrten. Dagegen gab Bajirow im Namen seines Herrn die Versicherung, daß die Maratten den Kaiser von Hindostan, in allen seinen Kriegen, gegen einen künftig genauer zu bestimmenden Sold vertheidigen sollten. Nach einem Aufenthalt von etwa sechs Monaten gieng er wieder nach Setterah zurück, wo er für seine geleisteten Dienste mit der Peischwawürde belohnt ward, und den Beinamen Purdan [p]) in seinen Titeln aufnahm. Dieser Peischwa, der den Marattenstaat, so lange Sahu lebte, und eine Zeitlang unter seinem Nachfolger, regierte, wählte seine Mitregenten aus seiner Kaste, oder er gab den Braminen die vornehmsten Aemter, welche seitdem die wichtigsten Staatsgeschäfte besor-

o) v. Frazers Nadir Schah p. 34. Bolts Considerations on India Affairs I. p 17.

p) Der den Peischwas seitdem eigenthümliche Titel ist Pundit Purdan, welches soviel als Haupt oder Auserwählter der Pundits, d. i. Gelehrte oder Rechtsgelehrte, bezeichnet (Carnatic Reports. V. 4. p. 37.) So heist der jetzige junge Peischwa mit seinem ganzen Titel. Rajah Ramrayji Mahdurow Seway Pundit Purdham, Sohn von Naraimrow Peischwa.

besorgen, und unter dem Namen Barra-bi das ist zwölf Bruder, zu denen auch einige Rasbutten oder Fürsten von der Kriegercaste gehören, jezt die ganze Regierung an sich gerissen haben q).

So lange Bahader Schah regierte, schienen die Maratten den durch Bajirow zu Delhi geschlossenen Vertrag gehalten zu haben. Allein dieser Prinz starb schon 1712, und hinterließ vier Söhne, die sich, wie damals in Delhi bei jeder Regierungsveränderung gewöhnlich war, um die Erbfolge stritten. Diese Händel dauerten bis 1720 unter mancherlei Abwechselungen fort, und während dieser kurzen Zeit erhoben die Grosvezire fünf Prinzen vom kaiserlichen Geblüt auf den Trohn, von denen einige nur wenige Wochen regierten, die meisten aber die Krone mit ihrem Leben auf eine gewaltthätige Weise verloren. Bei solchen Verwirrungen konnten die Maratten es leicht wagen, die mit ihnen in Decan und Hindostan gränzenden Provinzen des Grosmoguls zu verheeren, und unter dem Kaiser Mahomed Furrokſir, der 1720 abgesezt ward, durften sie schon den Chout in einigen seiner reichsten Statthalterschaften eintreiben. Sie waren in dieser unruhigen Periode gewöhnlich mit den beiden Vezieren alliirt, welche die vorerwähnten merkwürdigen Revolutionen bewirkten, und dienten unter den Armeen, durch welche die Kaiser ein-

q) v. Kerr. p. 54.

ein= und abgesezt, gefangen genommen, und ermordet wurden. Dafür wurden ihnen bei der erschöpften kaiserlichen Schazkammer die Provinzen Malwa, Guzeratte, Porub [r]) auch gewissermaßen Bengalen [s]) angewiesen, aus denselben den vierten Theil der kaiserlichen Einkünfte zur Belohnung ihrer Dienste zu heben. Weil der Chout aber bei dem jährlich steigenden Verfall des mogolischen Reichs nicht allemal richtig bezahlt wurde, oder die Widersacher der in Delhi herrschenden Parthei, den Maratten den Tribut vorenthielten, damit diese ihn militärisch beitreiben, und die Verwüstung der kaiserlichen Provinzen, wenigstens die Entlassung so unthätiger, blos mit Hofcabalen beschäftigter Veziere bewirken möchte, so faßten die Maratten allmälig Fuß in Hindostan, und ihre Heerführer rissen nach und nach ganze Provinzen an sich, und dehnten ihre Herrschaft bis an die Thore von Delhi aus. Unter eben dem Vorwande des nicht bezahlten Chouts, durchstreiften sie auch Decan

und

r) Porub, Purrop, Purbet ist ein anderer Name für die Provinz Agra, den sie vor Erbauung der kaiserlichen Hauptstadt führte, von der sie jezt den Namen hat. v. Twist Generale Beschryving van Indien. p. 4. Tifenthaler der doch zuweilen die alte Geographie von Hindostan behandelt, kennt diesen Namen nicht, auch andere wie Thevenot, Bernier, Gemelli Carreri melden nichts darüber.

s) Kerr. p. 81.

und eroberten hier die besten Provinzen, so daß der jetzige Subah kaum den sechsten Theil dieses Landes besizt, wenn man das heutige Decan, oder Golconda mit seinem vorigen Umfange vergleicht, auch der Grosmogul von diesem Lande blos den leeren Titel übrig behalten hat, weil seine Statthalter die Einkünfte, unter den Vorwand die Unterthanen gegen die Maratten zu schüzen, zu ihrem eignen Nutzen verwandten, und die Statthalterwürde ohne kaiserliche Bestätigung in ihrer Familie erblich machten.

Allein chronologisch und zusammenhängend lassen sich diese Vorfälle, ob wir gleich von den meisten Zeitgenossen sind, nicht beschreiben, weil wir in Europa weniger Nachrichten bei den neuesten einheimischen Begebenheiten Hindostans, als bei den ältern benutzen können, oder weil die dortigen Kriege und Eroberungen der Europäer vorzüglich der Engländer, ein vielleicht interessanterer Gegenstand für indische Geschichtschreiber geworden. So viel läßt sich indessen aus den darüber vorhandenen Fragmenten erweisen, daß die Eroberungen der Maratten in Hindostan und Decan viele Jahre erforderten, ehe sie diese ihrem Grosfürsten oder seinem Peischwa unterwerfen konnten, daß sie in Hindostan nicht geographisch fortrückten, oft die entferntern Provinzen früher als näher liegende bezwangen, Chandes also später als Guzeratte und Malwa eroberten, daß sie endlich aus Decan erst nach Nizam

ul

ul Mulks Tode 1748, die Statthalter des Grosmoguls verdrängten, und ihre frühere Ausbreitung in diesem Lande blos in Streifzügen nach Golconda, Mysore, Carnatic und Tanjore bestanden. Um indessen diese Eroberungen der Maratten, und wodurch ihre Geschichte sonst für Geschichtsfreunde anziehend wird, einigermassen dem Leser faßlich zu machen, und die verschiedenen durch keinen Zusammenhang verbundenen merkwürdigen Begebenheiten, so viel es sich thun läst, chronologisch zu stellen, so will ich der Deutlichkeit wegen die neue Geschichte der Maratten nach folgenden drei Standpuncten, dem Einfall der Perser in Hindostan 1739, der Niederlage der Maratten bei Pannipur 1760, und dem lezten mit England, zu Salbey 1782 geschlossenen Vortrag ordnen.

In der ersten Periode, deren Anfang um 1720 fält, und die den grösten Theil der Regierung des indischen Kaisers Achmet Schah, und des Maharaja Sahu umfaßt, haben die Maratten die wichtigsten Eroberungen gemacht, und ihrem Reiche seine heutige Gestalt und Ausdehnung gegeben. Nizam ul Mulk, der von 1719 [t]) bis 1748 Subah von Decan, zuweilen auch Grosvezier von Delhi war, beförderte ihre Eroberungen vorzüglich. Um seine Gegner in Delhi zu stürzen, welche die Reichsgränzen allen

t) v. Holwells Interesting historical events. T. I. p. 44.

allen Feinden offen liessen, ihre Creaturen, Leute ohne Verdienst und Kenntniß zu den wichtigsten Aemtern beförderten, und den Kaiser von allen Reichsgeschäften entfernten, musten die Maratten auf sein Geheiß Hindostan verheeren. Unter ihres Peischwa Bajirow Anführung waren sie bereits 1719 bis Delhi vorgedrungen, allein 1735 überschwemmten sie die Provinz Malwa, welche nachher die Marattenfürsten von Ugen und Endore unter sich völlig getheilt haben, erschlugen den kaiserlichen Statthalter, und bemächtigten sich seiner Schätze. Sie drangen gar bis Gualior einer alten berühmten Bergvestung vor, die seit den ältesten Zeiten den Beherrschern von Hindostan zur Aufbewahrung ihrer Reichthümer und Staatsgefängniß diente, ehe die Minister in Delhi Vertheidigungsanstalten machten, die sich aber damit endigten, daß den Maratten die Entrichtung des Chouts versichert wurde. Ermuntert durch den bisherigen glücklichen Fortgang ihrer Waffen beschlossen sie der Hauptstadt Delhi einen Besuch zu machen. Sie waren auch schon bis Agra, und einige ihrer Streifpartheien sogar über den Jumna gekommen, um Auhd auszuplündern, als sie von dem Nabob dieser Provinz aufs Haupt geschlagen wurden, und über 5000 Mann auf dem Wahlplatz verloren. Sie wurden aber durch diese Niederlage keinesweges aus Hindostan zurückgejagt, sondern sie zerstreueten sich in die benach-

barten

barten Provinzen, und näherten sich der kaiserlichen Residenz Delhi wieder bis auf wenige Meilen. Die ganze Macht des Reichs ward nun gegen sie aufgeboten, und die Maratten wurden mit grossem Verlust abermal zurückgeschlagen, eben wie sie in Delhi eindringen wollten u).

Was die Maratten damals in Agra, Delhi und Malwa nicht erlangen konnten, die völlige Bezwingung dieser Provinzen, die Vertreibung der Mohren, und die Wiederherstellung der Herschaft in Hindostan gelang ihnen in Guzeratte besser. Hier regierte ein erblicher Nabob wie in den andern Provinzen des grosmogolischen Reichs, über die Mohren, und verschiedene freie, halbfreie und unterwürfige Rajahs. Der nicht bezahlte Chout muste ihnen auch hier zum Vorwand dienen, und die Provinz ward bis auf die Hauptstadt Amehdabat, und die Seestädte Cambay, Broach und Suratte, und den westlichen Theil der Halbinsel erobert. Doch musten ihnen die Handelsstädte für den freien Transport ihrer Waaren, durch die Länder der Maratten, eine bestimmte Abgabe zahlen, auch rissen sie die Ländereien an sich, welche vom Grosmogul zum Unterhalt seiner Nabobs und Besatzungen angewiesen waren x). Nach der unter dem Sahu einmal

u) v. Fraser. p. 66. Sullivan. p. 149.

x) S. oben S. 31. not. p.

mal eingeführten Gewohnheit, mit dem besten Theil der neuen Eroberungen seine Anführer zu belohnen, ward Guzeratte soweit es ihm unterworfen war, einem gewissen Fermuk Row Dobarri zu Theil [y]). Fermuk Row bekam hernach Händel mit der Regierung in Punah, und ward von dem Peischwa Bajerow überwunden. Weil er in dieser Fehde blieb und seine Söhne aus dem Lande flüchteten, so kam Guzeratte an die Familie der Guicawars [z]), die es noch jezt besitzen. Der erste von dieser Familie, der mit den Maratten hieher kam, hieß Pillaji, und besaß ein Jaghire, zur Belohnung seiner geleisteten Dienste. Sein Sohn Damagi aber, der Vater des jezt regierenden Rajah ward nach Fermuk Rows Absetzung mit der ganzen Provinz Guzeratte belehnt, und seitdem herrschen hier die Guicawars, wie andere Marattenfürsten in den Provinzen von Decan und Hindostan als Vasallen des Peischwa. Auch Damagi suchte sich von Punah unabhängig zu machen, hatte aber beinahe seines Vorgängers Schicksal im Jahr 1759 geschlagen

y) v. Carnat. Reports. Vol. 5. append. 102.

z) Ein genaues Verzeichniß beyden Fürsten zuständiger Districte, und was jeder von ihnen an Chout und andern Abgaben aus seinem Antheil jährlich erhält, ist sehr genau detaillirt. (Carnat. Reports. Vol. 8. n. 253. 6.) Unter diesen sind viele von Coolies noch bewohnte Districte, die sich aber eben so wenig als die meisten andern auf Rennels Charte finden.

schlagen und gefangen zu werden. Indessen gelang es ihm den Sieger durch anderthalb Millionen Rupien zu versöhnen, und er erhielt seine Freiheit wieder, wie er dem Peischwa künftig einen jährlichen Tribut von 600,000 Rupien, und 10,000 Reuter zum Dienst des Reichs zu halten versprach. Sein Lehn aber ward ihm nur zur Hälfte wieder gegeben, und Guzeratte damals zwischen ihm und dem Peischwa getheilt. Die grössere Hälfte, die Handelsstädte zwischen dem Mihie und Nerbuddafluß, auch der halbe Chout von Suratte und Broach fielen auf des Peischwa Antheil, allein den besten Theil der Einkünfte behielt Damagi. Von fast zehn Millionen Rupien, (9,870,900) welche Guzeratte seinen neuen Herren jährlich trägt, fallen auf des Peischwa Antheil, nur etwa vier Millionen, die er noch dazu mit den Waffen in der Hand eintreiben muß, und die übrigen für den Rajah. Nach diesem Vergleich wurden die Mogolen ganz aus Guzeratte verjagt, die Hauptstadt Ahmedabat ward nach einer langen Belagerung erobert, zu des Peischwas Antheil geschlagen, und der bisherige Nabob erhielt ein unbeträchtliches Jaghire in der Nachbarschaft der alten Stadt Petten im Gebiet der Guicawars. Der jetzige Rajah von Guzeratte Futty Sing Guicawar, erbte seines Vaters Gebiet in den Jahren zwischen 1761 und 1772, und hat wie sein Vater und Grosvater häufige Streitigkeiten mit dem

Peischwa gehabt, die aber zu den neuesten Revolutionen im Marattenstaat gehören [a]).

Die eben erzählten Eroberungen der Maratten in Hindostan sind freilich nicht alle vor dem persischen Einbruch in Hindostan vorgefallen, indeß hier zusammengefaßt worden, um künftige Wiederholungen zu vermeiden, und diese Fragmente nicht zu sehr zu zerstückeln. Sie erregten unter den mohrischen Fürsten in und ausser Hindostan,

a) v. Retrospective View of India Affairs. p. 40 — 43. Um die künftigen Streitigkeiten in dieser Familie, während der Regierung des Peischwa Ragonautrow besser zu übersehen, will ich hier die vornehmsten in der Geschichte der Maratten weiter vorkommenden Personen anführen. Der bekannte Anherr derselben hieß Pillagi Guicawar. Sein Sohn Damagi war Rajah von Guzeratte, und hinterließ drei Söhne von zwei Gemahlinnen. 1) Govinrow war von der ersten Gemahlin, aber jünger als die Söhne 2) Siaji, und 3) Futty Sing. Von diesem war Siaji der älteste blind, und nach des Vaters Tode stritten sich die beiden andern um die Erbschaft. Der Peischwa Madarow entschied, daß der älteste Sohn von der zweiten Gemahlin nach den Gesetzen der Maratten einen Vorzug vor den jüngern Prinzen der ersten Gemahlin habe, und sprach den Futty Sing die Erbschaft zu. Govinrow sollte eine Jaghire von drei Lak Rupien haben, welches er aber nicht annahm, und suchte 1775 seinen Bruder des Landes zu entsetzen. (v. Carnatic. Reports. T. 5. n. 102.)

stan, ein solches Aufsehen, daß Nadir Schah, solche nebst den Chout den die Maratten von den Mogolen eintrieben, zur Veranlassung seines Zuges nach Hindostan 1739 nahm [b]). Er eroberte also eben so sehr aus Religionseifer, als durch Aufhetzung der dortigen Grossen, des Grosmoguls Länder. Wegen der Gefahr des Reichs bei diesem unerwarteten Einfall, muste der alte Statthalter von Decan Nizam ul Mulk, der durch seine Wachsamkeit, und die Vestungen Bedr, Ahmednagur und Aurungabat, mitten im Gebiet der Maratten, diese Räuber im Zaum und von seinen Ländern entfernt gehalten hatte, dem Grosmogul zu Hülfe eilen. Aber während seiner Abwesenheit in Decan, und dem Glück der Perser den Kaiser von Hindostan gefangen zu nehmen, und dessen Hauptstadt Delhi auszuplündern, suchten sie sich Decan zu unterwerfen, und machten mit der Provinz Visapur den Anfang. Hier regierten auf der westlichen Küste verschiedene kleine Fürsten, die ursprünglich Vasallen von Visapur, und nachher des Subah von Decan waren, wie der Rajah der Malvans, der kleine Bonsulo, der Fürst von Sunda [c]). Sie wurden sämmtlich bezwungen, behielten aber ihre Länder und alte Verfassung,

 nur

b) Frasers Nadir Shaw. p. 138.

c) v. Observations on the present State of the East India Company. p. 58. Groses Voyage T. I. p. 234.

nur daß sie den Sahu als Oberherrn erkennen, und ihm jährlichen Tribut wie andere den Maratten unterwürfige Fürsten bezahlen musten. In den andern Provinzen von Decan, gelang es Ihnen nicht Eroberungen zu machen, wenn gleich ihr Peischwa Bajerow bis Aurungabat, der damaligen Hauptstadt von Decan streifte, welche des alten Subah zweiter Sohn Nazir Jing mit keiner grossen Macht vertheidigte. Die Maratten behaupteten damals, durch die Gefangenschaft des indischen Oberhaupts, wären sie von ihrer vorigen Verbindlichkeit gegen ihn und seine Statthalter befreiet, ihnen gehöre, da die Herrschaft der Mogolen nunmehr ihr Ende erreicht habe, die Provinz Decan, und sie verlangten wenigstens so lange die Uebergabe derselben, bis neue Bestätigungsurkunden aus Delhi eingehen würden, nebst einer Contribution von acht Lac Rupien. Keine einzige von diesen Forderungen ward ihnen bewilligt. Nazir Jing gieng ihnen mit seines Vaters Truppen entgegen, und schlug sie bei Aurungabat aufs Haupt. Er verfolgte sie nach dieser Niederlage, bis tief in ihre Gebirge, und erfocht bei Punah einen zweiten Sieg, worin Bajerow nebst seinem Bruder Chimnaji zwar lange widerstunden, aber endlich den Feinden weichen musten. Die Eroberung von Punah und Setterah, folgten auf den Verlust der Schlacht, und beide wurden von den Siegern zerstört, (ein Schicksal, das Punah noch vor wenig

nig Jahren hatte), welche hernach mit grosser Beute nach Aurungabat zurückkehrten [b]).

Sahu Rajah, der um diese Zeit seine lange Regierung beschloß, hatte keine Kinder, suchte also einen Nachfolger aus irgend einer angesehenen Familie seiner Nation. Allein die Bewegungen, die darüber entstanden, und der grosse Einfluß, den sein Peischwa Bajerow bei dieser Sache zeigte, erregten Unruhen unter den Oberhäuptern, und Veränderungen von grosser Wichtigkeit in der bisherigen marattischen Verfassung. Die Oberherrschaft ward einem Kinde übertragen, in dessen Namen der Peischwa sie anfänglich verwaltete, zulezt völlig an sich riß, und den Maharajah von allen Staatsgeschäften ausschloß. Anfänglich nahm Sahu, den Sohn eines angesehenen Marattenfürsten, Ragoji Bonsulo, den jetzigen Rajah von Berar an Kindesstatt und zu seinem Nachfolger an. Allein sein Peischwa befürchtete unter diesen Prinzen sein wichtiges Amt, und die bisher behauptete Regentschaft zu verlieren, empfahl ihm also einen jungen Braminen, Namens Ram Rajah, der auch mit Uebergehung des Ragoji zu seinem Nachfolger ernannt ward. Sullivan hält diesen Ram Rajah zwar für einen Enkel Sewagis von seinem jüngsten Sohn Rajah Ram. Allein da einer von Sewagis Enkeln 1740 nicht von so jugendlichem Alter seyn konnte, als Ram Rajah würklich war, um Ba-

b) v. Kerr. 105 — 107.

jirows herrschsüchtige Entwürfe zu begünstigen, da ferner Sahus adoptirter Sohn nicht Ram Rajah hieß, sondern diesen Namen nur vo . seinem Vater erhielt, so scheint blos die Namensähnlichkeit von Sewagis Enkel und Sahus Nachfolger, jene unwahrscheinliche und unerwiesene Meinung veranlaßt zu haben. Anfänglich suchte der Rajah von Berar seinem zuerst adoptirten Prinzen mit den Waffen in der Hand die ihm zugedachte Herrschaft über die Maratten zu verschaffen, ja andere Fürsten wählten einen tanjorischen Prinzen zu Sahus Nachfolger, allein Bajerow fand Mittel sich mit seinen Gegnern zu vergleichen, und ertheilte dem Ragoji und seiner Familie die Unabhängigkeit vom Maharaja. Unter diesem jungen Grosfürsten riß Bajerow alle Gewalt an sich. Er machte die Peischwawürde in seiner Familie erblich und seinen Bruder Chimnaji zum Befehlshaber der Truppen. Der Hauptsitz des Reichs ward von Setterah nach Punah verlegt, und der junge Ram Rajah von seinem Minister im erstern Ort eben so gefangen gehalten, als die Grossen in Delhi den Grosmogul, oder Tippo Saib den alten König von Mysore, in ihren Schlössern von allen Reichsgeschäften entfernen. Seitdem beschäftigt sich der Maharajah der Maratten blos mit seinen Weibern und Günstlingen in diesem Bergschloß. Er bekam für seinen Hofstaat und übrige Ausgaben zwölf Lak Rupien jährlich von den Reichsein-

einkünften, und zu seiner Beschützung oder vielmehr zur genauen Beobachtung, eine Leibwache von 2000 Reutern. Einmal im Jahr ward er mit aller asiatischen Pracht seinen Unterthanen gezeigt, sodann aber wieder in seinen vergoldeten Käficht zurückgeführt, aus welchem jedoch der Peischwa nebst allen grossen Reichsbedienten dem Scheine nach bei jeder Amtsveränderung ihre Bestätigung holen musten, und bei solchen Gelegenheiten, von ihrem Schattenfürsten mit Galakleidern, und andern Kostbarkeiten beschenkt wurden [e]).

Weil Ram Rajah dem Peischwa Bajerow und seiner Familie die Städte und Districte abgetreten hatte, die sie von den Europäern erobern würden, so schickte er seinem Bruder Chimnaji Oppa gegen die Besitzungen der Portugiesen, die damals ausser den Engländern in Bombay die einzigen waren, welche etwas auf der Marattenküste besassen. Dieser fieng mit den portugiesischen Vestungen an, die nordwärts von Goa lagen, und eroberte Salsette, eine ansehnliche Insel zwischen Bassihn und Bombay, welche auch der lezten englischen Presidentschaft zur Vorrathskammer dient, und von dieser nur durch eine schmale Meerenge von einer halben Meile getrennt ist. Die Insel ist durch ihre merkwür-

e) v. Carnat. Reports. T. 3. p. 37. rc. Sullivan. p. 145. 149.

digen Alterthümer in den Hölen von Kenari [f]) eben so berühmt als durch ihre Fruchtbarkeit. Die Maratten zogen aus derselben 330,000 Rupien jährlich, wenn sie gleich nur Reis liefert, und viele noch unangebaute Flächen hat. Die benachbarte und durch einen ähnlichen schmalen Kanal, von ihr getrennte Stadt Bassihn ward nach einer regelmäßigen Belagerung auch bald darauf eingenommen. Diese liegt weiter nordwärts auf einer Halbinsel, welche während der Regenzeit eine wirkliche Insel wird. Das dazu gehörige Gebiet, welches bis nahe an Daman geht, ist fruchtbar an Reis und Zucker, auch wird nach dieser Stadt vermittelst einiger benachbarten Flüsse viel Schifholz von den Gebirgen geflößt. Von der Stadt und den dazu gehörigen Dorfschaften haben die Maratten 750,000 Rupien Einkünfte [g]).

Da die ganze Nation der Maratten selten an einer Unternehmung theil hat, auch die Eroberung einiger portugiesischen Pflanzörter keinesweges ihre ganze Macht erforderte, so zog eine andere Armee zu gleicher Zeit nach Carnatic, theils

f) Danquetils Reisen S. 563. Comparative View of the antient Monuments of India particularly those in the Island of *Salsette* Lond 1785. 4.

g) v. Carnat. Reports. 5. p. 83. Auf der Charte in *de Pagés Voyages autour du monde* ist die Lage beider Orte am genauesten zu sehen.

theils auf des alten Subah von Decan Anstiften seine Unterstatthalter zu bestrafen, die sich während seiner Abwesenheit unabhängig gemacht hatten, theils aus Tanjore einen neuen Grosfürsten zu holen, indem nicht alle Häupter der Maratten mit dem oben erwähnten Ram Rajah zufrieden waren, theils den Fürsten von Tanjore und andere Rajahs ihrer Nation gegen die Mohren zu schützen, welche die Länder dieser ihnen zeither zinsbaren Rajahs ganz an sich ziehen wollten. Doast Ally Nabob von Arcot, hatte sich nicht nur von Decan einige Jahre vorher losgerissen, sondern auch das alte Reich Madure erobert, das ihm so wie Tanjore seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zinsflichtig war, und dessen bisherige Oberherrn 1736 ausgestorben waren. Zu diesem Reiche gehörte die Vestung Tritchinapali, die nicht nur wegen ihrer Werke, sondern auch als die einzige regelmäßige Vestung südwärts des Coleron, einen jeden Oberherrn dieser Länder, also dem Subah von Decan, so wie dem Nabob von Carnatic gleich wichtig war, seine entfernte Vasallen in Gehorsam zu erhalten. Auch diese hatte der angeführte Nabob zur Uebergabe gezwungen. Weil aber der Subah diese Unordnungen nicht persönlich beilegen konnte, so musten die Maratten einen Einfall in Carnatic wagen, den Nabob an weitern Eroberungen zu verhindern. Schon 1739 brach daher Morarirow ein Marattenfürst an den Grenzen von

Carnatic, bei dem die Fürsten von Mysore und Tanjore auch Hülfe gesucht hatten, nach diesem Lande auf. Der Nabob suchte ihn zwar bei dem Paß Damalcherry aufzuhalten, allein Morarirow kam ihn auf andern Wegen durch die Gebirge in den Rücken, und schlug ihn aufs Haupt. Doast Ally kam in dieser Schlacht um, und die Maratten überschwemmten das ganze Land. Indessen glückte es seinem Nachfolger Subder Ally, daß sie gegen ein ansehnliches Geschenk seine Länder verliessen. Er versprach ihnen zehn Millionen Rupien in verschiedenen Terminen zu bezahlen, wovon sie einen Theil gleich baar erhielten, und also schon 1740 wieder zu Hause giengen. Doch griffen sie zu Ende des Jahrs Carnatic von neuen an. Dem vorigen Nabob, hatte zur Eroberung von Madure sein Schwiegersohn Chunda Saheb geholfen, und die Beute für sich behalten. Weil der Nabob aber ihn nicht aus dem Besitz des Landes und der Vestung Tritchinapali setzen konte, hatte er den Maratten in einem geheimen Artikel beides abgetreten, wenn sie den damaligen Besitzer vertreiben könnten. Weil Chunda Saeb ihren Besuch nicht vermuthete, und seine Truppen nach den Rückzug der Maratten abgedankt hatte, berennten sie Tritchinapali ohne Schwierigkeit, und eroberten den Ort 1741 nach einer kurzen Belagerung. Chunda Saeb fiel ihnen dabei nebst seinem Sohn und den vor-

nehm-

nehmsten Anführern, in die Hände, und ward nach Setterah abgeführt, um von ihm eine grosse Ranzion zu erpressen. Morarirow aber blieb mit 14000 Maratten in Madure, ließ die übrigen wieder in ihre Heimath ziehen, wohin er ihnen jedoch nach zwei Jahren ebenfalls folgen muste.

Der alte Subah von Decan war unterdes von Delhi wieder in seine Staaten zurückgekommen, und zog 1743 an der Spitze einer Armee von 200,000 Mann Infanterie, und 80,000 Reutern, um Carnatic seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen, wo keiner von den vielen Befehlshabern, die den Nabobstitel usurpirt hatten, dieser Macht widerstehen konnte. Auch die Maratten konnten sich nicht in Tritchinapali behaupten, und musten ihre Eroberungen herausgeben, wurden für diesen Verlust aber auf andere Art entschädigt. Der Nizam versprach ihnen den Chout von Carnatic und allen davon abhängigen Ländern mit 600,000 Rupien zu bezahlen, davon Carnatic 400,000 Rupien, und die übrigen Tritchinapali erlegen sollte [h]. Morarirow ward mit andern Ländern, die dem Marattenlande näher lagen, dem District Gutty belehnt, der etwa vier und vierzig deutsche Meilen von der Stadt Golconda in den Gebirgen belegen ist, in welchen verschiedene patanische

Für-

h) v. Ormes Military transactions. T. I. p. 228.

Fürsten, die Nabobs von Cudapah, Canul ꝛc. ebenfalls Lehne besaßen. Er ward dadurch Nizam ul Mulks Vasal, und vom Peischwa unabhängig, von diesen aber in kurzer Zeit wieder zum Gehorsam gebracht [i]).

Wie nach Nizam ul Mulks Tode 1748 die Franzosen und Engländer in Carnatic verschiedene Prätendenten zur Nabobswürde unterstüzten, und Dupleix und Büssy hier ein europäisches Reich zu gründen anfiengen, das nur der siebenjährige Krieg, und die falsche Politik der Franzosen zu bald zerstörte, nahmen die Maratten ebenfalls an diesen Kriegen Theil. Sie liessen sich 1751 vom Fürsten von Mysore bereden, die Parthei der Engländer zu nehmen, und ihren Nabob Mahomet Ally zu unterstüzen, der diese Würde noch jezt bekleidet. Aber wie in allen Kriegen, den sie als Bundesverwandte führen, dachten sie mehr darauf Beute zu machen, besondere Vortheile für ihre Nation zu erlangen, und unter andern Madure wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, welches Land die Maratten als ein ihnen entrissenes Eigenthum betrachteten. Sie verliessen sogar die Parthei der Engländer, wie ihr Anschlag auf Tritchinapali mißglükte, und vereinigten sich mit den Franzosen. Morarirow der sie damals anführte, bewieß aus Rache gegen seine alten Alliirten zwar grössere Thätigkeit als vorher, und focht mit vielem

i) v. Orme I. p. 363. 426.

lem Eifer gegen die Engländer, allein die Franzosen musten dennoch den Siegern weichen, auch wurden die Maratten hin und wieder in Carnatic und Tanjore haufenweise umzingelt und niedergehauen, so daß sie auch bei diesen Bundesgenossen nicht lange blieben. Doch ließ sich Moraririow, vor seinem Abzuge von Feinden und Freunden Subsidien und Kriegssteuern zahlen, und kehrte 1754 mit einer Beute von 350,000 Rupien wieder nach Gutty zurück f).

Seitdem haben die Maratten nicht weiter an Eroberungen in Carnatic gedacht, wenn sie gleich bei vorkommender Gelegenheit den Nabob an Bezahlung des rückständigen Chouts zu erinnern nicht unterlassen haben. Die Macht der Engländer in dieser Provinz, deren Nabob weiter nichts als ein von ihnen abhängiger Statthalter ist, deckt Carnatic gegen alle Einfälle, und da es seit 1765 der Oberaufsicht des Subah von Decan völlig entzogen ist, so kann dieser Fürst seine gegenwärtige Schwäche ungerechnet, die Maratten nicht mehr als Hülfstruppen brauchen, seine südlichen Vasallen zu bestrafen, oder die verlorne Oberherrschaft wieder zu erlangen. So haben sie im Jahr 1757 mitten in dem Kriege zwischen Frankreich und England, in welchen einzelne Marattenfürsten auf beiden Seiten fochten, in Namen des Peischwa mit gewafne-

ter

f) v. Orme. I. p. 192. 204. 215. 246. 267. 363.

ter Hand den Chout von Carnatic eingefordert. Seit 1749 war ihnen dieser sechs Jahr vorher bewilligte Tribut nicht bezahlt, den sie damals auf vier Millionen Rupien anschlugen. Der Nabob um die Verheerung seiner Länder zu verhüten, die schon durch europäische Armeen genug ausgesogen waren, ließ sich mit ihnen in Unterhandlungen ein, und erkaufte ihren Rückmarsch mit 200,000 Rupien, und einer Anweisung von 250,000 Rupien, die sie von den Polygars in den nördlichen Gebirgen eintreiben konnten [l]). Auch 1771 erschien wieder ein Heer Maratten an den nordlichen Grenzen von Carnatic, allein ohne ihre Forderung an den Nabob oder seine Alliirten die Engländer auszuführen. Sie wollten damals nur dem Rajah von Tanjore zu Hülfe kommen, den die Engländer in seiner Hauptstadt belagerten, und verhindern, daß eine bisher von indischen Prinzen beherrschte Provinz nicht wie Carnatic, Mysore und andere Fürstenthümer Hindostans, von den Mohren völlig bezwungen wurde. Sie suchten sich damals auch mit den Engländern gegen Hyder Ally zu vereinigen, um diesen furchtbaren Nachbar, zur Bezahlung des Chouts, und Abtretung der ihnen in Visapur entrissenen Oerter zu zwingen [m]). Indes ist der Tractat von 1743, nach welchen die

l) Orme. I. p. 228. 292.

m) v. Original Papers relative to Tanjore. T. I. p. 217.

die Maratten das Recht haben, jährlich 600,000 Rupien von Carnatic zu fordern, noch nicht aufgehoben, und der Nabob hat sich 1775 vergeblich bemüht, durch seine Alliirten die Engländer den Peischwa dahin zu bewegen, seine Länder von dieser Forderung zu befreien [n]).

Auch Bengalen empfand in diesem Zeitraum die Verwüstungen der Maratten. Sie konnten zwar hier nicht wie in andern Provinzen des mogolischen Reichs, dauerhafte Eroberungen machen, allein die Beute, die sie von diesen Zügen zurückbrachten, und die Kriegssteuern, welche diese reiche Provinz von Zeit zu Zeit erlegen muste, sezte ihre Fürsten in den Stand zahlreiche Heere zu andern Eroberungen auszusenden. In Bengalen, wozu die beiden benachbarten Provinzen Bahar und Orixa gehören, hatte Allaverdi ein kühner Tartar den Nabob Suffraze Chan, in dessen Diensten er sich bis zum Befehlshaber der Armee und zum Gouverneur von Bahar aufgeschwungen hatte, der Regierung entsezt. Dies war 1741 geschehen, und Allaverdi in der Ueberzeugung, Schah Nadirs Eroberung von Delhi habe den Grosmogul zu sehr geschwächt, seine Herrschaft in den entfernten Reichsprovinzen zu behaupten, machte sich von ihm unabhängig. Gerade wie diese damals in Hindostan nicht ungewöhnliche Revolution vorfiel,

n) v. Carnatic. Reports. T. 5. n. 85.

fiel, verlangten die Maratten den Chout von Agra, und andern ihnen angewiesenen Provinzen. Weil die kaiserliche Schazkammer aber nicht im Stande war diese Zahlung zu leisten, und bei den Grossen in Delhi der Grundsaz herrschte, durch die Maratten aufrührische oder entfernte Provinzen verheeren zu lassen, um sie von Feindseligkeiten gegen des Kaisers Gebiet abzuhalten, so wieß der Subah von Decan sie nach Bengalen. Sie sollten hier den rückständigen Tribut von drei Jahren eintreiben, die Familie des vorigen Nabobs wieder einsetzen, und den Kopf des Usurpators Allaverdi nach Delhi schicken. Die Hofnung ein so reiches Land auszuplündern, für dessen Waaren die Europäer jährlich fast fünf Millionen Thaler baar einzuführen pflegten, sezte also bald 80,000 Maratten unter ihrem Anführer Boscar Pundit einen von Sahus Favoriten in Bewegung, die in kurzer Zeit an den Gebirgen erschienen, welche Bengalen westwärts begrenzen. Sie verlangten auf kaiserlichem Befehl den rückständigen Tribut, den Schaz des lezten Nabobs, und zur Sicherheit der künftigen Zahlung, das Recht die Landessteuern, durch Einnehmer ihrer Nation heben zu lassen. Weil dem Allaverdi ein solcher Angrif ganz unvermuthet kam, waren die Grenzen unbesezt und die Maratten verwüsteten die Provinz Burdwann, und den ganzen Strich von Bengalen westwärts des Huglenflusses. Der Nabob zog hierauf

seine

seine Macht zusammen, versuchte so beschwerliche Feinde durch Unterhandlungen und Geschenke aus dem Lande zu schaffen, und wie diese nichts ausrichteten, Verrätherei. Unter dem Vorwande mit ihrem Heerführer einen Vergleich zu treffen, ward zwischen beiden Armeen, die bei Cutwa mitten in Bengalen standen, ein Zelt aufgeschlagen, und kaum trat Boscar Pundit in dasselbe, als er auf ein gegebenes Zeichen, von versteckten Soldaten mit seinem ganzen Gefolge niedergehauen ward. Die bengalische Armee grif hierauf die Maratten, die der Tod ihres Anführers und der vornehmsten Befehlshaber in Verwirrung sezte, unvermuthet an, und schlug sie in die Flucht. Sie sezten sich zwar wieder, und fiengen wie vorher an das Land zu verwüsten, räumten aber nach drei Monaten Bengalen völlig.

Im folgenden Jahr 1743 aber vereinigte sich die ganze Nation diese Verrätherei zu rächen. Bajerow der Peischwa von Punah, und Ragoji Bonsulo damals schon Rajah von Berar sezten ihre Zwistigkeiten beiseit, und jeder von ihnen zog an der Spitze von 60,000 Mann nach Bengalen, welches sie von zwei Seiten von Bahar und Orixa angriffen. Alliverdi hatte alle Pässe besezt, doch der Peischwa gewann einen Rasbutten mit 100,000 Rupien. Dieser zeigte ihm also einen Weg über die Gebirge Colgong und Rajahmol, daß er ungehindert die

Ebenen von Bengalen verwüsten konnte o). Aber die grossen Armeen richteten nichts aus, Allaverdi wuste die beiden Heerführer zu entzweien, und sogar mit dem Peischwa eine Unterhandlung anzufangen, die sich damit endigte, daß er mit sein er ganzen Armee Bengalen verließ, wie ihm der Nabob zwei Millionen Rupien bezahlte, und drei Millionen nach Punah zu übermachen versprach. Der Rajah von Berar, der diesen Vergleich nicht annahm, blieb mit seinen Maratten in Bengalen stehen, eroberte 1744 Orixa, und schickte von hier Streifpartheien aus die feindlichen Provinzen gegen Osten zu verheeren. Er konte aber doch keine weitern Eroberungen machen, weil ein Theil seiner Armee, den Subah von Decan, dessen Vasall er gewissermassen als Rajah von Berar war, 1749 nach Carnatic begleiten muste, der Grosmogul sich 1750 mit dem abtrünnigen Nabob von Bengalen aussöhnte, wie dieser jährlich 60 Lak Rupien nach Delhi zu schicken versprach, und die Maratten nach Hindostan gerufen wurden, die mächtig gewordenen Rohillas aus der Nachbarschaft der kaiserlichen Hauptstadt zu vertreiben. Daher ward schon 1751 ein Waffenstillstand mit dem Rajah von Berar geschlossen, worin er den südlichen Theil von Orissa bis Cattac erhielt. Er ward nachher 1753 in Punah in einen förmlichen

o) v. Holwels interesting historical events. p. 139.

lichen Frieden verwandelt, und in demselben machte sich der Nabob Allaverdi anheischig, den Maratten jährlich 1200,000 Rupien p) und die Hälfte der Einkünfte des nördlichen Theils von Orissa bis an den Fluß Pipli zu bezahlen, auch sollten sie Freiheit haben diese Einkünfte gemeinschaftlich mit des Nabobs Steuerbedienten zu heben q). Vor der Herrschaft der Engländer in Bengalen ist diese Abgabe den Fürsten von Berar alle Jahre bezahlt worden, seit 1765 aber haben die Maratten solche vergeblich gefordert, wenn gleich Lord Clive bei der Besiznehmung dieses Landes die Rechtmäßigkeit ihrer Forderungen erkannte, und den Maratten zwölf Lac Rupien zu bezahlen versprach, damit sie sich nicht mit dem abgesezten Nabob Mir Cossim ge-

 gen

p) Orme bestimmt den Chout nur auf 120,000, Scrafton aber S. 50. und Paillebot de St. Lubin S. 94. erhöhen ihn auf zwölf Lac oder 1200,000 Rupien. Daß erstere Angabe aber durch einen Druckfehler entstanden, sezt ein Brief des jezt regierenden Rajah von Berar ausser allen Zweifel, den er 1779 an den Generalgouverneur von Bengalen abließ. Er sagt darin, daß Bengalen ihm und seinen Vorfahren jährlich zwölf Lac Rupien bezahlt habe. (v. Carnat. Reports. 7. Ap. n. 191.)

q) v. Orme T. II. Sect. I. p. 32 ꝛc. Parkers Evidence of our Transactions in the East Indies. p. 22 ꝛc. Scrafton Reflections on the Government of Hindostan. p. 50.

gen die Engländer vereinigen möchten [r]). Wie Verelst Gouverneur von Bengalen war, wurden auch wirklich darüber Unterhandlungen angefangen. Die Engländer verlangten gegen einen verminderten Chout die Abtretung des festen Postens Cuttac, vermittelst dessen sie eine genauere Verbindung ihrer carnatischen Besitzungen mit Bengalen erhielten, die jezt durch die Länder des Rajah von Berar von einander geschieden sind. Aber dieser forderte nicht nur die Rückstände bis 1768 sondern auch überdem jährlich sechszehnhunderttausend Rupien, daher die Unterhandlungen abgebrochen wurden [s]). Einmal, nemlich 1780 haben die Engländer indessen diesen Chout bezahlt, wie Jambaji Rajah von Cuttac, ein Vasal von Berar, bei der damaligen allgemeinen Ligue der indischen Fürsten, gegen diese herrschsüchtigen Europäer mit 50,000 Pferden bereit stand Bengalen zu verheeren, wiewohl er nicht mehr, als 300,000 Rupien und die angeführte Summe nur als ein Don Gratuit vom Generalgouverneur Hastings erhielt [t]).

Bekanntlich gehört jezt der gröste Theil der Länder, die der berühmte Nizam ul Mulk als Subah von Decan beherrschte, dem Peischwa und

r) Bolts Considerations on India Affairs. Vol. 2. p. 142.

s) Verelsts State of Bengal. p. 71. 89.

t) v. State of India in two Letters from Warren Hastings. p. 8.

und andern Marattenfürsten, und sie haben den besten Theil von Decan seit 1743 auf eben die Art, wie ihre andern Länder erobert, daß sie entweder die Schwäche ihrer Nachbarn oder ihre bürgerlichen Händel zu ihrer eigenen Vergrösserung zu benutzen wusten. Ausser dem, was den Maratten seit Sewagis und seines Enkels Sahu Regierung in Visapur, Concan und Baglana gehörte, war die Provinz Berar die erste, wo sie festen Fuß faßten, und wovon ein Theil ihnen bei folgender Gelegenheit vom oben angeführten Subah abgetreten ward. Wie dieser 1743 zur Wiederbezwingung von Carnatic auszog, und die während seines Aufenthalts in Delhi ihm zu furchtbar gewordnen Maratten nicht im Rücken lassen wollte, suchte er einige Marattenfürsten näher an sich zu ziehen, um bei den damaligen Gährungen über Sahus Nachfolger ihre Macht zu theilen. Er übergab daher an Ragoji Bonsulo, einem edlen Maratten, der wie Sewagi von den alten indischen Fürsten von Udipor stammte, und mit dem regierenden Peischwa über die ihm vom Sahu zugedachte einem andern aber zugewandte Erbfolge zerfallen war, die westliche Hälfte von Berar, gegen einen bestimmten Beistand in allen Kriegen, und einer ewigen Allianz mit seinen Nachfolgern. Ragoji der Stammvater der jetzigen Rajahs von Berar, die seit 1758 unter dem vorigen und jezt regierenden Subah von Decan von dem Lande Berar, das wir von

Decan am wenigsten kennen, auch die östliche Hälfte an sich gerissen haben [u]), ward dadurch nicht nur mächtiger, ein wichtiger Bundsgenos des Subah, sondern auch vom Peischwa unabhängiger, und der Erfolg hat des alten Nizams Absichten vollkommen bestätigt. Die Fürsten von Berar sind aus ehemaligen Vasallen des Peischwa, seine Alliirten geworden [x]). Sie bezahlen ihm keinen Tribut von ihren Ländern, und nehmen an den Kriegen und Zwistigkeiten der Nation, ob ihnen gleich, da Sewagis Nachkommen erloschen sind, die Oberherrschaft über die Maratten von Rechtswegen gebürt, weniger Antheil, als andere mindermächtige Rajahs [y]).

Erst nach Nizam ul Mulks Tode oder eigentlicher nach der Ermordung seines Sohnes Nazir Jings 1750 haben die Maratten die andern Provinzen von Decan nach und nach erobert. Ballajirow der damals seines Vaters Nachfolger in der Peischwawürde, und der zweite Peischwa war, der sie erblich und als würklicher Reichsregent bekleidete, ließ gleich auf diese Nachricht die unbeschützten Provinzen von Decan brandschatzen. Er selber nebst seinem Vetter

Suda-

u) Orme. 2. Sect. I. p. 264.

x) v. Narrative of the Events which have happened. in Bombay and Bengal relative to the Mahrattah Empire. p. 11.

y) v. Kerr. p. 109.

Subabah, und Tuccagi Holcar, dem jezt ein Theil von Malwa gehört, drang bis Aurungabat der damaligen Hauptstadt von Decan vor, und forderte von der Witwe anderthalb Millionen Rupien. Von hier zog er nach Hyderabat der Hauptstadt von Golconda, und der jetzigen Residenz des Subah von Decan, und trieb hier und in der umliegenden Gegend auf zwei Millionen Rupien ein. Die Maratten näherten sich auf dieser Streiferei, die sie auf Befehl des Veziers in Delhi gegen seinem Bruder unternahmen, der sich zum Subah von Decan aufgeworfen hatte, den Grenzen von Carnatic, und waren schon bis Adoni und Rachore vorgedrungen, als sie auf die Nachricht, daß der unächte Subah von Decan Salabadjing mit seiner ganzen Macht gegen die Verheerer seiner Länder im Anzuge wäre, wieder zurückeilten. Sie wurden aber über ihre Grenze verfolgt, der Subah eroberte Punah etwa um 1752, zerstörte diese Hauptstadt der Maratten, und gieng, nachdem er in ihren Ländern an Kriegssteuern und Geschenken von den Häuptern anderthalb Millionen eingetrieben hatte, nach Aurungabat zurück i). Die Maratten waren durch diese Niederlage so sehr gedemüthigt, daß sie Decan fast ein Jahr lang in Ruhe liessen. Allein Ruhe und Friede mit ihren Nachbarn, waren ihrer Denkungsart nicht angemessen. Kaum war also Punah wieder

i) Orme. I. 435.

aus seiner Asche empor gestiegen, und kaum hatte das Land sich von den Verheerungen wieder erholt, als sie 1753 einen abermaligen Einfall in Decan wagten.

Sie wurden dazu wieder durch des Subah Salabadsing ältern Bruder Ghaziodin aufgehezt, dem durch des Grosmoguls Belehnung die Statthalterschaft von Decan gehörte, zum Theil griffen sie aber ihre mohrischen Nachbarn aus Religionseifer an, um die Herrschaft der Hindus in Decan wieder herzustellen. Ein reicher Bramine, der zu Nassic Trimmuk, in der damals noch dem Subah von Decan unterwürfigen Provinz Chandes wohnte, schoß zu diesem Zuge 500,000 Rupien her, und Ballaji nebst den übrigen Führern brachten die fehlenden Kriegskosten zusammen, so daß sie mit 50,000 Reutern ins Feld rückten. Allein Salabadsings Bundesgenossen die Franzosen trieben die Maratten bald durch ihr Feuergewehr zurück, verfolgten sie bis in ihre Wohnörter, so daß sie wie in den vorigen Kriegen, um die Feinde an weiterer Verfolgung abzuhalten, ihre eigenen Dorfschaften und unbefestigten Städte abbrennen musten. Weil aber der Subah ausser ihnen mit andern Gegnern zu thun hatte, ließ er ihnen Frieden anbieten, der auch im November dieses Jahrs zu Calberga zu Stande kam. Der Subah bezahlte ihnen anderthalb Millionen Rupien, überließ ihnen

nen für einige Districte in der Nachbarschaft von Aurungabat, andere die in der Gegend von Brampore lagen, Ragoji Bonsulo erhielt gleichfalls einige Districte in Berar, und der Krieg ward im ersten Feldzug geendigt [a]). Der Peischwa war mit den im Frieden zu Calberga erlangten Vortheilen so zufrieden, daß er an den Händeln in Decan weiter keinen Theil zu nehmen beschloß, und zu dem Ende seine Truppen abdanken wollte. Dies war aber ganz gegen die Meinung der andern Fürsten; sie stellten ihm vor, der Subah könnte nach Abdankung ihrer Armee ihnen die erhaltenen Vortheile leicht wieder rauben, und die Armee blieb beisammen. Um aber diese zu beschäftigen grif der Rajah von Berar die nordöstlichen Provinzen von Decan an, und der Subah muste damals, um seine Länder gegen die Maratten zu beschützen, die nordlichen Circars den Franzosen abtreten [b]). Der Peischwa hingegen wandte sich 1755 mit seiner Armee nach Mysore, wohin er von dem dortigen Regenten Canerow (Conde Row) eingeladen war, um mit seiner Hülfe den ihm zu mächtigen Anführer der mysorischen Armee, den nachher so berühmt gewordenen Hyder Ally zu stürzen [c]). Eben aber wie die Maratten in Mysore einbrachen, grif auch der Subah Salabadjing in Begleitung sei-

a) Orme. I. 328. Kerr. p. 121.
b) Orme. I. 334.
c) S. Hyder Allys Leben. Th. I. 103.

ner französischen Bundsgenossen dis Fürstenthum an, um hier den Tribut einzutreiben, den Mysore wie Carnatic, und andere zu Decan damals gehörende Fürstenthümer bezahlen musten. In dieser Gefahr von zweien mächtigen Feinden bezwungen, oder getheilt zu werden, trat Canerow mit dem Subah in Unterhandlungen und sein Rathgeber der französische Gouverneur Büssy söhnte sie mit einander aus, wie Mysore dem Subah als Schutzherrn zu huldigen, und für den rückständigen Tribut 4,200,000 Rupien zu zahlen versprach. Beide Armeen vereinigten sich nun gegen die Maratten, allein es scheint daß sie wenig gegen diese muthigen nach so vielen Niederlagen immer wieder emporstrebenden Feinde ausrichten konnten, weil der Subah ihnen damals grössere Vortheile, als in irgend einem vorher gemachten Vertrage bewilligen muste. Büssy vermittelte auch den Frieden mit den Maratten, die vier Millionen Rupien für die Räumung von Mysore ausgeschlagen hatten. Der Subah muste ihnen die Vestung Ahmednagur, den District Nassic Trimmuk, nebst andern zu dieser Statthalterschaft gehörigen Ländereien abtreten, aus denen die Maratten ihre Einkünfte jährlich mit dreißig Lak Rupien vermehrten [b]. Dies war ausser Berar, die erste wichtige Länderacquisition der Maratten in Decan, und die sie, wie wir bald sehen werden, mit den

b) Orme. I. 404. Kerr. p. 125.

den übrigen Provinzen dieses grossen Landes, bis auf Golconda vermehrten.

Auch dieser Friede ward von den Maratten gebrochen und 1756 waren sie schon wieder mit eben die durch den Verlust der nördlichen Circars, und der Statthalterschaft Ahmednagur sehr geschwächten Nachbaren dem Subah von Decan in Krieg verwickelt. Der Subah hatte über Suratte hundert und funfzig arabische und persische Reitpferde kommen lassen, die in diesem Theil von Indien von hohen fast unschäzbaren Werth sind. Da diese ihren Weg nach Aurungabat nicht anders, als durch das Gebiet der Maratten nehmen konnten, ließ sie der Peischwa Ballajirow aufheben und nach Punah bringen. Der Subah kündigte daher den Maratten Krieg an, und beide Armeen trafen bei der Vestung Brampore, zusammen. Der Peischwa, der die Maratten anführte, fand hier Gelegenheit des Subahs Pulverkarren in einer Nacht in Brand stecken zu lassen, grif während der Verwirrung, die darüber im feindlichen Lager entstehen muste, die Feinde an, und erfocht einen herrlichen Sieg. Die bei der allgemeinen Verwirrung und dem Feuer, welches sich über die Zelten und Hütten im Lager verbreitete, wütend gewordenen Elefanten machten die Niederlage noch grösser, und wer sich von der Armee aus dem Lager rettete um nicht von den Elefanten zertreten zu werden, wurde von den Maratten niedergehauen.

hauen. Da der Subah in dem nächtlichen Ueberfall den grösten und besten Theil seines Heers eingebüst, alle seine Ammunition verlohren hatte, und den Maratten das ganze Land offen stand, war er gezwungen Frieden zu schliessen, der innerhalb eines Monats zu Stande kam. Der Subah muste darin den Maratten die wichtige Vestung Brampore nebst der ganzen Provinz Chandes abtreten, und diese Feinde verliessen seine Länder nicht eher, als bis ihnen alle zu dieser Provinz gehörigen Vestungen und Ortschaften eingeräumt, und alle Punkte des Friedensschlusses, aufs genaueste erfüllt waren.

Weil Decan durch die Streifereien der Maratten, die vorhererzählten nachtheiligen Friedensschlüsse, noch mehr aber durch die Abneigung des regierenden Subah von allen Geschäften, und die Cabalen unter den Grossen, die in des unthätigen Fürsten Namen regieren wollten, je länger je mehr verfiel, und alle dazu gehörigen Provinzen bis auf Dowlatabat, Bedr und Golconda, in den Händen der Maratten waren, so wurden sie durch ihr bisheriges Glück nur noch mehr angefeuert auch diese zu erobern. Allein diese Eroberungen, wodurch einer der mächtigsten Vicekönige des Grosmoguls auf die einzige Provinz Golconda eingeschränkt ward, wovon erst die Franzosen und nachher die Engländer den besten Theil der Küste oder die nordlichen Circars nebst der reichen Handelsstadt

Masu-

Masulipatan an sich rissen, sind weniger bekannt, weil der einzige und beste Führer in der Geschichte der neuesten indischen Revolutionen noch nicht bis auf diese Zeiten gekommen.

Da der Subah von Decan Salabadjing sich bald von seinen Brüdern, bald von den französischen Befehlshabern Düpleix und Büssy, bald von seinen Grossen regieren ließ, und jeder von ihnen die Maratten brauchte, seine Gegner zu stürzen, so dienten sie in diesen Fehden bald der einen bald der andern Parthei als Hülfstruppen. Nicht blos einzelne von ihren Anführern, oder den zahlreichen durch Decan und Hindostan zerstreuten Rajahs, liessen sich hier zur Unterstützung der mancherlei Partheien brauchen, sondern der Peischwa selber stand zuweilen mit 40,000 Pferden in Decan. Weil diese Unruhen, so lange Salabadjing lebte, fortdauerten, und der Subah sowohl als seine Günstlinge die Maratten nicht anders, als durch Abtretung von Ländern und Vestungen, für ihren Beistand befriedigen konnten, so giengen seitdem die übrigen Provinzen und Hauptfestungen von Decan verlohren. Der Rajah von Berar eroberte die östliche Hälfte dieser dem Subah damals zum Theil noch unterworfenen Provinz, und der Peischwa bemächtigte sich 1758 der Vestungen Visapur, Bedr, Dowlatabat, und den dazu gehörigen Districten, so daß Salabadjing von seinem grossen Reiche nur die Provinz Golconda, oder wie diese

auch

auch nach ihrer Hauptstadt genannt wird, die Provinz Hyderabat übrig behielt, und seine königlichen Einkünfte bis auf dreissig Lak Rupien vermindert wurden [e].

Nach dieser Zeit sind zwischen den Maratten und dem Subah von Decan noch öftere Kriege geführt worden, wir wissen aber ihre Geschichte in Europa nicht hinlänglich. So nahm der Subah 1770 die Parthei des Ragoba gegen den damaligen Peischwa Madarow, und Punah ward von der Armee des siegreichen Subah eingeäschert [f]. Auch wie 1774 und 1778 die Grossen in Punah eben diesem Ragoba die Peischwawürde streitig machten, half er ihnen, gegen Abtretung einiger Vestungen, die er aber nicht erhalten zu haben scheint, den unglüklichen Fürsten aus den Ländern der Maratten vertreiben.

Obgleich bis 1757 die wichtigsten Besitzungen der Engländer entweder wie Bombay nebst seinen vornehmsten Dependenzen und Factoreien mitten in dem Gebiet der Maratten, oder wie Madras in solchen Provinzen lagen, die von ihren Streifereien so häufig litten, so waren doch ihre bisherigen Verbindungen mit dieser Räubernation, nur zufällig und von keinem Bestande gewesen. Sie schickten unter Sewagis Regierung

e) Orme. II. Sect. I. p. 102. 266. 341. Kerr. p. 135.

f) Carnatic Rep. T. 8. p. 251. B.

rung zuweilen Gesandte an diesen Fürsten, um von ihm Ersetzung des Schadens zu erlangen, den die Presidentschaft Bombay durch seine Räuberhorden bei Eroberung der Stadt Carwar und anderer Oerter in Visapur erlitten hatten. Madras erhielt, so lange die Maratten Herrn von Gingi und anderen Plätzen in Carnatic waren, hier Handelsfreiheiten und Schutz von Sewagis Befehlshabern. Um 1755 aber ward förmlich die erste Allianz geschlossen, und der Peischwa nebst der Regierung von Bombay vereinigten ihre Flotte und Landmacht einen marattischen Seeräuber zu bekriegen, der seit langer Zeit die Küsten Malabar, Concan und Guzeratte unsicher gemacht hatte. Er hieß Tulagi Angria, seine Vorfahren hatten auf Sewagis Flotte gedient, auf der Küste Concan ein Jaghire erhalten, und dieses durch Vereinigung mit andern Seeräubern beträchtlich vergrössert, die auf der Küste zwischen Goa und Bombay seit den ältesten Zeiten sassen, und hier bis auf den heutigen Tag noch nicht ausgerottet sind. Conagi Angria wahrscheinlich Tulagis Vater, der eine Zeitlang Sahus Admiral und Befehlshaber von Severndroog war, eines bevestigten Hafens zwischen Gheriah und Chaul, machte sich zu Anfange dieses Jahrhunderts von Punah unabhängig, beherrschte einen ansehnlichen Theil der Marattenküste von Bancoote bis Tamana, (Tannah) und konnte vom Maharajah nicht bezwun-

gen werden. Er bezahlte zwar zuweilen wie andere Marattenfürsten seinem Oberherrn Tribut, weil er aber mit ihm in einer entferntern Verbindung stand als die übrigen, und der Peischwa von seiner Seeräuberei, die Tulagi auf eigene Rechnung trieb, zu wenig Vortheile hatte, so waren beide in beständige Händel verwickelt.

Da dieser Seeräuber die Schiffe aller Nationen als seine Beute ansah, die nicht von ihm Sicherheitspässe gekauft hatten, so ward er von Tage zu Tage mächtiger und furchtbarer. Zum Unglück für die seefahrenden Nationen kam noch hinzu, daß auf dieser Küste, so wie auf Coromandel die Winde, welche aus der See und vom Lande kommen, innerhalb vier und zwanzig Stunden regelmäßig abwechseln, so daß die Schiffe jeden Tag, zur Zeit wenn die Landwinde wehen, immer in Gesicht der Küste segeln, weil die Landwinde nicht weiter als etwa acht deutsche Meilen von der Küste zu spüren sind, und also auflaurenden Räubern, wenn sie nicht unter Bedeckung fahren, welches die Portugiesen, Holländer und Engländer immer thun musten, in die Hände fallen müssen. Angria hatte an der Küste seines Staats der etwa zwanzig deutsche Meilen in die Länge und in die Breite fünf bis sechs Meilen bis an die Gebirge (Gauts) hielt, alle möglichen Einfuhrten, Meerbusen, Hafen, Mündungen der Flüsse, mit kleinen Forts befestigt, und es so eingerichtet, daß seine Schiffe,

allent-

allenthalben einen sichern Ort zur Zuflucht und zum Aufenthalt fänden. Seine Flotte bestand aus Grabs und Gallivatten, besondern auf der Küste Malabar und Concan üblichen Schiffen. Die Grabs haben bald zwei bald drei Masten, und halten nach der Verschiedenheit der Masten, hundert und funfzig bis zweihundert Tonnen. Sie sind so gebaut, daß sie auch bei geringer Tiefe segeln können, und breiter als lang doch in der Mitte enger. Vorn führen sie zwei Zwölfpfünder, und an den Seiten sechs und neunpfündige Kanonen. Die Gallivatten sind Barken mit Rudern, eben so wie die Grabs gebaut nur kleiner, so daß die größten Gallivatten nie über siebenzig Tonnen halten. Sie haben zwei Masten und die kleinen führen Drehbassen, die grossen aber sechs bis acht zwei und vierpfündige Kanonen. Acht oder zehn Grabs und vierzig bis funfzig Gallivatten, machten gewöhnlich Angrias Flotte aus, mit denen er die größten Schiffe angrif, und mit dem Säbel in der Hand eroberte. Seit funfzig Jahren hatte er damals den Handel dieser Küste beunruhigt, und blos den Engländern wegen der Flotte, die sie zur Beschützung ihrer Handelsschiffe halten musten, eine jährliche Ausgabe von funfzig tausend Pfund Sterling verursacht. Dem ungeachtet fielen diesen Seeräubern oft einzelne Schiffe in die Hände, und erst 1754 hatten Angrias Corsaren, drei holländische Schiffe erobert, von denen das größte

funfzig Kanonen führte. Im Jahr 1712 nahm Angria den Portugiesen Gheriah weg, welches nachher seine Hauptvestung wurde, und fünf Jahr später war dieser Seeräuber schon so mächtig, daß er eine englische Flotte von neunzehn Schiffen, die Gheria erobern sollten, zurückschlug [g]). Eben so vergeblich bestürmte 1722 eine vereinigte englische und portugiesische Flotte, Coilabbi eine von Angrias Vestungen in der Nachbarschaft von Choul, und zwei Jahr später hatte eine ansehnliche holländische Flotte, die zur Bombardirung von Gheriah, in Batavia ausgerüstet war, kein besser Glük. Seitdem hielte man in Ostindien Angrias Vestungen für unüberwindlich, und seine Flotte ward allen Seefahrenden jährlich furchtbarer.

Um einen so gefährlichen Nachbar und unruhigen Vasallen zu vertreiben, hatten die Engländer mit dem Peischwa der Maratten, in dessen Gebiet Bombay liegt, verschiedentlich Unterhandlungen gepflogen. Endlich schlossen sie den 12. Oct. 1755 eine Allianz zu Vertreibung des Seeräubers auch einen förmlichen Theilungstractat [h]). Es ward daher eine englische Flotte in

g) Downing Geschichte von dem berühmten Seeräuber Korrengei Angria S. 35. Nürnberg 1738.

h) Er ist in den *Carnatic. Reports. Vol.* 4. *n.* 34. abgedruckt. Bei dieser Gelegenheit halte ich es für nöthig zu bemerken, daß die

in Bombay ausgerüstet, welche die Maratten mit sieben marattischen Grabs und sechzig Gallivatten verstärkten, und auf denen 10,000 ihrer Landtruppen eingeschift wurden. Sie griffen hierauf gemeinschaftlich Severndroog an, eroberten es nebst Bancoote nach einem kurzen Widerstand, obgleich die Maratten den Ort nur mit einer einzigen Kanone beschossen. Weil aber Angrias Flotte den Siegern entwischt war, und er noch seine Hauptfestung Gheria besaß, so ward diese im folgenden Jahr durch eine andere combinirte Flotte angegriffen, wobei der nachherige Lord Clive die englischen Landtruppen befehligte, und die Maratten den Ort von der Landseite einschliessen musten. Obgleich Angria hier alles zur Vertheidigung aufgehäuft hatte, so ward dennoch seine ganze Flotte durch das feindliche Geschüz verbrannt, und die Vestung so zu Grunde gerichtet, daß sie, nachdem Angria aus derselben entflohen war, ebenfalls erobert wurde. Die Maratten nahmen hierauf alle die kleinen Vestungen weg, die dieser Seeräuber sonst auf der Küste und Land einwärts angelegt hatte, und zerstörten mit Hülfe ihrer Alliirten einen Feind,

die S. 16. n. q. und in der Folge oft angeführten *Reports*, von denen nebst den dazu gehörenden Beilagen zwei Editionen in Folio und Octav vorhanden sind, nach der lezten Ausgabe in neun Bänden, als *Carnatic. Reports.* der Kürze wegen citirt sind.

der bisher den indischen und europäischen Mächten gleich furchtbar gewesen war. Von der Beute erhielten die Maratten das meiste, doch wurden die Engländer durch Erlangung der Vestung Bancoote hinlänglich für die aufgewandten Kosten entschädigt, indem diese zwar auf der Marattenküste lag, aber nebst der umliegenden Gegend, von Mohren bewohnt war, und Bombay mit Schlachtvieh versehen konte, welches für die Engländer auf dieser von Hindus sonst überall bewohnten Küste nicht so leicht und wohlfeil zu haben war.

Nach dem Theilungstractat versprachen auch die Maratten den Holländern den Handel in allen ihren Ländern zu verbieten und nie wieder zu erlauben. Die Presidentschaft Bombay erhielt von Angrias Besitzungen, ausser Bancoote (Fort Victoria) Hematgur nebst neun dazu gehörenden Dörfern, alle andere Vestungen und Ortschaften wurden den Maratten übergeben und weder die Engländer noch Maratten sollten hier neue Vestungen anlegen. Die letztern erhielten auf dem Flusse Bancoote zollfreie Ausfuhr von Salz, Holz und einer auf 40,000 Rupien bestimmten Quantität Getreide, und die erstern Zollfreiheit bis Punah für 150,000 Rupien Waaren. Dem Peischwa aber ward Angrias Hauptvestung Gheria nebst aller darin befindlichen Artillerie abgetreten, worinn die Sieger bei der Uebergabe 200 Kanonen, 6 metal-

lene

iene Mörser, einen grossen Vorrath an Schifsbedürfnissen und Ammunition, nebst hunderttausend Pf. St. am baaren Gelde, und kostbaren Waaren vorfanden [i]).

Wenn die Maratten Mysore oder Tippo Sahebs Länder zu verheeren, oder hier den Chout, wie in andern Provinzen von Decan und Hindostan einzutreiben anfiengen, läßt sich nicht mit Gewisheit darthun. Wie diese Fürsten sich zuerst von der Herrschaft des Subah von Decan befreieten, dem sie nach der Zerstörung des Reichs Visapur huldigen musten, waren die Maratten ihre Alliirten, und halfen sie gegen Subsidien in den Jahren von 1740 bis 1752 ihre Entwürfe auf Madure und Tritschinapali ausführen. Wahrscheinlich übten sie hier die ersten Feindseligkeiten nach Nizam ul Mulks Tode auf Anstiften seines Nachfolgers aus, dem Mysore zuerst den Tribut, den einige auf 700,000 Rupien schätzen, zu bezahlen verweigerte. Mysore war damals noch ein kleines unbeträchtliches Fürstenthum, das seine heutige Grösse seinen ersten mohrischen Regenten zu verdanken hat, der damit die Nairenstaaten auf der malabarischen Küste, die Reiche Canara und Bednur, und die meisten Jaghires der patanischen Nabobs an den südlichen Grenzen des Marattenlandes vereinigt hat. So viel wir wissen, erschienen die Marat-

 ten

i) v. Orme. I. p. 408 ꝛc. Ives Reisen nach Indien und Persien. S. 139 ꝛc.

ten hier zuerst als Feinde im Jahr 1754, wie der Regent Canero sich ihrer bediente, den ihm zu mächtig gewordenen Befehlshaber der mysorischen Truppen Hyder Ally zu stürzen. Sie machten damals zwar in Mysore keine Eroberungen, doch ward ihr Einfall für dies kleine Land desto nachtheiliger, weil gerade um diese Zeit der Subah von Decan den schuldigen Tribut militärisch einforderte. Die Maratten giengen auch wieder zu Hause, wie Salabadjing sie, wie oben gemeldet, durch Abtretung ansehnlicher Districte entschädigte. Allein Mysore ist seitdem beständig der Schauplatz ihrer Verheerungen geblieben, und sie haben über dies Land vorzüglich seit dem hier mohrische Fürsten regieren, oder Hyder Ally die indischen Rajahs verdrängt hat, den Chout ausgedehnt. So erschienen sie 1757 vor den Thoren von Seringapatnam, und wurden mit zwei Millionen Rupien zum Rückzuge erkauft. Dem ohngeachtet war der Peischwa Balajerow damit nicht zufrieden, sondern suchte sein Gebiet im nordlichen Mysore zu erweitern. Er bezwang die Vestung Sira (Sirpi) die stärkste in dieser Gegend mit ihrem Gebiet, welche vier und zwanzig deutsche Meilen von Seringapatnam entfernt ist, ferner Oscotah eine andere wichtige mysorische Vestung in der Provinz Bengelor, und viele Polygars oder Häuptlinge in den Gebirgen und Waldungen, die hier als mysorische Unterthanen, Vasallen und Bundsgenossen, über

zer-

zerstreute Kallerhaufen, oder Stämme roher von aller Kultur noch entfernter Hindus herrschen, musten sich ihnen unterwerfen [f]. Es war aber eine der ersten Unternehmungen Hyder Allys als Nabob von Mysore in Verbindung mit dem Subah von Decan 1760, den Peischwa wieder aus diesen Gegenden zu vertreiben, weil die Maratten damals ihre ganze Macht um die Patanen, Rohillas und Mogolen aus Hindostan zu vertreiben, vereinigt, und von diesen einige Hauptniederlagen unter andern bei Paniput erlitten hatten. Hyder Ally entriß ihnen damals die alte Vestung Bisnagar, die Hauptstadt eines 1656 von Golconda und Visapur zerstörten Reichs und andere Bergschlösser, welche einige Häupter der Maratten vorzüglich Morarirow Rajah von Gutti, in den kleinen Herrschaften der patanischen Nabobs [l]) erobert hatte, und machte zulezt mit ihnen auf drei Jahre Friede.

Ihre fernern Einfälle in Mysore sind bis auf das Jahr 1767 nicht recht bekannt geworden,

f) Orme. II. p. 226.

l) Verschiedene Befehlshaber dieser Nation hatten hier vom Subah von Decan, Vestungen und Länder, die eigentlich zu Visapur und Mysore gehörten als Jaghire erhalten. Die bekanntesten sind: Chitteldroog, an den Grenzen von Sunda und des kleinen Bonsulo, welches Hyder Ally 1779 von den Maratten eroberte. Sanore der dortige Nabob ward 1756 von den

den, oder es waren blos Einfälle das platte Land zu verwüsten, die mit der Regenzeit aufhörten, und wieder erneuert wurden, wenn Mysore den Chout nicht richtig bezahlte, oder der Peischwa dies zum Vorwand brauchte seine Kriegscasse zu füllen. In diesem Jahr griffen sie, verbunden mit den Engländern und dem Subah von Decan Hyder Ally's Staaten an, und eroberten die Provinz Sira abermals. Die Maratten drangen in diesem Kriege bis Seringapatnam vor, machten aber geringe Beute, weil Hyder seinen Unterthanen befahl das platte Land zu verlassen, und mit ihren besten Habseligkeiten in die Vestungen und Gebirge zu flüchten. Wie zulezt Mangel und würkliche Hungersnoth bei ihren Haufen einriß, die andern Alliirten den Fürsten von Mysore nicht aus seinem festen Lager in der Nähe seiner Hauptstadt vertreiben konnten, und Hyder Ally ihnen Geld anbot, zogen sie zu Ende des ersten Feldzugs wieder in ihre Heimath. Hyder bezahlte den Peisch-

den Maratten aus seinen Besitzungen verjagt. Der wohlbefestigte Hauptort Savanore liegt sechs Meilen nordwestwärts von Bisnagar. Die Vestung Bancapur gehört auch zu diesem District. Harponelly (Hirpergully) scheint ein Theil von Bednur zu seyn und gehört jezt an Hyder Ally. Roydrog stost gegen Süden an Adoni, der Nabob konnte sonst zehn bis funfzehntausend Mann Fußvolk, und 2000 Reuter

Peischwa Madu-Row sechs Lac Rupien, und nach sechs Monaten eine gleiche Summe, auch wurden ihm einige Vestungen in der Provinz Sira abgetreten.

Doch nach drei Jahren oder 1770 ward Mysore wieder von ihnen beunruhigt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Engländer sich ihrer Hülfe bedienten, um Hyder Ally's Macht zu schwächen, mit dem sie das Jahr vorher einen sehr nachtheiligen Frieden schliessen musten. Die Maratten, mit denen damals alle Truppen der südlichen Fürsten und ihrer unterwürfigen Poligars in den oben angeführten [m]) patanischen Nabobschaften vereinigt waren, um Mysore völlig zu bezwingen, hatten zu diesem Zuge noch allerlei andere Veranlassungen. Hyder Ally stand in Unterhandlungen mit dem Fürsten von Berar, den damals der Peischwa bekriegte, und war im Begrif des leztern Länder anzugreifen. Die Maratten verlangten die mysorische Vestung Bengelor.

ter zusammen bringen. Gutty gehört noch einem Marattenfürsten von der Familie Morarirow, der zuweilen Oberherr mehrerer mit ihm benachbarten Nabobschaften auch der Provinz Serah war. Cudapa und Canul (Curnole) der Nabob oder vielmehr Talocdar dieser beiden Districte, war 1774 noch Vasall von Decan. Hyder Ally nahm ihn aber 1779 gefangen. Zum District Cudapah gehörte sonst die Vestung Oscotah, in der Provinz Bengelur.

m) S. 153. not. l.

lor. Hyder hingegen suchte ihnen einige seiner nordlichen Vestungen wieder wegzunehmen, die sie während des Krieges 1767 erobert hatten. Bei diesem Einfall führte Trimbec Row die Maratten an, und Hyder ward von ihnen sehr in die Enge getrieben. Sie machten sich Meister vom platten Lande, und seiner besten Vestungen, bis auf Seringapatnam und die Städte auf der Seeküste. Er erlitt sogar den 7. Merz 1771 in der Ebene von Tonnore eine totale Niederlage, worin seine ganze Armee zerstreuet ward, und seine vornehmsten Befehlshaber in der Schlacht blieben, oder gefangen wurden. Hyder konnte sich kaum mit seinem Sohn Tippo Saheb einzeln retten [n]). Nach des Barnabiten Carpanis Bericht, der Hyders Leben italiänisch beschrieben hat, ward dieser Fürst nach jener grossen Niederlage von den Maratten wirklich gefangen, und erlangte nur dadurch seine Freiheit wieder, daß er ihrem Anführer, dem der Werth seines Gefangenen verborgen blieb, ein paar diamantene Armbänder von grossen Werth schenkte [o]). Seringapatam ward hierauf von den Maratten wirklich belagert. In dieser gefährlichen Lage suchte Hyder Hülfe bei den Engländern, die ihm zu Folge des lezten Friedens Beistand leisten musten. Er versprach ihnen sogar Barramault abzutre-

n) v. Tanjore Papers T. 2. p. 607.

o) v. Melchiore Carpani Memorie sopra la vita di Hyder Ally. p. 69.

zutreten, nebst drei Lak Rupien Subsidien, wenn sie ihm nur 300 Europäer, 3000 Seapois und einen Train Artillerie überlassen wollten [r]). Sie hatten zwar keine Ursache dieses abzuschlagen, auch war es ihr Interesse zu verhindern, daß die Maratten nicht Herrn von Mysore wurden, allein weder Madras noch Bombay erfüllten diese Friedensbedingung. Hyder erholte sich indes von dieser Schlappe, wie sich die Maratten theilten, um Tanjore gegen den Nabob von Carnatic zu beschützen, und den Chout in der lezten Provinz einzutreiben. Weil er hernach den Maratten vortheilhafte Vorschläge machte, und ihnen zu Ende des Jahrs 1771 sogar funfzig Lak Rupien anbieten ließ, weil die Maratten während dieses Krieges ihren jungen muthigen Peischwa Madu Row verlohren, bald darauf unter seinem minderjährigen unerfahrnen Nachfolger Naraim Row Unruhen in Punah und Streitigkeiten unter den Marattenfürsten ausbrachen, auch die Armee wegen ihrer Verwüstungen in Mysore, so grossen Mangel litt, daß ein Seer (ein Maas von etwa zwei Pfund an Gewicht) Reis in ihrem Lager kaum für eine Rupie zu haben war, so fanden sie sich zum Frieden geneigt, der auch im Jul. 1772 geschlossen wurde. Vom Inhalt aber ist nichts bekant geworden, als daß Hyder von seinen Ländern Tribut versprechen muste; den er aber wie alle den Maratten zinsflichtige Für-

r) Carnatic. Reports. V. I. n. 20.

Fürsten zurückbehielt, so bald er sich wieder mächtig genug fühlte, mit ihnen einen Krieg zu wagen [q].

Nach drei Jahren fielen die Maratten wieder in Mysore ein, und dieser Krieg ward wie die vorhergehenden nach einigen Feldzügen geendigt, und dauerte etwa bis 1778. Vor dessen wirklichen Ausbruch nahm Hyder Ally bei dem damaligen Streit um die Peischwawürde des Prätendenten Nagoba Parthei, den einige Grosse nicht in dieser Würde erkennen wollten. Oder wie Ragoba, dem es bei der erschöpften Schazkammer seines Vorgängers, an Mitteln fehlte, seine Truppen zu erhalten und daher Anforderungen an Hydern und andern den Maratten zinsbaren Fürsten machte, so verglich er sich mit ihm, versprach ihm drittehalb Millionen Rupien zu bezahlen, wogegen ihn Ragoba, verschiedene an Bednor stossende Districte, Mudgavarry, Hanscuta und Chitteldroog abtrat. Aus der lezten Vestung kann man die Lage der übrigen erkennen. Sie liegt im südlichen Visapur fünf und zwanzig deutsche Meilen nordwestwärts von Hydernagur, und Tippo Saheb verwahrte hier während des lezten Krieges, die gefangenen Engländer [r]. Hyder Ally suchte hierauf die ihm überlassenen Plätze und was ihm sonst von Ragoba abgetreten war, in Besitz zu nehmen. Allein die

q) Carnatic Reports. T. I. n. 22.
r) Carnatic. Reports. 4. n. 34.

die Befehlshaber wollten sie nicht auf eines Fürsten Befehl übergeben, der nicht allgemein als Peischwa erkant ward, sie wurden also förmlich belagert, und die vornehmsten Sany und Gurrumconda welche südwärts des Flusses Jungbahadr (Tongabradra) lagen, erobert [s]). Selbst Morarirow ward aus seinen Staaten, die in der Nachbarschaft der angeführten Vestungen lagen, von Hyder Ally verdrängt [t]). Ragobas Feinde die in Punah das Staatsruder führten, und von den meisten Häuptern der Maratten als Reichsregenten angesehen wurden, schickten freilich wie sie 1775 diesen Nebenbuhler in Guzeratte so in die Enge getrieben hatten, daß er zu den Engländern fliehen muste, eine Armee gegen Mysore, um ihre Grenze gegen Hyders Eroberungen zu beschützen. Allein weil die Maratten beiweiten nicht ihre ganze Macht gegen ihn ausschicken konten, indem eine ihrer Armeen Ragobas Anhänger zu paaren treiben muste, und einige Fürsten wegen der damaligen Verwirrungen unter den getheilten, eifersüchtigen Grossen ihr Contingent zurückbehielten, so war Hyder stark genug nicht nur die Maratten von seinen Eroberungen in Visapur abzuhalten, sondern auch wiederholte Siege über sie davon zu tragen. Er schlug unter andern bei Adoni zu Ende des Jahrs 1777 eine grosse Armee von 50,000 Neu-

s) Carnat. Reports. 4. n. 38.
t) Carnat. Rep. 5. 85.

Reutern, die eroberten Vestungen blieben in seinen Händen, und die Armee, die im Namen des Peischwa gegen ihn Krieg führte, durfte sich nicht über den Kistna wagen. Dieser suchte daher sich mit dem Subah von Decan gegen Mysore zu vereinigen, weil Nizam Ally, so heist dieser Fürst, aber zu hohe Forderungen machte, und unter andern die Vestung Ahmednagur verlangte, so kam die Allianz nicht zu Stande. Hyder dachte dagegen die Engländer, die von Bombay und Bengalen aus mit den Maratten Krieg führten, in seine Parthei zu ziehen, und bot ihnen den 4. Jul. 1778 eine Allianz an, allein der in eben diesem Jahr ausbrechende Krieg zwischen Frankreich und England, in welchem Hyder sich auf die Seite der Franzosen neigte, und ihre Parthei nehmen muste, verwickelte ihn selbst in einen Krieg mit den Engländern, daher alle Unterhandlungen abgebrochen wurden. Seitdem arbeitete er an einer Aussöhnung mit den Maratten, die das Ende dieses Krieges eben so sehr als Hyder wünschten, um mit mehrern Nachdruck gegen die Engländer agiren zu können, von denen sie wie die meisten Fürsten von Hindostan durch offenbaren Friedensbruch, durch Aufhetzungen der Misvergnügten, genug Beleidigungen erlitten hatten, und es gelang ihm 1779 mit der Regierung in Punah, eine Allianz zu schliessen. Hyder verließ Ragobas Parthei, und bezahlte für den während des Krieges innebehalte-

haltenen Chout zwanzig und für die Zukunft jährlich zwölf Lak Rupien. Beide versprachen einander Beistand um Suratte und Carnatic zu erobern, die Maratten traten an Hyder Ally ein ansehnliches Gebiet in den Gebirgen der patanischen Nabobs zwischen Bisnagar und Visapur ab, das sie auf achtzig Lak Rupien an Werth anschlugen, imgleichen die Hälfte von Golconda, oder des Subah von Decan Ländern, die nach Ueberwindung der Engländer erobert und getheilt werden sollten [u]). Hyder wandte hierauf seine Macht gegen Carnatic, wo er die Engländer wegen der vielen Feinde, die damals sich gegen diese Nation vereinigt hatten, sehr in die Enge trieb. Die Maratten liessen sich zwar früher als er zum Frieden bewegen, weil die Engländer einen Marattenfürsten nach dem andern von der Parthei des Peischwa abzogen, doch konnten sie ihre neuen Freunde nicht dahin vermögen sich mit ihnen gegen Hyder Ally zu vereinigen, dessen Länder zwischen beiden nach einem längst entworfenen, 1781 aber zu vollziehenden Tractat getheilt werden sollten [x]). So lange Hyder Ally lebte, sind die Maratten der 1779 geschlossenen Allianz getreu geblieben, mit seinem Nachfolger Tippo Saheb aber haben sie 1784 den Krieg oder

u) Carnatic. Reports. Vol. I. n. 18. Vol. 8. n. 363.

x) Retrospective View of India affairs. p. 62.

oder vielmehr ihre alten Streifzüge wieder angefangen, wovon aber die nähern Umstände uns in Europa noch nicht zuverläßig bekant geworden sind.

Was die Maratten unter der Zeit, daß der Peischwa und einige ihrer Fürsten den besten Theil von Decan eroberten oder Mysore verwüsteten, in Hindostan unternahmen, kann ich, aus Mangel glaubwürdiger Nachrichten, weder so zusammenhängend, noch so detaillirt erzehlen. Sie hatten hier wie oben bereits gesagt worden unter der langen aber schwachen Regierung des Kaisers Mohammed Schah Guzeratte und Malwa erobert, und von Agra nebst Bengalen von Zeit zu Zeit Steuern eingetrieben. Wie aber nach dieses Grosmoguls Tode der Trohn von Delhi in zehn Jahren unter fünf Kaisern abwechselte, und ausser den Afgahnen, Seiks, Dschaten und Rohillas eine Provinz nach der andern an sich rissen, und das nordliche Hindostan, in einen beständigen Tummelplaz fremder Räuber verwandelten, waren die Maratten, wenn gleich nicht immer die ganze Nation, doch gröstentheils mit in diesen Kriegen verwickelt. Zweimal haben sie in dieser Zeit (1760 und 1771) einen Grosmogul auf den Thron von Hindostan erhoben, und beide Revolutionen nebst dem lezten Kriege mit den Engländern, die den Ragoba gegen eine Braminencabale in Punah als Peischwa beschüzten, sind die einzigen Vorfälle unter den

Ma-

Maratten, die sich von ihrer neuesten Geschichte zusammenhängend erzählen lassen.

Um die Zeit, da Kaiser Allumgir seine Regierung anfieng, welche von 1754 bis 1760 dauerte, waren die Provinzen des indischen Kaiserthums Agimere, Agra und Delhi mehr als einmal von ihnen verwüstet worden. In den lezten Jahren, oder um die Zeit des Krieges zwischen England und Frankreich, wagten sie sich gar, bis in die nordlichsten Gegenden von Hindostan, bis an die Grenzen von Persien und Candahar. Hier hatte sich der Statthalter von **Lahor** eines grossen Landes an den Ufern des Hindus, das bis 1746 dem Grosmogul unterworfen war, Adina Beg 1759 der Herrschaft des Königs von Candahar Achmet Schah entzogen. Weil seine Anhänger zu schwach waren die angemaßte Unabhängigkeit zu behaupten, rief er die Maratten zu Hülfe. Sie eilten auch mit ihrer ganzen Macht dahin unter Anführung des später berühmt gewordenen Ragoba, und vertheidigten den Aufrührer, dem die Seiks, ein anders in unsern Tagen berühmt gewordenes indisches Volk, ebenfalls Beistand leisteten [y]). Er muste ihnen fünf und siebenzig Lak Rupien ver-

y) Dieses Volk, das von der Vestung Tsheck achtzehn Meilen von Lahor seinen Nahmen führt, gehört wie die Maratten, zu dem indischen Stamm der Rasbutten, trennte sich

sprechen, und sie liessen zu seiner Vertheidigung ein starkes Corps in der Provinz Lahor stehen. Adina Begs Regierung war von kurzer Dauer, und nach seinem Tode ernannten die Maratten einen Fürsten ihrer Nation zum Statthalter von Lahor. Ranah, so hieß der neue marattische Rajah von Lahor, der den Afgahnen und seinen andern Nachbaren noch furchtbarer wurde, erweiterte sein Gebiet bis an die nordlichsten Ufer des Indus, wo dieser Fluß den Namen Attoc führt, auch viele indische Fürsten in dem damals noch nicht so verkleinerten Gebiet des Grosmoguls, musten sich ihm unterwerfen. Ganz Hindostan schien damals eine Beute der Maratten zu werden, und da die mohrischen Fürsten nicht stark genug waren ihnen Widerstand zu leisten, und der Grosmogul sich in der Gefangenschaft seines treulosen Ministers

sich aber schon zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, vor dem Einfall der Mogolen von den andern Hindus, und ein gewisser Nanic ursprünglich ein Einsiedler nahe bei der vorher angeführten Stadt Tsheek ward ihr Pabst und Oberhaupt. Ihre Lebensart ist sehr einfach, und die ganze Nation, die Ueberläufer von allen Religionen aufnimmt, allen Unterschied der Stände nach Sullivans Bericht, aufgehoben hat, und die Haare wild wachsen läßt, ist sehr roh und wenig gebildet. Jezt haben die Seiks kein allgemeines Oberhaupt mehr, und ihr lezter Pabst der den

nisters befand, der aus Furcht das seine zu verlieren, die Vertheidigung des Reichs gänzlich versäumte, so riefen der Grosmogul und die mohrischen Nabobs von der Antiministerialparthei den König von Candahar Achmet Schah zu Hülfe. Der Grosvezier nebst dem Nabob von Auhd hingegen, verband sich mit den Maratten. Damals brach Achmed Schah von seiner Hauptstadt Herat zum sechstenmal nach Hindostan auf, und die Maratten eilten unter ihren Anführern Duttaji Scindia, und Junku mit achtzig tausend Pferden stark ihm entgegen, um Delhi früher als die Afgahnen zu besetzen. In Duab oder dem Lande zwischen dem Ganges und Jumnafluß geriethen beide Armeen an einander, und zu Ende des Jahrs 1759 erfocht der König

den Nahmen Guru führte, starb schon im sechszehnten Jahrhundert. In unsern Tagen sind sie unter viele mit einander verbündete Rajahs vertheilt, die im westlichen Hindostan in den Provinzen Lahor, Multan und Scindi ein Gebiet von hundert und sechszig deutschen Meilen in der Länge, und achtzig Meilen in der Breite besitzen, und hunderttausend mit Bogen, Schwerdten und Spiessen bewafneter Reuter zusammen bringen können. Seit 1713 haben sie sich vom Grosmogul völlig unabhängig gemacht, dem sie sonst wie andere unter eigenen Regenten abgesonderte indische Völker dienstbar waren. (v. Sullivan. p. 201 ꝛc.)

von Kandahar einen der vollkommensten Siege über die Maratten bei Cunnigpor, (Cunzpore) am westlichen Ufer des Jumna, der auf einmal ihre bisherigen glücklichen Eroberungen in Hindostan unterbrach. Duttagi nebst vielen andern Heerführern blieben auf dem Platze, und die ganze Armee ward völlig aus einander getrieben. Holcar der jetzige Fürst von Endore sammelte zwar die Ueberbleibsel des geschlagenen Heers und führte es mit seinen Truppen verstärkt bis in die Nachbarschaft von Delhi, erlitt aber bei Secundra südwärts von Delhi eine zweite Niederlage, und entkam den Siegern nur mit drei Begleitern. Sadaschi ein berühmter General der Maratten, der auch unter dem Namen **Bhow** bekannt ist, war damals in Decan. Kaum erfuhr er diese beiden unglücklichen Treffen, die so vielen Befehlshabern das Leben gekostet hatten, den bisherigen Ruhm seiner kriegerischen Nation so sehr verdunkelten, und ihre kühnen Entwürfe Hindostan zu erobern auf einmal vereitelten, als er alle Marattenfürsten zu einem Zuge nach Delhi vereinigte. Er nahm sehr viel Artillerie mit, welche von Europäern bedient wurde, und bei Muthra stieß der Vezier Gaziodin, nebst dem Oberhaupt der Dschaten [z]) zu

z) Unter diesem Namen hat sich von den Eroberern Hindostans in neuern Zeiten, ein Rasbuttischer Stamm berühmt gemacht, der den besten

zu ihm. Wie er aber bis an den Jumna vorrückte, und über diesen von Regen angeschwollenen Fluß nicht kommen konte, gab er den Plan auf die Mahometaner unter dem Sieger Achmet Schah anzugreifen, und gieng nach Delhi, welches er ohne Widerstand eroberte, und einige Tage ausplündern ließ. Hier war der Kaiser Allumgir von seinem Vizier umgebracht, und ein anderer Prinz von Timurs Familie auf dem Trohn von Delhi erhoben worden. Sadaschi entsezte ihn seiner Würde wieder, und da der würkliche Trohnerbe, der älteste Sohn des ermordeten Kaisers Allumgir, nicht in Delhi war, so machte er Allumgirs Enkel Jewan Bucht, ein unmündiges Kind, zum Nachfolger, eilte hierauf den Afgahnen entgegen, und unterwarf sich die ganze Gegend nordwärts von Delhi bis Sirhind. Achmet Schah, der sich mit den Rohillas und andern mohrischen Nabobs vereinigt hatte, ward durch den zahlreichen Marattenschwarm nicht in

besten Theil der Provinz Agra nebst der Hauptstadt besaß. Der Stifter des jezt beinahe zerstörten Dschatenstaats hieß Surudge Mull, und seine Eroberungen brachten ihm funfzehn Millionen Thaler ein. Der ehemalige Vizier Nudjif Chan hat die Dschaten 1774 und 1776 aus Agra und dem besten Theil der Provinz vertrieben. Dige (Dig) ein sehr bevölkerter und gut befestigter Ort, war bis 1776 die Hauptstadt der Dschaten, die Runjit Sing

Furcht gesezt, und beide Heere trafen bei Pannipat auf einander. Die Maratten verschanzten sich hier, um ein beträchtliches Hülfscorps, das aus Decan herbeieilte, an sich zu ziehen. Dies ward aber vor der Vereinigung mit der Hauptarmee geschlagen und aufgerieben, und da der Mangel an Lebensmitteln täglich grösser in ihrem Lager ward, so beschloß ihr Feldherr, mit dem Degen in der Faust, einen Weg durch die Feinde zu öfnen. Die Schlacht war sehr blutig, und die Maratten wurden nach langem tapfern Widerstande, aufs Haupt geschlagen. Ueber funfzig tausend Pferde nebst etlichen tausend Kamelen und Elefanten fielen den Siegern in die Hände. Ihr ganzes Lager, und alle auf diesem Zuge in Delhi und der Nachbarschaft gemachte Beute gieng verlohren, und zwanzigtausend gefangene Maratten wurden unter die mohrischen Heerführer als Sclaven vertheilt. Von allen ihren Anführern überlebte Tuccaji Holcar nur diese Niederlage, wodurch die Maratten auf einmal

ihr jetziger Fürst mit 30,000 Mann nicht gegen den indischen Grosvezier vertheidigen konnte. Um 1777 hatte er nur einen kleinen Theil von Meerat nebst der Vestung Cummene (vielleicht Tiefenthalers Come'r) von seinen übrigen Ländern gerettet. Ein anderer Dschatenfürst ist der Rajah von Gohud, den aber die Maratten sehr unterdrücken. (v. Verelsts View p. 104. Rennels Memoir. p. 8. Carnatic Reports. n. 5. 158. 168. Sullivan. p. 140. 141.

mal aus den nordöstlichen Provinzen Hindostans verjagt wurden. Sudabah, der älteste Sohn des regierenden Peischwa Biswas Row und viele andere berühmte Helden, blieben in der Schlacht, und keine Familie unter den Grossen war damals in Punah, Ugein, Endore und Nagpore, die nicht einen oder mehrere Verwandten betrauerte. Den damals regierenden Peischwa Bajirow rührte dieser Unfall heftig, daß er darüber seinen Verstand verlor, und in der traurigsten Gemüthsunruhe 1761 sein Leben beschloß. Der Sieg der mohrischen Prinzen stellte in dem zerrütteten Hindostan dennoch die längst entflohene Ruhe und Ordnung nicht wieder her, und statt der so sehr gedemüthigten Maratten stritten sich nun die Afgahnen, Dschaten, Seiks und Rohillas über die Trümmer des ohne Wiederherstellung so tief gesunkenen Staats, und wer von ihnen im Namen eines Schattenkaisers Hindostan regieren sollte.

Zehn Jahre verflossen nach dieser gewaltigen Niederlage, ehe die Maratten daran denken konten, in der Gegend von Delhi und an den Ufern des Dschumna ihre Streifereien zu erneuern. Sie kamen aber 1770 wieder nach Hindostan, um den jetzigen Grosmogul Schah Allum anstatt seines Sohnes des jungen Jewan Bucht auf den kaiserlichen Trohn von Delhi zu erheben. Eigentlich gehörte dieser Trohn dem Schah Allum, der vor einiger Zeit der Ge-

fangenschaft entflohen war, worin der Grosvezier Ghazoeddin, die ganze kaiserliche Familie hielt, und sich zu einem seiner mächtigen Vasallen dem Nabob von Auhd gerettet hatte. Der Prinz machte diesen Nabob zu seinem Vezier wie er ihm Hülfe und Beistand zur Wiedererlangung des Trohns von Delhi versprach. Vor der Wiedereinsetzung aber, beschlossen beide die reiche Provinz Bengalen zu erobern, deren Nabob sich auch der Herrschaft des Grosmoguls entzogen, und in vielen Jahren den Tribut dieses Landes nicht bezahlt hatte. Allein die ganze Unternehmung scheiterte, wie die Engländer den Nabob von Bengalen gegen seinen Lehnsherrn beschützten. Wie Schah Allum ferner fand, daß sein Vezier den Zug nach Delhi von einer Zeit zur andern aufschob, und seine Gewalt nur, durch die Anwesenheit des Trohnerben an seinem Hofe, zu erweitern suchte, auch daher bei dem 1764 zwischen dem Nabob Mir Cossim, und den Engländern entstandenen Kriege des ersten Parthei nahm, um beide aus Bengalen zu vertreiben, und sich diese Provinz zuzueignen, so verließ er seinen bisherigen Beschützer, und gieng in eben dem Jahr zu den Engländern. Diesem schenkte er anfänglich 1764 die Provinz Benares, dafür versprachen sie aber ihm Auhd erobern zu helfen, und nach Delhi zu begleiten. Doch ehe dieser Feldzug in so entfernte Gegenden unternommen ward, der die Engländer mit vielen unbekannten Nationen

tionen und Fürsten in einen kostbaren, und vielleicht nachtheiligen Krieg verwickeln muste, kam Lord Clive von den Londner Directoren ausgesandt in Bengalen an, die Eroberungssucht ihrer Bedienten einzuschränken, und die Unordnungen zu bestrafen, die in der Handhabung des dortigen Handels und der Landesregierung vorgefallen waren. Clive hob durch einen neuen Vergleich vom 12. Aug. 1765 mit dem Prinz Schah Allum, den er als Kaiser von Hindostan erkannte, den vorigen auf. Der aller Mittel zu seiner Wiederherstellung beraubte Grosmogul gerieth dadurch in eine neue Staatsgefangenschaft, und die Engländer bedienten sich nun seines Namens und seiner Autorität, wie vorher die Minister in Delhi, und der Nabob von Auhd ihre herrschsüchtigen Absichten auszuführen. Schah Allum muste nun auf englischen Grund und Boden seinen Wohnort nehmen, und seinen neuen Beschützern die Dewannee, oder Verwaltung dreier Königreiche, Bengalen, Bahar und Orissa übergeben, die ihrem bisherigen Besitzer an dreißig Millionen Gulden und darüber jährlich eingetragen hatten [a]). Dagegen ward der Nabob von Auhd von den Engländern gezwungen, dem Grosmogul Schah Allum, die Provinz Korah, nebst einen Theil des Landes Elhadabat abzutreten, in deren Hauptstadt der Kaiser seinen Aufenthalt nahm. Die Engländer erwider-

a) v. Verelsts State of Bengal. p. 82.

wiederten seine Freigebigkeit, durch einen jährlichen Tribut von sechs und zwanzig Lak Rupien aus den bengalischen Einkünften, so daß er mit dem, was ihm Korah und Elhadabat gaben, alle Jahr fünf Millionen Gulden reine Einkünfte hatte, die er vielleicht als wirklicher Besitzer des Trohns von Delhi schwerlich aus seiner zerstörten Hauptstadt, und den geringen Ueberbleibseln seiner vormaligen Besitzungen ziehen konte.

Schah Allum hielt sich indessen ausser Delhi der Hauptstadt des Reichs Hindostan, nicht glücklich, und sein ganzes Bestreben gieng nur dahin, seinen Sohn, mit dem er die Kaiserwürde theilen muste, von Trohn von Delhi zu entfernen. Die Engländer warfen ihm aber immer neue Schwierigkeiten in den Weg dies Vorhaben auszuführen. Sie verlangten sogar von ihm, statt Allahabat, welches ausser ihrem Gebiet entlegen war, einen andern Ort zum Aufenthalt zu wählen, und schlugen ihm zu dem Ende, die bengalischen Städte, Monghir und Rajamaul vor, damit des Kaisers Einkünfte in ihren Provinzen circuliren möchten [b]). Dies beschleunigte seinen längst gefasten Entschluß die Engländer zu verlassen, und durch andere Mittel und Wege Delhi zu erobern. Bald wollte er dies mit Hülfe seines Veziers des Nabobs von Auhd ausführen, bald suchte er einige von den Grossen, die im Namen seines Sohns die Regierung an

sich

b) Carnatic. Reports. 4. n. 15.

sich gerissen hatten, zu gewinnen, endlich aber verband er sich mit den Maratten, die damals die Dschaten und die Rohillas, welche nordwärts von Delhi wohnten, sehr in die Enge getrieben hatten. Mit ihrer Hülfe gelang es ihm auch 1770 Delhi wieder einzunehmen, und seinem Sohn Jewan Bucht der Regierung zu entsetzen. Es scheint aber, daß zwischen ihm und den Maratten hernach Zwistigkeiten ausbrachen, denn 1772 war er wirklich mit ihnen im Krieg verwickelt. Vielleicht war daran (denn diese neuesten Begebenheiten berühren englische Schriftsteller, die darüber zu Rathe gezogen worden, nur sehr obenhin) sein neuer Vezier Nudjif Chan Schuld, dem er nach der Eroberung von Delhi statt des Nabob von Auhd diese Würde vertrauete. Der Grosmogul ward zu Ende des Jahrs 1772 von den Maratten, die sich mit Zabeda Chan einem Rohillafürsten vereinigt hatten, vier Meilen von der Hauptstadt geschlagen und gefangen. Die Maratten wurden hiedurch Herren von Hindostan, so weit die Landesfürsten in dieser jezt so sehr verkleinerten Provinz die Befehle von Delhi befolgten. Schah Allum muste seinen bisherigen Vezier Nudjif Chan wieder absetzen, ihren Alliirten Zabeda Chan zum Vezier, ihren Peischwa Naraim Row zum Oberbefehlshaber seiner Truppen ernennen, und die am Jumna gelegenen Provinzen Korah und Elhadabat den Maratten abtreten c).

Sie

c) Carm. Rep. 4. n. 18.

Sie konten aber solche nicht in Besitz nehmen, weil die Engländer und der Nabob von Auhd ihre Nachbarschaft scheueten, sich mit den Rohillas verbanden, und jeden Versuch der Maratten, auf das Gebjet der Rohillas, des Nabob von Auhd und der Engländer vereitelten. Sie musten endlich, weil Unruhen in Punah nach ihres Peischwa Naraim Row Ermordung, die Maratten unter einander in Kriege verwickelten, diese Gegenden zu Ende des Jahrs 1773 verlassen. Diese Händel und der über selbige ausbrechende Krieg mit England, haben sie auch seitdem so sehr beschäftigt, daß sie nicht weiter an die Mitregentschaft in Delhi, und die Besitznehmung der ihnen jenseit des Jumna und Ganges abgetretenen Provinz gedacht haben. Indessen sollen sie nach den neuesten indischen Gerüchten diese Forderung wieder aufwärmen, und einer ihrer Anführer Madaji Scindia, dessen Länder der Hauptstadt Delhi nahe liegen, nicht nur von den Engländern Korah und Elhadabat, sondern auch den Tribut von Bengalen verlangen, den sie dem Grosmogul seit 1771 oder seitdem er Delhi zum Sitz seines Reichs erwehlt hat, vorenthalten haben, so oft auch er an dessen Zahlung erinnern lassen [b]).

Von den neuesten Veränderungen in Marattenstaaten, die Streitigkeiten der Grossen um die Peischwawürde, und ihrer Verbindung mit andern

b) Carnat. Reports. 5. n. 168.

dern indischen Mächten, die Engländer aus Indien zu vertreiben, sind wir besser als bei den meisten vorher erzehlten Begebenheiten unterrichtet, weil wir diese nicht aus einzelnen übelpassenden oft nicht zu vereinigenden Fragmenten mühsam an einander reihen dürfen, sondern darüber die Berichte der Kommissarien benutzen können, welchen vom Parlament 1782 die Untersuchung der indischen Angelegenheiten, und die Veranlassung des Marattenkrieges übertragen wurde. Nach Ballajis Tode des zweiten erblichen Peischwa in Punah, war ihm 1761 sein zweiter Prinz Madurow in dieser Würde gefolget, der damals freilich erst vierzehn Jahr alt war, allein grosse Hofnung versprach bei reifern Alter dem Reich der Maratten wieder das Ansehen zu verschaffen, welches sie in Hindostan durch die Niederlage bei Pannipat eingebüßt hatten. Ragoba, oder Ragonaut Row sein Vaterbruder führte eine Zeitlang die vormundschaftliche Regierung, weil der Nizam und Hyder Ally imgleichen des Grosmoguls Vezier, die Seiks und andere Nachbarn die Maratten mit Krieg bedroheten. Er war glücklich gegen den Subah von Decan, der bei dieser Gelegenheit einen Theil seiner verlornen Länder wieder erobern wollte. Allein einige unter den Grossen in Punah, wünschten statt seiner die Vormundschaft zu führen, und unter einem jungen Peischwa ihr und ihrer Freunde Ansehen, durch Aemter und Jaghires zu vermehren. Sie

hetz-

hetzten daher die Mutter des jungen Peischwa Gopicabay gegen den Vormund auf, die ihrem Sohn nachtheilige Ideen von ihm beibringen, und ihn überreden muste, Ragoba, oder wie dieser Fürst auch sonst von den Maratten genannt wird Ragonaut Row, strebe nach der Peischwa-würde. Weil Ragoba bei diesen Kabalen seiner Wiedersacher, die unter einem unerfahrnen Peischwa nur auf ihren Privatnutzen sahen, seine Entlassung und die sichere Folge derselben den Verlust seiner Freiheit befürchtete, so legte er um 1764 seine Stelle nieder, beschloß nach Benares zu gehen, um an diesem allen Hindus so heiligen Ort seine Tage, in andächtigen Uebungen zuzubringen, und reisete auch wirklich dahin ab. Seine unerwartete Abreise vereitelte alle Erwartungen, die seine Feinde von seiner Entlassung hoften. Sie wollten ihn nicht blos seiner Würde berauben, sondern als einen Gefangenen in Punah unter ihrer Aufsicht haben, um durch ihn den muthigen, selbstregierenden Peischwa, desto leichter in der Abhängigkeit von seinen Ministern zu halten, ja allenfalls den Ragoba an seine Stelle zu setzen, wenn Madurow etwa sich ihrer Leitung entziehen sollte, und durch dergleichen Veränderungen der Peischwas, ihren Einfluß in den Staatsgeschäften zu vermehren. Sie giengen in ihren Intriguen so weit, daß einige von ihnen dem Ragoba nachfolgten, ihn zur Wiederkehr nach Punah zu bewegen, und ihn durch ver-

stellte

stellte Hochachtung und Unterwerfung gewannen. Er kehrte also wieder nach Punah zurück, und es wurden mit ihm und seinem Neffen Unterhandlungen angefangen. Durch Aufhetzungen dieser Grossen ward der Bruch zwischen beiden aber nur noch grösser, und die Unterhandlungen endigten sich mit einer wirklichen Fehde, worin der Subah von Decan Ragobas Parthei nahm. Ragoba hatte darin das Glück den Peischwa gefangen zu nehmen, zeigte aber durch seine Loslassung die seltenste Uneigennützigkeit, und das Gegentheil von dem, was seine Feinde ausgesprengt hatten, er strebe nach der Oberherrschaft der Maratten oder der Peischwawürde. Du bist mein Sohn und das Oberhaupt dieses Landes, sagte Ragoba wie er seinen Neffen wieder als Peischwa einführte, dessen Wohl zu befördern mir so viele Mühe gekostet hat, das mich aber nie gereizt hat es dir zu entziehen. Die vornehmsten Anstifter dieser Fehde wurden hierauf bestraft. Ragoba gab dem jungen Peischwa einen von seinen Hofofficianten Namens Siccaram Babu zum Rathgeber, der zuerst bei ihm Bedienter mit einen monatlichen Gehalt von vier Rupien gewesen war, nachher aber eine ansehnliche Stelle an Ragobas Hofe bekleidet hatte. Doch behielt er die Regentschaft und seine Einwilligung war bei allen Sachen von Wichtigkeit nöthig, wählte aber Gulschunabad an den Ufern des Gunga zu seinem Aufenthalt, wo er die Ein-

künfte seines Jaghires, die in zwanzig Lac Rupien bestanden, verzehrte.

Der junge Peischwa und sein neuer Minister wurden der Obervormundschaft bald überdrüßig, betrieben alle Staatsgeschäfte nach ihrem Gutdünken, und entschieden unter andern einen Erbfolgestreit in der Familie Scindia, die Ugein besitzt, ganz gegen Ragobas Rath, wie einer der Prätendenten dem Minister mit einer ansehnlichen Summe auf seine Seite zu bringen wußte. Auf die darüber beim Ragoba geführten Beschwerden, stellte er den Peischwa zur Rede, der ihm aber antworten ließ, er würde, da er sich in seiner Retirade von allen Geschäften entfernt habe, von ihm weiter keine Verhaltungsbefehle holen. Ragoba warb also Truppen sein Ansehen in Punah zu behaupten, und setzte sich mit 2000 Mann, oder wie andere wollen, mit 16000 Mann dahin in Bewegung. Dies hatte der junge Peischwa erwartet, also zu seiner Vertheidigung 40,000 Reuter zusammengebracht, mit denen er seinen Oheim angrif, besiegte und gefangen nahm. In diesem Zustande blieb er sechs Jahr oder so lange Mahdurow lebte. Mahdurow war die letzten Jahre über sehr schwächlich, und seine Krankheit nahm endlich so schnell zu, daß er 1772 den 17 Nov. seinen Geist aufgab. Auf seinem Todtenbette erhielt Ragoba die Freiheit wieder, der Peischwa söhnte sich mit ihm aus, und übertrug ihm sogar die Regierung.

Ra-

Ragoba nahm sie nicht an, weil von der ältern Linie noch ein Sohn vorhanden war, des sterbenden Peischwa jüngerer Bruder Namens Naraim Row, und diesem die Regierung gehörte. Der sterbende Bruder ermahnte sie also beiderseits zur Einigkeit und Freundschaft, und daß Ragoba seinen Neffen bis zur Volljährigkeit mit seinem Rath unterstützen solle. Aber der Haß, den die Minister in Punah und die Mutter des jungen Peischwa gegen diesen Prinzen hegten, war unüberwindlich. Naraim Row gab den Vorstellungen einiger neuen Minister mehr Gehör als den alten, die ihm sein Bruder als Rathgeber empfohlen hatte. Daraus entstanden im Cabinet zwei ganz entgegen gesetzte Parteien. Ragoba der keine Kinder hatte, nahm einen Jüngling aus der Familie der Rajahs von Berar Imrut row an Kindesstatt an, dies legten seine Feinde dem jungen Peischwa so aus, er habe entweder die Absicht, seinem Sohn die erste Stelle unter den Marattenfürsten zu verschaffen, die er für sich nicht erlangen konte, oder doch wenigstens dem Peischwa eine Erbschaft zu entziehen, die ihm nach Ragobas Absterben gesezmäßig gehöre. Durch diese und andere Vorstellungen verlor Ragoba nach und nach Naraim Rows Vertrauen, zulezt allen Theil an der Regierung und endlich gar seine Freiheit. An angs war seine Gefangenschaft sehr leidlich, wie er aber den 11. April 1773 mit Hülfe des Mysorischen Gesandten zu entflie-

hen suchte, hielt man ihn genauer bewacht. Er ward in ein fest verwahrtes Zimmer im Pallast des Peischwa eingesperrt, und Niemand zu ihm gelassen. Naraim Row überließ sich nun ganz seinen Leidenschaften, vergnügte sich nach der Weise unthätiger morgenländischer Fürsten mit seinem Serail und andern Lustbarkeiten, und zog bei den wichtigsten Fällen weder Ragobas Anhänger, noch seine ehemaligen Günstlinge zu Rath, so daß zulezt die Parthei, die ihn von Ragobas Vormundschaft befreit hatte, über ihn misvergnügt wurde, insgeheim an seiner Absezung arbeitete, und jedermann in Punah eine Staatsveränderung vorhersah, wodurch Bajirows Familie die so lange behauptete Peischwawürde vielleicht einbüssen konte. Einige von den Grossen hatten damals den Plan gemacht, den Ragoba sowohl, als den vormaligen Schazmeister (Dewan) Saccaram Babu Ragobas Freund umzubringen, deren Muth und Entschlossenheit sie in dem Anschlage die Peischwawürde gar aufzuheben, oder sie einem von ihrer Parthei zu verschaffen fürchteten. Andere wollten den Naraim Row der Regierung entsetzen und den Ragoba zum Peischwa erheben. Diese wandten sich auch an ihm, und die Anstalten zu seiner Befreiung, und Naraim Rows Absetzung wurden bald getroffen, wie Ragoba ihnen einträgliche Aemter und grosse Pensionen versicherte. Seine Freunde gewannen einige Befehlshaber von der

Garde des Peischwa, die aus Mohren bestand, und diese musten unter dem Vorwande, ihren rückständigen Sold zu fordern, seinen Pallast 500 Mann stark überfallen, wie er Mittagsruhe hielt. Sie drangen auch, nachdem sie die vornehmsten Beschützer und Hausbedienten des Peischwa niedergehauen hatten, bis in die innersten Zimmer des Pallastes. Naraim Row, der den Lerm hörte und einen Aufstand argwöhnte, entflohe in dieser Verwirrung zu dem gefangenen Ragoba, legte zu seinen Füssen die Regierung nieder und bat ihn nur sein Leben zu fristen. Wie hierauf die Aufrührer bis in das Gefängniß vordrangen, that auch Ragoba alles mögliche einen Mord zu verhüten, er warf sich vor seinem Neffen, und ward dabei am Kopfe schwer, und an der Hand leicht verwundet. Wie wir den Degen zogen, riefen die Mörder laut, warfen wir die Scheide weg, sein Leben ist unser Tod, Ragoba ward also von seiner Seite gerissen und der junge Peischwa zu seinen Füssen ermordet. Dies geschahe zu Ende des Jahrs 1773.

Ragoba ward hierauf als Peischwa ausgerufen, und die Theilnehmer an dieser Ermordung ansehnlich belohnt. Sie erhielten 4 Lak Rupien, zwei Elefanten und Edelsteine. Von allen in Punah anwesenden Grossen und Staatsministern, ward er als Oberherr erkannt, und selbst seine Gegner, die auf die erste Nachricht von des jungen Peischwa Ermordung die Stadt verlassen hat-

ten, kamen wieder zurück. Auch der Maharajah in Setterah bestätigte ihn mit den gewöhnlichen Cerimonien in seiner Würde, und die Engländer liessen ihm durch ihren Residenten in Punah ihre Freundschaft versichern. Weil Ragoba die Ursachen der bisherigen Verwirrungen in Punah kannte, die aus der Unthätigkeit des Peischwa, der Vertheilung der oberherschaftlichen Gewalt unter einige Grosse, und dem Bestreben dieser Grossen, nach mehrerer Macht entsprangen, und selber thätig und arbeitsam war, beschloß er selbst und ohne fremde Mitwirkung zu regieren. Er ließ daher viele angesehene Reichsämter unbesezt, zog die alten Minister bei den wichtigsten Vorfällen nicht zu Rath, und was die usurpirte Mitregentschaft der marattischen Grossen am heftigsten erschütterte, war die Anwerbung einer Armee, die ganz von den Befehlen des Peischwa abhieng und von ihm besoldet wurde. Seit Bajirows Regierung hatte der Peischwa wenig eigene Truppen gehabt, und seine Armee bestand eigentlich nur aus dem Contingent seiner grossen und kleinen Vasallen. Diese wurden ihm aber oft, gemeinhin unter dem Vorwande ihre eigenen Länder gegen Feinde und Aufrührer schützen zu müssen, wenn er die Truppen am nöthigsten brauchte, von den Fürsten verweigert, deren Staaten von Punah entlegen waren. Kamen etwa die Truppen auf seinem Befehl zusammen, so waren solche doch nie ganz seiner Disposition

über-

überlassen, sondern sie blieben immer von den Fürsten abhängig, die sie stellten, befehligten und besoldeten, und zwangen dem Peischwa oft die glücklichsten Kriege nachtheilig zu endigen, weil sie ihn gleich den Vasallen, im Mittelalter oft mitten in den wichtigsten Unternehmungen verliessen, wenn ihre Dienstzeit etwa verstrichen war, oder sie durch andere Vorfälle zu Hause gerufen wurden. Mit seinen Einkünften als Peischwa, die wir oben zu dreißig Millionen Thaler angegeben haben, hätte Ragoba wol eine ansehnliche Macht zusammen bringen können, da man jezt den Unterhalt eines Marattischen Reuters, der sich Waffen und Pferd selbst halten muß, monatlich auf dreißig Rupien anschlägt, allein mit diesem Gelde waren viele Jaghires zu bezahlen, davon muste der Hof des Maharajah erhalten werden, auch hatte Mhadarow den Schaz ganz erschöpft, und kurz vor seinem Tode acht Millionen Rupien Schulden bezahlt. Um also zur Behauptung seines Ansehn eine furchtbare Armee halten zu können, zog Ragoba bald nach angetretener Regierung von Punah aus, um in den Ländern seiner südlichen Nachbarn den Chout einzutreiben, und machte mit Decan 1774 den Anfang. Er drang mit seiner leichten Reuterei bis Aurungabat vor, verließ diese Provinz aber bald, weil verschiedene Befehlshaber mit ihren Truppen sich von seiner Armee entfernten, und der Subah sein geschwäch-

 tes

tes Heer zurückschlug, bei welcher Niederlage Ragoba beinahe den Siegern in die Hände gefallen wäre [e]). Von hier wandte er sich gegen Mysore, ward aber, wie oben bereits bemerkt worden, von Hyder Ally mit drittehalb Millionen Rupien abgefunden. Er war eben im Begrif bei dem Nabob von Carnatic einen ähnlichen Besuch abzustatten, als ihn eine in Punah ausgebrochene Rebellion zu seiner Selbstvertheidigung zurückrief. Naraim Rows Mutter, die schon oben erwehnte Gopincabay hatte, um den Mord ihres Sohns zu rächen, einige Grosse in Punah gegen den Ragoba gewonnen, diese schlossen unter dem Nahmen Paunch Bhi oder der fünf Freunde einen Bund, nach dem Muster älterer Verbindungen unter den angesehensten Braminen, den Ragoba mitten unter seinen Truppen aufzuheben, und der Regierung zu entsetzen. Die Regierung sollte hernach so lange im Namen der Witwe geführt werden, bis sie von ihrer vorgeblichen Schwangerschaft befreit seyn würde. Wenige Stunden vor der würklichen Ausführung bekam Ragoba von der Verrätherei Nachricht. Er verließ also die Armee und rettete sich nach Gutty, einem Schloß, das einem Fürsten von Morarirows Familie gehörte und dem Ragoba getreu geblieben war. Viele andere hatten ebenfalls nicht an der Revolution theil genommen, die einem noch ungebohrnen

Kinde

e) v. Carnat. Reports. 4. n. 34. b.

Kinde die Peischwawürde verschaffen sollte, weil die fünf Freunde zu Ausführung ihrer Absichten von allen Vasallen des Peischwa, den gewöhnlichen Tribut einfordern liessen und militärisch einzutreiben droheten. Diese Mishelligkeiten unter den Häuptern der Maratten, waren für den Ragoba sehr vortheilhaft. Er brachte seine größtentheils zerstreute, von den Gegnern gewonnene Armee wieder zusammen, mit der er seinen Feinden entgegen gieng, und über die Armee seiner Feinde im Merz 1774 nicht weit von den Ufern des Kistnaflusses einen herrlichen Sieg erfocht [f]. Dieser Vortheil hätte ihm beinahe das völlige Uebergewicht über seine Gegner gegeben, allein die sogenannten fünf Brüder in Punah hatten den Subah von Decan, und einen von den drei Rajahs, unter denen Berar damals vertheilt war, durch Länderabtretungen und Subsidien gewonnen, ja in Punah wirklich einen neuen Peischwa ausgerufen.

Dieser Peischwa, der seit 1774 dem Ragoba die Regentschaft über die Maratten streitig machte, und ihm sie endlich entrissen hat, war ein unmündiges höchst wahrscheinlich untergeschobenes Kind, von einigen Monaten, das die vornehmsten Braminen in Punah für des ermordeten Naraim Row hinterlassenen Sohn ausgaben. Sie hatten während der Zeit Ragoba nach Decan, Mysore und Carnatic den Chout

f) Carn. Rep. 4. n. 37.

einzutreiben ausgezogen war, die schwangere Witwe des lezten Peischwa, nach der Vestung Porunder in der Nachbarschaft von Punah nebst fünf andern schwangern Weibern geschickt, damit wenn Gungabay etwa von einer Tochter entbunden würde, ihnen nicht ein männlicher Prätendent fehlen möchte, den sie als Naraim Rows Sohn, dem Ragoba entgegen setzen könnten. Alle Freunde des Ragoba wurden in Punah aufs genaueste bewacht, um die Cabale nicht zu verrathen. Selbst der Gungabay ward, um was man mit ihr vornahm zu verhelen, aller Umgang abgeschnitten, und ihre Wohnung mit einer hohen hölzernen Wand umgeben.

So bald die Nachricht von Ragobas Siege in Punah bekannt ward, liessen die fünf Freunde, die der Unfall ihrer Truppen anfänglich so sehr erschreckte, daß einige gar in dieser Verlegenheit den alten in Setterah eingeschlossenen Ram Rajah befreien, und ihm die Regierung der Maratten wieder übertragen wollten, die Geburt des jungen Peischwa Mahdu Row Naraim verkündigen, und ihn als den wahren Landesregenten ausrufen [g]). Der Grosfürst von Setterah muste

g) Den Nachrichten zufolge, die der englische Resident in Punah über Madu Row Naraims Geburt einziehen konnte, kam Gungaboy des Peischwa Naraim Witwe, mit einem Knaben nieder, der aber bald nach der Geburt starb.

muste ihn auch mit den gewöhnlichen Cerimonien bestätigen, doch dazu war er nicht zu bewegen ihn an Kindesstatt anzunehmen [h]). Ragobas Freunde hingegen erklärten den neuen Landesherrn für ein untergeschobenes Kind, welches die Verfügungen mit seiner Mutter auch sehr wahrscheinlich machten. Indeß verhinderten die Braminen durch die Ernennung eines Kindes zum Peischwa, daß viele unschlüssige Marattenfürsten, nach Ragobas Siege über ihre Armee sich nicht für ihn erklärten, und in dem Streit neutral blieben. Ragoba, der sich auf seine Landsleute nicht verlassen konte, suchte also auswärtige Hülfe und trat mit der englischen Präsidentschaft Bombay in Unterhandlungen. Sie wurden aber unterbrochen, weil er zu viel Subsidien und Truppen verlangte, und die Insel Salsette, welche die Engländer verlangten, nicht abtreten wollte. Er zog hierauf mit seiner Armee aus Decan nach Hindostan, um einige von den Hauptfestungen, die es mit seinem Neffen hielten, zu erobern, die Vereinigung des Subah von Decan mit seinen Feinden zu verhindern, und einige von den mächtigen nordlichen Marattenfürsten auf seine Seite zu ziehen. Es glückte ihm auch den Rajah von Endore

starb. Sie adoptirte also ein Braminen Kind, dessen Vater Ramchunder, bei einer ihrer Familienpagoden den Gottesdienst besorgte. (v. Carnat. Reports. 5. n. 83.)

h) Carnat. Reports. V, 4. n. 38.

dore zu gewinnen, und unter dessen Vermittelung mit den Ministern in Punah eine Unterhandlung zu seiner Wiederherstellung anzufangen. Ragoba war wirklich geneigt seinen untergeschobenen Neffen als Peischwa zu erkennen, nur verlangte er die Vormundschaft als nächster Agnat, versprach auch die alten Minister in ihren Posten zu lassen. Er trug hernach, wie dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, auf eine Theilung der Länder der Peischwa an, und verlangte für sich nur etliche Vestungen und soviel Land, aus dem er zwei Millionen Rupien Einkünfte ziehen konnte. Auch dazu wollten sich die Minister nicht verstehen, weil sie den Ragoba mit Hülfe ihres mächtigen Allürten des Subah von Decan, der ihnen 24000 Mann Hülfstruppen versprach, gewis zu bezwingen hoften. Doch dieser zauderte mit seinen Truppen von einer Zeit zur andern, weil ihm für seine Dienste zwar ein District von zwölf Lac Rupien jährlicher Einkünfte, nebst der wichtigen Vestung Dowlatabad versprochen, aber nicht übergeben war. Ragoba, der in der Provinz Malwa stand, verstärkte also seine Armee bis auf 40000 Mann, und verschiedene Marattenfürsten Madaji Bonsulo Rajah von Berar, einer von den Vasallen dieses Fürsten der Nabob von Bopaul, und ein Prinz von der Familie Guicawar, der seine Ansprüche auf Guzeratte mit Ragobas Hülfe ausführen wollte, fanden sich bei seiner Armee ein. Die bei-

beiden mächtigsten Fürsten dieser Gegenden die Rajahs von Ugein und Endore konte er aber nicht dahin bringen sich mit ihm zu vereinigen. Gegen Ende des Jahrs 1774 führte Ragoba seine Armee nach Guzeratte, um dem angeführten Prätendenten dieser Provinz die Stadt Brodera erobern zu helfen, und ließ sich hier mit den Engländern in neue Unterhandlungen ein. Ehe aber die Allianz mit ihnen völlig zu Stande kam, ward Ragoba von der Armee des jungen Peischwa auf der Ebene von Arras [i]) in der Nachbarschaft von Cambay geschlagen. Seine Gegner hatten einen Theil seiner Truppen, der aus Arabern bestand, gewonnen, diese weigerten sich in der Schlacht zu fechten. Ragoba, der nicht wuste, ob nicht vielleicht mehrere von seiner Armee an der Verrätherei gegen ihn Theil genommen hatten, hielt sich daher bei seiner Armee nicht sicher, verließ sie noch vor geendigter Schlacht, und rettete sich mit etwa 1000 Reutern bis in die Nachbarschaft von Cambay. Allein seine übrigen Truppen blieben ihm getreu, und sein Feldherr Conderow hielt die zwar geschlagene aber nicht überwundene Armee beisammen, ohne daß die Sieger einen neuen Angrif wagen konnten. Der flüchtige Ragoba ward in Cambay nicht eingelassen, weil der dortige Nabob, oder Befehlshaber des Grosmoguls sich vor der Armee des mächtigern Peischwa fürchte-

te,

i) Kerr. p. 153.

te, er gieng also von hier nach einer benachbarten Seestadt, und von dort auf einem englischen Schiffe nach Suratte, wo den 6. Merz 1775 die seit der lezten Revolution in Punah angefangene Allianz mit den Engländern geschlossen wurde.

Bombay, oder die englische Präsidentschaft auf den Küsten Guzeratte, Concan und Malabar, hatte gleich beim ersten Ausbruch des Krieges zwischen Ragoba und den Ministern in Punah in Unterhandlungen gestanden, auch die Unruhen unter den Maratten längst als die günstigste Gelegenheit angesehen, ihr kleines auf den angeführten Küsten zerstreutes Gebiet, auf Kosten der Maratten zu erweitern. Vor diesen Bündniß bestand, was zu Bombay gehörte, aus einzelnen von einander entfernten Factoreien, Vestungen und Handelsplätzen, von denen die Städte Bombay und Suratte die wichtigsten waren. Dahingegen herrschten die andern Präsidentschaften über grosse Reiche, die mächtigsten Fürsten von Hindostan waren ihre Vasallen, und sie zogen aus ihren reichen weitläuftigen Besitzungen königliche Einkünfte. Vor dem Marattenkriege konte Bombay mit seinen eigenen Einkünften nie seine ordentlichen gewöhnlichen Ausgaben bestreiten, und Bengalen nebst Madras musten jährlich beträchtliche Summen dahin übermachen, auch ist nachher der ganze Marattenkrieg größtentheils mit Bengalischem Gelde geführt worden.

Weil Bombay die Unruhen unter den Marattenfürsten blos zur Vergrösserung seines Gebiets und seines Handels nutzen wollte, so läßt sich erklären, warum diese Präsidentschaft schon vor dem wirklich geschlossenen Bündniß mit Ragoba die Maratten feindlich behandelte, auch mit diesem Fürsten damals erst den Vertrag ratificirte, wie seine Feinde ihn beinahe überwältigt hatten. Bombay grif daher schon in December 1774 die Insel Salsette an, die dem Peischwa gehörte, und verjagte die Maratten aus Tannah und den übrigen Vestungen, wodurch der Peischwa an 330,000 Rupien jährlicher Revenüen einbüßte. Die Engländer entschuldigten damals diese ungerechte Eroberung damit, daß, da die Portugiesen auf diese Insel und andere ihnen seit 1740 in Concan entrissene Plätze Absichten hätten, sie ihnen also zuvorkommen müsten, um diese Kornkammer von Bombay, welche die Maratten nicht vertheidigen konten, einer fremden Nation zu entziehen. Die Hofnung also diese Eroberung durch Theilnehmung an den bürgerlichen Händeln der Maratten besser behaupten zu können, vielleicht auch das Gebiet von Bombay bis an Suratte, und weiter nordwärts bis an den Mihiefluß zu erweitern, beförderten also nebst Ragobas Versprechen alle Kriegskosten zu übernehmen, den erwehnten Allianztractat am meisten.

Bombay versprach darin, den Ragoba als rechtmäßigen Peischwa mit fünfhundert Europäern, und zweitausend fünfhundert Seapois nebst allem erforderlichen Geschütz gegen seine Feinde zu unterstützen. Dafür bezahlte er ihnen monatlich hundert und funfzigtausend Rupien Subsidien, weil er diese aber bei seinen damaligen Umständen nicht richtig abtragen konte, so wieß er ihnen auf der Küste Guzeratte verschiedene Districte an [f]). Einige davon waren noch in den Händen seiner Feinde, musten also erst gemeinschaftlich erobert werden, daher verpfändete er ihnen so lange für 600,000 Rupien, Juwelen und andere Kostbarkeiten. Das Strandrecht, das in Ostindien noch an manchen Orten gilt, ward zum Besten der Engländer, an der Marattenküste aufgehoben. Ragoba versprach ferner des Chouts wegen weder Bengalen, noch die carnatischen Länder der Engländer und ihrer Bundsgenossen zu beunruhigen. Ausserdem

f) Ragoba übergab seinem Alliirten zur Sicherheit Ahmood eine grosse Stadt am äussersten Ende des Meerbusens Cambay, deren Einkünfte auf 150,000 Rupien angeschlagen wurden. Occlasier einen District zwischen Suratte und Broach von 100,000 Rupien jährlicher Einkünfte. Hansoot das ebenfalls in der Nachbarschaft von Suratte belegen war, mit 127,000 Rupien Einkünfte, und Versaul etwa acht deutsche Meilen von Suratte entfernt, daraus der Peischwa sonst 100,000 Rupien gezogen hatte.

dem erhielt Bombay mit allen landesherrlichen Rechten die Stadt Bassihn nebst ihrem Gebiet, die Insel Salsette und vier andere kleine Inseln in ihrer Nachbarschaft, die Handelsstadt Jambusier in der nördlichsten Ecke des Meerbusens Cambay, woher die Engländer jährlich auf 20,000 Centn. Baumwolle zu holen pflegten, ausser einigen andern Districten in der Nachbarschaft von Broach und Guzeratte. Bombay vermehrte dadurch nicht nur seine unbeträchtlichen Einkünfte bis auf fast zwei Millionen (1,925,000) Rupien, sondern erlangte auch dadurch die ganze Küste von Guzeratte bis an den Mihiefluß in einer Strecke von funfzig deutschen Meilen [l]), wodurch diese Presidentschaft Herr vom Guzerattischen Baumwollenhandel, und des wichtigen Verkehrs mit den westlichen Provinzen von Hindostan wurde [m]).

Gleich nach vollzogener Ratification des Tractats vereinigte sich die englische Armee unter dem Obersten Keating im April 1775 mit Ragobas Truppen in der Nachbarschaft von Suratte. Die Maratten waren sehr geschmolzen, weil der Rajah von Ugein Madaji Scindia selbige mit 12000 Mann verließ, (man hatte sich auf Befehl des Peischwa seiner Person wegen der zu Anfang des Krieges verweigerten Hülfstrup-

l) v. Retrospective View. p. 56.
m) v. Carn. Reports. V. 5. n. 68. 83.

truppen bemächtigen wollen), auch der Subah von Decan statt der versprochenen Hülfe seine Forderungen erhöhete, um die vornehmsten seinen Vorfahren von den Maratten entrissenen Provinzen wieder zu erlangen. Der Subah fieng sogar zu eben der Zeit mit Ragoba Unterhandlungen an, wie er sowohl nach älteren als neuern Tractaten, dem Peischwa Beistand leisten muste. Der Krieg nahm also für Ragoba eine glückliche Wendung, in fünf verschiedenen Schlachten hatte er die Oberhand, und nur die Meutereien seiner Truppen, die wegen Mangel an Gelde nicht ordentlich bezahlt wurden, hinderten ihn alle Vortheile von diesen Siegen zu ziehen. Seine Feinde verliessen indes Guzeratte und zogen sich nach Brampor der Hauptstadt von Chandes. Doch der wichtigste Vortheil des ganzen Feldzugs für ihn und seine Bundsgenossen, die Engländer, war, daß Ragoba den Rajah von Brodera, oder Guzeratte auf seine Seite brachte, und seine erschöpfte Kriegscasse wieder mit dem Tribut anfüllen konte, die dieser Fürst ihm nach und nach bezahlte. Ragoba hatte anfänglich einem Bruder dieses Rajah dies Fürstenthum zugesprochen, wie aber der wirkliche Besitzer, drittehalb Millionen Rupien zu erlegen versprach, und den Engländern verschiedene Districte in der Nachbarschaft von Broach und Suratte abtrat, deren Einkünfte der Peischwa als Chout hob, den diese Handelsstädte den Maratten seit alten Zeiten her

bezah-

bezahlen musten, bestätigte er ihn in seinen Ländern, und sein Bruder muste mit einem Jaghire zufrieden seyn.

Ragoba, der von den Engländern unterstützte Peischwa, konte bei damaliger Lage der Sachen gewiß hoffen, die ihm bisher bestrittene Würde gegen seine Gegner zu behaupten, oder wenigstens als Vormund seines Neffen über die Maratten zu regieren. Die drei mächtigsten Fürsten seiner Nation waren entweder auf seiner Seite, oder in diesem Streite unschlüßig, für wen sie sich erklären wollten, unter den Ministern in Punah herrschten die grösten Mishelligkeiten, und einige erklärten sich sogar öffentlich für den Ragoba, und zogen ihre Anhänger und Haustruppen zu seiner Vertheidigung zusammen. Dabei war die Ministerialarmee bis auf 10,000 Mann geschmolzen, aus Chandes zurückgewichen, und stand unthätig bei Aurungabat, wahrscheinlich um die lange schon aus Golconda erwartete Verstärkung an sich zu ziehen. Es war also für den Ragoba nothwendig nach Punah zu gehen, um in der Hauptstadt der Maratten den Krieg zu endigen. Zubald aber wurden alle seine schöne Hofnungen vereitelt, und er gerieth auf einmal, eben wie er den Zug nach Punah antreten wollte, in die gröste kaum zu erwartende Verlegenheit. Die Regierung von Calcutta, welche über die andern englischen Presidentschaften, die Oberaufsicht führt, und ohne deren Einstimmung diese

sich mit Fremden nicht einlassen dürfen, misbilligte die Allianz, welche Bombay ohne ihr Wissen geschlossen hatte, befahl auf einmal die Feindseligkeiten einzustellen, die Truppen zurückmarschiren zu lassen, und fieng mit den Ministern in Punah Friedensunterhandlungen an.

Freilich hatte sich die Presidentschaft von Bombay bei diesem Kriege von ihrer Habsucht verleiten lassen. Denn ohne einmal die Kühnheit zu rügen, den Befehlen ihrer Obern offenbar entgegen zu handeln, so gieng der Krieg ganz auf Bengalische Unkosten, weil Bombay in Friedenszeiten nicht einmal so viel einnahm, als es ausgeben muste, und jährlich Zuschuß von den andern Presidentschaften brauchte. Der Operationsplan der Bombayschen Armee war nicht so entworfen, um schnell und mit den möglichst wenigen Kosten den Marattenkrieg zu endigen. Die Truppen von Bombay, anstatt nach Punah zu marschiren, welches nur dreißig Meilen von Bombay entfernt liegt, wurden nach einer entfernten Gegend Hindostans nach Guzeratte geschickt, blos um hier für Bombay allein vortheilhafte Eroberungen zu machen. Der Generalgouverneur Hastings that also alles um die Maratten zu besänftigen, und der Oberste Upton muste nach Punah eilen, den Frieden zu erneuern, und für Bombay einige Entschädigung zu erlangen, wenn die Engländer dem Ragoba

alle fernere Hülfe versagten. Weil die Maratten das ganz entgegengesetzte Betragen der englischen Regierungen nicht erklären konnten, und die bengalischen Friedensvorschläge als ein Zeichen der englischen Ohnmacht, oder ihrer Furcht vor einem Kriege mit der ganzen Marattennation auslegten, so fand Upton anfangs in Punah eine kalte Aufnahme, und was er für Bombay verlangte, ward ihm rund abgeschlagen. Bombay setzte daher die angefangene Fehde fort. Der Generalgouverneur Hastings ließ auch in Golconda, an Hyder Allys Hofe, in Berar, Ugein und den Divans anderer Marattenfürsten an einer geheimen Verbindung gegen die Minister in Punah arbeiten, deren Ansehen damals noch nicht fest gegründet war, und deren Einflus aufhören muste, im Fall sie es aufs äusserste kommen liessen. Dies hatte endlich die gehofte Wirkung, und der erste Marattenkrieg, den Bombay, als Bundsgenos Ragobas 1775 mit den Ministern in Punah angefangen hatte, ward im Merz 1776 durch den Frieden zu Porunder einer Vestung in der Nachbarschaft von Punah geendigt.

Von den Maratten ward in diesem ersten Friedensschluß mit England, an Bombay die Insel Salsette, nebst den benachbarten kleinen Inseln abgetreten. Sie erliessen der Stadt Broach, welche die Engländer 1772 erobert

hatten, den Chout, den sie ihnen sonst bezahlen muste, und räumten den Engländern in der Nachbarschaft eben dieser Stadt einen District von drei Lac Rupien jährlichen Einkünften [n]). Bis man sich aber über diese Abtretung verglichen, sollten die Engländer den Ertrag einiger andern Oerter in der Nachbarschaft von Broach und Suratte geniessen. Ferner wollten sie ihnen zwölf Lac Rupien für die Kriegskosten binnen zwei Jahr bezahlen. Dagegen aber musten die Engländer alles wieder herausgeben, was Ragoba und der Rajah von Brodera ihnen vorher abgetreten hatte, Ragobas Parthei verlassen und dessen 1774 gebohrnen Neffen als Peischwa erkennen. Die Engländer bemühten sich auch Bengalen vom Chout zu befreien, allein da dieser dem Rajah von Berar gehörte, konnte der Peischwa davon nichts vergeben, indessen versprach er dem Rajah keinen Beistand zu leisten, im Fall er den Tribut einmal mit gewafneter Hand einfordern sollte. Ragoba muste sich seinen Feinden ergeben, seine Armee abdanken, und ihm wurde Cooper Gung an den Ufern des Jumna zur Wohnung eingeräumt. Hier hielt ihm der Peischwa auf eigene Kosten tausend Reuter, nebst einigen Fußvölkern. Auch versprach er ihm zweihundert Bediente zu erlauben, und für seine übrigen Ausgaben jährlich 300,000 Rupien auszu-

zah-

n) a Country of thre complete Lacs of Rupees.

zahlen o). Ganz ward dieser Friede von beiden Seiten nicht erfüllt, weil Ragoba bei den Engländern blieb und den Frieden zu Porunder nicht annahm, weil die Engländer bei dem Kriege mit Frankreich auf die Maratten als vermeinte Alliirten jener Macht eifersüchtig waren, und die Regierung von Bombay ihren Entwurf auf Unkosten der Maratten ihr kleines Gebiet zu vergrössern nicht aufgeben wollte.

Der zweite Krieg zwischen England und den Maratten fieng 1778 an, und hat bis zu Anfange des Jahres 1782 fortgedauert. Bombay war wieder die Hauptveranlassung, wo man dem letzten Frieden zuwider dem Ragoba Aufenthalt verstattete, der gegen alles, was im Frieden zu Porunder seinetwegen beschlossen war, protestirte. Dagegen verlangten die Maratten seine Auslieferung. Eben diese Regierung hatte einem Betrüger, der sich für den berühmten Feldherrn Bhow ausgab, der in der Schlacht bei Panniput geblieben war, und bei den damaligen Gährungen unter den Maratten einen starken Anhang gegen die Minister in Punah zusammengebracht hatte, in Schutz genommen, wie er nach einigen Niederlagen aus des Peischwa Gebiet nach Bombay flüchten muste. Ueber den fünften Artikel des Porunder Friedens entstanden Streitigkeiten. Die Engländer wollten die angebotenen Districte, Ahmood, Desbora

 und

o) v. Carn. Reports. T. V. n. 116.

und Hanscota, in der Nachbarschaft von Broach nicht annehmen, weil sie ihrer Meinung nach nicht drei Lak Rupien eintrugen p), wofür die Maratten sie ihnen verpfänden wollten, und räumten also ihre Eroberungen nicht. In Punah hatte man 1777 einen französischen Agenten Pallebot de St. Lubin mit vieler Achtung aufgenommen, auch wollten die Engländer Nachricht haben, daß die dortigen Minister mit ihm einen Vertrag geschlossen, den Franzosen im Fall eines Krieges mit England den Hafen Choul in der Nachbarschaft von Bombay abzutreten, auch Bombay gemeinschaftlich anzugreifen. Einige von Ragobas Freunden hatten in Punah 1777 ihre Gegenparthei die Beschützer des jungen Peischwa gestürzt, und diesen Fürsten eingeladen, die vorher bekleidete Herrschaft der Marat-

ten

p) Nach englischen Berechnungen war der Ertrag von diesen drei Districten, welchen die Maratten zu 330,000 Rupien anschlugen, und also jährlich 30,000 Rupien heraus haben wollten, nicht höher, als 210,000 Rupien. Die Engländer verlangten also noch einige andere zu ihrer Entschädigung. Eigentlich entstand der ganze Streit über den im Friedenstractat gebrauchten persischen Ausdruck: Camil Jumma, den die Engländer durch Groß Revenue, Einkünfte überhaupt die Hebungs- und andere Kosten nicht abgezogen, die Maratten aber durch Einkünfte voriger Zeiten oder Einkünfte im Durchschnitt übersetzten. (v. Carn. Reports. V. 5. p. 12. 39.)

ten wieder anzunehmen. Sie konten sich freilich nicht lange behaupten, und wurden 1778 schon wieder durch den Rajah von Ugein ihrer Aemter entsezt, allein die Räthe von Bombay hatten sich vorher mit ihnen zuweit gegen die Braminen eingelassen, die bishero unter dem Namen der fünf Freunde in Punah alles regierten, und schickten 1778 den Ragoba mit einer englischen Armee dahin. Sie würden dies schon ein Jahr früher gethan haben, aber wegen Mangel an Gelde eine solche Unternehmung auszuführen, und der Nothwendigkeit mit Bengalen alles vorher abzureden, waren sie gezwungen, diesen Zug so lange aufzuschieben, bis gar keine Vortheile davon vorauszusehen waren. Sonst waren den Engländern troz allen diesen Vorfällen, die ihnen den Krieg mit den Maratten abrathen musten, andere damalige Ereignisse günstig, und Bengalen genehmigte den Friedensbruch der Presidentschaft Bombay blos unter diesen Umständen. Die Maratten hatten seit 1776 einen unglücklichen Krieg mit Hyder Ally geführt, und an den Grenzen von Bednore und Mysore einige Vestungen an ihm verloren. Der Tod ihres alten Maharajah, der im December 1777 in Setterah starb, vermehrte die Zwistigkeiten der bereits über die Peischwawürde uneinigen Grossen, indem einige dem Rajah von Berar diese Würde zuwenden wollten, der dazu das nächste Recht hatte, auch sie zu behaupten vor allen übrigen

im Stande war, andere aber den grosfürstlichen Titel ganz aufzuheben dachten.

Nachdem das ganze Jahr 1777 über die Negociationen in Punah verstrichen war, fiengen endlich zwei englische Armeen von Bengalen und Bombay 1778 fast zu gleicher Zeit die Feindseligkeiten gegen die Maratten an. Die bengalische Armee, welche erst der Oberste Leslie, und nachher der General Goddard commandirte, und die Operationen der bombaischen Truppen unterstützen sollte, verließ im May 1778 die Provinz Auhd und gieng über den Jumnafluß. Sie bestand aus 6 Bataillons disciplinirter Seapois, einem Regiment Cavallerie, und 500 Reuter von Candahar, nebst der erforderlichen Artillerie, und war in allem 6727 Mann stark, durch den Tros aber, der bei den indischen Armeen unglaublich groß ist, wie es heist, auf 38,456 Mann angewachsen. Sie muste nicht nur mitten durch Hindostan von Osten gegen Westen einen gefährlichen Marsch von funfzehnhundert Meilen wagen, sondern auch das Land, wodurch sie ihren berühmten Zug nahm, war ganz den Feinden der Engländer unterwürfig, gröstentheils unbekannt, und nie von einer europäischen Armee betreten. Leslies Armee hatte daher auch unglaubliche Schwierigkeiten zu überwinden. Sie kam zuweilen durch Wüsteneien, wo die Truppen aus Mangel an Wasser bei hunderten umkamen, oft musten sie nach dem Compas marschiren, um

den

den Ort ihrer Bestimmung nicht zu verfehlen, weil sie von den Eingebohrnen, die gegen die Engländer überall in den Waffen waren, und ihnen alle Zufuhr abzuschneiden suchten, wenig Nachricht einziehen konten. Doch dies waren nicht alle Hindernisse, und die Armee verfehlte ganz ihres Zwecks, weil sie anstatt Bombay zu Hülfe zu kommen, das von Franzosen und Maratten zugleich bedrohet wurde, sich in andere Unternehmungen einließ. Ihr Befehlshaber hatte den ganzen Sommer damit zugebracht, Fehden unter den Fürsten von Bundelcund q) beizulegen, und daher erst zu Ende des Jahrs bei seiner Ankunft an den Grenzen von Berar vier und zwanzig Meilen von dem langen Marsche zurückgelegt. Hier ward die Armee wieder durch eine der sonderbarsten Unterhandlungen aufgehalten, die, wäre sie nicht durch sichere Zeugnisse bestätigt, kaum Glauben verdienen könte, und die Burks Anklagen gegen Herrn Hastings im brittischen

q) Auch unter dem Namen des Diamantenlandes kommt diese Provinz vor, die etwa dreißig deutsche Quodratmeilen im Umfange beträgt, und gegen Osten mit Auhd und Benares grenzt. Das Land ist jezt unter fünf Fürsten vertheilt, die zusammen 91 Lak Rupien Einkünfte haben. Der Mächtigste ist der Rajah von Punnah und der berühmten Vestung Callingor. Die ergiebigsten Diamantgruben werden bei Punnah und Chudderpor gefunden. v. Rennels Memoirs. p. 7. Carnat. Reports. Vol. 5. n. 159.

schen Parlament, wol näher aus einander setzen werden.

Zu eben der Zeit wie Bombay einen förmlichen Allianztractat mit Ragoba zum zweitenmal seiner Wiedereinsetzung wegen geschlossen hatte, und die Armee dieser Presidentschaft bereits auf dem Marsch nach Punah war, ließ Herr Hastings an einer ähnlichen Unterhandlung mit dem Rajah von Berar arbeiten, um die eitle Ehre zu haben, diesen Fürsten statt des 1777 verstorbenen Sahu als Grosfürst der Maratten einzusetzen, ohne von dem kühnen Plan der Regierung von Bombay das geringste wissen zu lassen [r]). Man wuste in Bengalen, daß Ragobas Anhänger in Punah und andern Gegenden nicht zahlreich und unvermögend waren, ihn gegen die überlegene Macht seiner Feinde zu schützen, auch schien eine Unternehmung dieser Art den Ragoba mit einer Armee nach Punah zu begleiten, für die Kräfte von Bombay der bisher empfangenen bengalischen Subsidien ungeachtet allein zu schwer. Bengalen suchte durch diese Revolution den Franzosen, denen die Regierung in Punah damals geneigt war, bei dem damals in Ostindien ausgebrochenen Kriege, alle Hülfe, die sie von den Maratten gegen England erwarten konten, auf einmal zu entreissen, und dachte hernach die Maratten, als Bundsgenossen gegen die Franzosen, den Subah von Decan, Hyder Ally und andere

r) v. Carnat. Reports. V. 7. n. 70.

dere indische Fürsten zu brauchen, deren Freundschaft und Interesse für die erstern bekannt war. Allein der Rajah von Berar lehnte diese vortheilhaften Anerbietungen ab. Bald schien er den Engländern nicht zu trauen, die von der einen Seite ihn, und von der andern den Ragoba zum Oberhaupt der Maratten erheben wollten. Bald fürchtete er sich für den Subah von Decan, der als Alliirter des jungen Peischwa, den er absetzen sollte, während seiner Abwesenheit leicht seine Länder erobern oder verwüsten konte. Andere Forderungen des Rajah waren den Absichten der Engländer die Fehde mit den Maratten aufs geschwindeste zu endigen ganz zuwider. Er verlangte, sie sollten ihm einen ungehorsamen Vasallen den Nabob von Bopaul bezwingen helfen, der einige dem Rajah gehörende Vestungen nicht wieder herausgeben wollte, eben so wenig wollte der Rajah in die Aufhebung des bengalischen Chouts, und in die Abtretung des Passes Cuttac willigen, über deren Besitz die Engländer so oft schon Unterhandlungen gepflogen hatten. Doch auch die unübersehlichen Schwierigkeiten der ganzen Unternehmung, sich gegen die andern Marattenfürsten, blos mit englischer Hülfe während des französischen Krieges zu behaupten, und ein Antrag, den die fünf Freunde in Punah ihm während dieser Unterhandlungen thun liessen, seine Länder durch beträchtliche Abtretungen in Decan zu vermehren, endigten zu-

letzt

letzt die ganze zweimonatliche Unterhandlung. Goddard brach hierauf mit seiner Armee von Nagpore nach Suratte auf, wo er nach einem Marsch von neunzehn Tagen den 25. Febr. 1779 ankam, ungeachtet er durch die Länder der mächtigsten Marattenfürsten ziehen muste, wovon jeder einzeln seine Armee aufzureiben im Stande war.

Ein Unfall, den kurz vorher eine andere von Bombay zu Ragobas Wiedereinsetzung ausgesandte Armee in der Nachbarschaft von Punah erlitten hatte, war Ursache, daß Goddard mit seinen Truppen anstatt Bombay zu Hülfe zu kommen, nach Suratte eilte. Schon gegen Ende des vorigen Jahres, (den 27. Nov. 1778) hatte diese Präsidentschaft ihre Verbindung mit dem Ragoba erneuert, und ihm zu seiner Wiederherstellung in Punah viertausend Mann Hülfstruppen versprochen, wenn er die Kosten der Unternehmung bestreiten, und den Engländern die im Porunder Frieden verlornen Eroberungen wieder abtreten würde. Dies versprach er ihnen, wie auch andern europäischen Nationen ausser den Portugiesen den Handel in seinen Ländern zu versagen. Da es ferner ungewis schien, ob der junge Peischwa Madurow Naraim ein untergeschobenes Kind oder Naraims würklicher Sohn war, so sollte im erstern Fall nach diesem in Bombay geschlossenen Vergleich Ragoba allein

Peisch-

Peischwa bleiben, im andern aber des Peischwas Gebiet zwischen beide vertheilt werden [s]).

Diese in Bombay ausgerüstete Armee setzte sich im Nov. 1778 dreitausend neunhundert und zehn Mann stark gegen die Hauptstadt Punah im Marsch, wobei aber nur 621 Europäer waren. Von Ragobas Freunden stiessen hernach etwa tausend Reuter zu derselben, und die Engländer erreichten die Gebirge zwischen beiden Städten, die etwa dreißig Meilen von einander entfernt sind ohne viele Schwierigkeiten. Allein der ganze Plan zur Eroberung von Punah war übereilt, und die zu einer solchen Unternehmung viel zu schwache Armee, konte den vorgesetzten Zweck nicht erreichen, weil sie Goddards Annäherung nicht erwartete. Der ungeheure Tros von 19000 Ochsen, den sie zur Fortschaffung ihrer Artillerie, Bagage und Provision brauchte, hielt den Marsch der Armee so ausserordentlich auf, daß sie einmal in vier und zwanzig Tagen nur fünf deutsche Meilen zurücklegte, und auf dem Wege von Bombay nach Wargaum, welches nur fünf Meilen von Punah liegt, fast zwei Monate zubrachte. Daher gewannen die Minister die auf die erste Nachricht von Anmarsch einer englischen Armee Punah in Brand stecken, und sich in die Gebirge retten wollten, Zeit ihre Anhänger zu bewafnen, ihre Truppen zusammenzuziehen, auch Ragobas wenige Freunde abzuhalten, etwas

s) Carn. Rep. V. 7. n. 176.

etwas zu seinem Vortheil zu versuchen. Der Oberste Egerton, der die englische Armee anführte, war in seinen Operationen zu sehr durch drei Felddeputirte vom Civilstande eingeschränkt, ohne deren Beistimmung er nichts wagen durfte. Die ganze Unternehmung gründete sich endlich auf die Voraussetzung, daß, so bald die Engländer die Gebirge (Gauts) überstiegen hätten, Ragobas Freunde nebst den angesehensten Häuptern in Punah zu ihnen stossen würden, welches aber nicht geschahe. Der ganze Feldzug endigte sich also fruchtlos, und zum gewaltigen Nachtheil der Engländer, von deren bisher fast bezweifelten Ueberwindlichkeit, die indischen Fürsten nunmehr auch in diesen Gegenden überzeugt wurden. So wie die Armee über das Gebirge kam, durch welches man für die Artillerie erst einen Weg hatte bahnen müssen, erwartete ihrer ein zahlreiches feindliches Heer, bei dem selbst viele von den Grossen waren, die man für Ragobas Freunde gehalten hatte, und die Madaji Scindia Rajah von Ugein befehligte. Die Minister in Punah hatten diesen Fürsten durch Abtretung eines grossen Strich Landes an den Grenzen von Berar gewonnen, und durch seinem und dem Beitritt einiger andern Marattenfürsten verwandelte sich der Paunch Bhi, in dem Barrabhi, oder dem Bund der zwölf Freunde. Täglich wurden die Engländer von dieser überlegenen Macht angegriffen, und so wie sie weiter

fort=

fortrückten, alle Fourage und Lebensmittel verderbt, ja Städte und Dorfschaften in Brand gesteckt, um sie durch den Mangel zur Retirade zu zwingen. Sie musten sich auch dazu entschliessen, weil ihre Armee durch den täglichen Verlust kleiner ward, und Ragoba gar Anstalten machte sie zu verlassen. Auf diesem Rückzuge wurden die Engländer zulezt bei Wargaum etwa fünf Meilen von Punah den 19. Jenner 1779 so in die Enge getrieben, daß sie die Gebirge nicht erreichen konten, und da die wenigen Ueberbleibsel ihres abgematteten muthlosen Heers nicht länger fechten wollten, eine nachtheilige Convention mit den Maratten schliessen musten. Die Maratten liessen die Armee nach Bombay zurückgehen, aber nur unter der Bedingung den Ragoba an den Fürsten Mahdaji Scindia zu übergeben, daß Goddards Armee, die damals noch in der Provinz Malwa stand, wieder über den Jumnafluß zurückgehen müsse, daß alle im vorigen und diesem Kriege gemachten Eroberungen den Maratten wieder eingeräumt werden, und die Engländer fernerhin keinen Theil an den bürgerlichen Händeln der Maratten nehmen sollten. Auf diese Weise nahm der zweite Marattenkrieg auch für Bombay ein nachtheiliges Ende, und diese Präsidentschaft sahe sich in ihren Hofnungen von den Maratten grosse Länder zu gewinnen, abermals betrogen [t]).

Doch

t) v. Carnat. Reports. V. 7. n. 130. 176.

Doch diese nachtheilige Convention, welche die Felddeputirten von Bombay nur einseitig geschlossen hatten, ward weder von Bombay, noch Bengalen erfüllt, selbst ein Versuch von Seiten der Engländer, den Vergleich bei Wargaum in den letzten Porunder Frieden zu verwandeln, ward in Punah verworfen. Da nun die Maratten vom Tractat zu Wargaum nicht abgehen wollen, und wenig Lust bezeugten, mit den Engländern nach zweimal gebrochenen Frieden, einen dritten eben so unsichern zu schliessen, so fieng der Krieg 1779 von neuem an. Salsette, das die Maratten nicht fahren lassen wollten, war in diesen Unterhandlungen ein unüberwindlicher Stein des Anstosses, auch daß die Engländer den Ragoba nach dem Vertrage zu Wargaum abermals aufgenommen hatten. Ragoba war seinen Landesleuten in dem erwehnten Vertrage ausgeliefert, und von ihnen mit aller seinem Range gebührenden Achtung behandelt worden. Der Rajah von Ugein, dessen Aufsicht er anvertrauet wurde, hatte ihm sogar eine kleine Armee von 1500 Mann gelassen, die ihm zur Bedeckung diente, ihm das Schlos Jansi an den nordöstlichen Grenzen von Malwa zu seiner künftigen Wohnung bestimmt, und zu seinem Unterhalt jährlich zwölf Lak Rupien angewiesen, die ihm die Fürsten von Bundelcund erlegen sollten. Allein wie er dahin unter Bedeckung von Scindias Truppen abgeführt ward, gewann er eini-

einige von seinen Begleitern, und grif beim Nerbuddafluß, wie ein Theil derselben bereits über den Fluß war, die noch Zurückgebliebenen an, zerstreute sie, und setzte sich auf diese Weise wieder in Freiheit. Von hier wandte er sich nach Suratte, und vertheidigte seine Flucht damit, Scindia habe den mit ihm gemachten Vergleich verschiedentlich gebrochen, und ihm sogar nach dem Leben getrachtet. Wahrscheinlicher weise aber war ihm der Ort seines Aufenthalts, der in einem entfernten Winkel des Marattenlandes lag, zuwider, wo es ihm beinahe unmöglich werden muste, etwas gegen seine Feinde in Punah zu unternehmen. Denn wenn gleich wenige seiner alten Anhänger damalen etwas zu seinem Vortheil wagen konten, so hatte er doch andere mit der damaligen Regierung Misvergnügte auf seine Seite gebracht, und wirklich erklärten sich nach seiner Flucht der Befehlshaber der Vestung Assir in Chandes, nebst einem der apanagirten Prinzen von Endore, zu seiner Beschützung [u]).

In der Mitte des Jahrs 1779 fieng also wie gesagt, der kaum auf einige Monate unterbrochene Krieg mit den Engländern wieder an, der ohne Hastings grossen Kopf, ohne seine Bekantschaft mit dem Interesse der vornehmsten indischen Fürsten, und den ihm bei der grösten Gefahr nie fehlenden Hülfsmitteln die Herrschaft

u) v. Carnat. Rep. 7. n. 207. 208. 209. Carnat. Rep. 8. n. 224.

der Engländer in Hindostan wahrscheinlicher Weise vernichtet hätte. Der Subah von Decan, ein Alliirter des Barrabhi oder der zwölf Freunde, die unter diesen Namen mit den ersten fünf Verbündeten gegen den Ragoba vereinigt [r]) waren, den die Engländer durch Vorenthaltung des Tributs von den nördlichen Circars und verschiedene, wenn gleich vereitelte Versuche seine Länder zu theilen, zu oft beleidigt hatten, vereinigte in demselben die vornehmsten Mächte von Hindostan und Decan gegen England. Ausser ihm und dem Peischwa, traten schon 1779 Hyder Ally, der Rajah von Berar, alle andere Marattenfürsten nebst den Franzosen einer furchtbaren Ligue bei, wodurch die Engländer ganz aus Indien vertrieben werden sollten. Der Peischwa und die mit ihm verbundenen Fürsten sollten Suratte und Bombay angreifen, und hier Goddards Armee, nebst den bei Wargaum entronnenen Truppen aufreiben. Der Rajah von Berar sollte mit funfzigtausend Reutern das von englischen Truppen entblößte Bengalen verwüsten. Der Subah von Decan versprach Masulipatan nebst den nordlichen Circars wieder zu erobern, wo die Einwohner nie sämmtlich die Englische Herrschaft erkant hatten, und Hyder sollte mit Hülfe der Franzosen die Engländer nebst ihrem Nabob aus Carnatic verjagen.

Von

r) S. oben S. 208.

Von allen diesen grossen Entwürfen ward fast kein einziger ausgeführt, und das Mistrauen unter den Alliirten, ihr verschiedenes Interesse, und die geheimen Unterhandlungen der bengalischen Regierung, hinderten sie die versprochenen Bedingungen zu erfüllen. Der Subah von Decan ward auf den Fürsten von Mysore eifersüchtig, der ungeachtet der Allianz mit ihm einen Tractat entworfen hatte, worin Decan zwischen Hydern und dem Peischwa getheilt werden sollte, auch durch seinen Gesandten in Delhi, um die Investitur von Decan nebst der Subahwürde bei dem Grosmogul anhalten lassen y). Auch gewannen ihm die Engländer durch die Versicherung den bisher vorenthaltenen Tribut nachzahlen zu lassen. Der Rajah von Berar meinte es eben so wenig ernstlich, er diente beiden Partheien und hielt Agenten in Punah und Calcutta, unter dem Vorwand einen Frieden zu Stande zu bringen, in der That aber durch seine Vermittelung von beiden Vortheile zu haben. Wie ihm endlich die Engländer zur Bezahlung des Bengalischen Chouts Hofnung machten, und Herr Hastings ihm 1780 wirklich sechszehn Lac Rupien auf Abschlag bezahlen ließ z), blieb nicht nur seine zum Einfall in Bengalen bestimmte Armee bei Cuttac

 ruhig

y) Carnatic Reports. 1. n. 18. Vol. 8. n. 363.

z) v. State of India in two Letters from Warren Hastings. p. 8.

ruhig stehen, sondern er erlaubte sogar, daß ein Corps Engländer unter dem Obersten Pearse durch sein Gebiet nach Carnatic marschiren durfte, um dort den Hauptfeind der Engländer Hyder Ally zu bekriegen.

Hyder Ally also nebst dem Peischwa, und einigen mit beiden verbundenen Marattenfürsten, waren die einzigen Bundsgenossen, die den Krieg gegen die Engländer tractatenmäßig führten. Von der Seite der Maratten war er blos vertheidigungsweise, weil die Engländer ungeachtet ihrer vielen Feinde, und der wenigen Truppen, die sie diesen entgegen stellen konnten, sie von Bengalen und Bombay aus zugleich angriffen, und die kleinen den Maratten meist zinsbaren Rajahs von Gohud, Bundelcund, Joinagur ꝛc. gegen ihre bisherigen Unterdrücker aufzuhetzen suchten. Die Truppen von Bombay nebst den Ueberbleibseln der Bengalischen Armee, die 1778 den berühmten Zug durch Hindostan mitten durch die Länder feindlicher Völker unternommen hatte, fiengen schon im December 1779 die Feindseligkeiten in Guzeratte an, und eroberten nicht nur was hier dem Peischwa gehörte, sondern befreiten diese Provinz ganz von seiner bisherigen Oberherrschaft. Dazu war den Engländern, die nur 6250 Seapois und 300 Europäer von Suratte aussenden konten, ein neues mit dem Rajah von Brodera (den 26. Jan. 1780

1780) geschlossenes Bündniß [a]) sehr vortheilhaft, worin dieser Fürst ihnen nicht nur ihre vorigen Eroberungen auf der Küste von Guzeratte und Ragobas obenerwehnte Schenkungen bestätigte, sondern ganz Guzeratte ward darin zwischen dem Rajah Futty Sing und der Präsidentschaft Bombay getheilt. Was jenseit des Tappiflusses bis dahin dem Peischwa gehört hatte, sollte Futty Sing frei von allen Verbindlichkeiten und Abgaben an die Regierung von Punah besitzen, was aber südwärts dieses Flusses und dem Mihie, und in der Nachbarschaft der Handelsstädte Broach und Suratte lag, ein ansehnliches Land, dessen Revenüen auf 2,451,000 Rupien berechnet wurden [b]), und vorher zwischen dem Peischwa und dem angeführten Rajah getheilt war, erhielten die Engländer. In drei Monaten war die Eroberung dieses grossen Landes vollendet, und die Truppen des Peischwa aus Guzeratte verjagt. Die Belagerung der grossen und berühmten Hauptstadt Ahmedabat, die ausser den Maratten, 6000 Araber, Soldtruppen des Peischwa vertheidigten, ward den 15. Febr. 1780 nach einer fünftägigen Belagerung mit Sturm erobert. Die Armee des Peischwa, welche den Ort entsetzen sollte, kam zu spät, und Goddard trieb sie wieder aus den

a) v. Retrospective View of India Affairs. p. 39.
b) Carnat. Reports. V. 8. n. 348.

Staaten Futty Sings zurück, wo sie durch Plünderungen sich an diesen Fürsten wegen seiner Verbindung mit den Engländern zu rächen suchte. Er erfocht freilich keinen Hauptsieg, weil die Maratten sich weit vom englischen Lager entfernt hielten, indessen zeigten einzelne Gefechte hinlänglich, daß die Maratten bei aller ihrer Bravour und ihrer Menge in regelmäßigen Gefechten keine furchtbaren Feinde waren, indem bisweilen zwei Bataillons Seapois, von Engländern angeführt, 20,000 Maratten aus dem Felde schlugen. Wie hernach der Fürst von Ugein, der des Peischwas Truppen befehligte, mit selbigen Guzeratte verließ, und sich bis nach seiner Hauptstadt zurückzog, so wandte sich Goddard mit seiner Armee gegen Süden um die Vestungen des Peischwa zu erobern, die zwischen Suratte und Bombay liegen. Weil aber von allen diesen Vestungen den Engländern keine so wichtig war, als Bassihn, in der Nachbarschaft von Bombay, so schloß Goddard im November diesen Ort ein, erfocht einen wichtigen Sieg über die Armee des Peischwa, die ihn entsetzen wollte, und eroberte ihn noch vor Ende des Jahrs 1780, nachdem die Belagerung etwa einen Monat gedaurt hatte. Wegen dieser Eroberung wären die Engländer beinahe in einen Krieg mit den Portugiesen verwickelt worden. Diese hatten ebenfalls die Absicht während der Mishelligkeiten unter den Marattenfürsten, auf den Küsten

Con=

Concan und Guzeratte Eroberungen zu machen, oder wenigstens den Maratten die Seeörter wieder zu entreissen, die sie ihnen 1740 hatten überlassen müssen. Zu dem Ende war in Goa eine beträchtliche Landmacht versammelt, und mit Bassihn sollte eben damals, wie Goddard den Ort einschloß, der Anfang gemacht werden. Da ihnen also die Engländer zuvorgekommen waren, ließ nicht nur der Gouverneur von Goa, gegen die Eroberung einer Stadt protestiren, auf welche Portugal nie sein Recht aufgegeben hatte, sondern drohete sogar in seinem Manifest an Bombay mit Feindseligkeiten c), die den Engländern damals eben so unerwartet als nachtheilig seyn musten. Doch blieb es bei den Drohungen.

In einem einzigen Feldzuge hatte also Bombay ganz Guzeratte erobert, die Garnisonen des Peischwa aus allen Vestungen zwischen dieser Stadt und Cambaeth vertrieben, und ein Gebiet erlangt, das sich der Länge nach auf 60 deutsche Meilen erstreckte, und wodurch diese Präsidentschaft hoffen konte, dem Ansehen und Reichthum der andern ziemlich nahe zu kommen. Bombay erlitt in diesem ruhmvollen Feldzuge keinen andern Verlust, als daß der kleine Bonsulo den zwischen Choul und Gheria belegenen Seehafen Fort Victoria überrumpelte, auch nachher im Frieden behielt. In dem folgenden Jahr ward von dieser

c) Carnat. Reports. V. 8. n. 330.

Seite nichts wichtiges gegen die Maratten unternommen, oder Bombay konte auf keine grossen Eroberungen denken, wenn gleich Goddard Galian nebst einigen andern Vestungen in Concan eroberte, wodurch die Engländer Herren einiger Pässe über die Gebirge wurden. Ihre kleine Armee reichte kaum hin die gemachten Eroberungen zu beschützen, und Bengalen muste bei dem unglücklichen Kriege, den Madras an der andern Seite von Indien mit Hyder Ally führte, alles was es an Geld und Truppen zusammen bringen konte, dahin senden. Indessen hatten jene Eroberungen der Präsidentschaft Bengalen vom Mai 1778 bis zu Ende des Jahrs 1781 fast zwölf Millionen (11,989,400) Rupien gekostet, ohne was Bombay von seinen Einkünften, und dem Ertrage der eingenommenen Districte darauf verwandt hatten.

Eine andere englische Armee, wofern 2000 Seapois und 120 Reuter nebst vier Canonen diesen Namen verdienen, sollte 1780 von Bengalen aus mit Hülfe einiger indischen Fürsten, die Herr Hastings gegen die Maratten zu vereinigen hofte, Goddards Unternehmungen in Guzeratte unterstützen, aber sie richtete wenig aus. Sie war zu einem Angrifskrieg viel zu schwach, weil der Nabob von Auhd seine Truppen, die zu dieser Armee stossen sollten, gegen die Seiks, Rohillas und andere Feinde brauchen muste, und die andern indischen Rajahs, von denen die Eng-

länder Hülfe gegen die Maratten erwarteten, zu furchtsam und unentschlossen waren. Sie durfte sich also nicht weit von der englischen Grenze und ihren Vorrathshäusern entfernen, um nicht von den Maratten umzingelt und eingeschlossen zu werden. Ihr ganzer Feldzug schränkte sich auch größtentheils auf die Eroberung des kleinen Landes Gohud ein, das die Maratten damals inne hatten. Der Fürst desselben Rajah Lokunder Bahader besaß nicht mehr als sechs und funfzig Mahals oder Districte, er zog aus seinem Ländchen nicht mehr als 700,000 Rupien Einkünfte, und bewies durch seine eigene Unbeträchtlichkeit nur zu sehr die damalige Gefahr der Engländer, und daß die Maratten von allen ihren Feinden die furchtbarsten waren. Sie hatten bereits 1779 mit diesem Rajah eine Allianz geschlossen, die in den Berathschlagungen über indische Angelegenheiten oft genug verspottet worden, und von Herrn Burke in seinem Proceß gegen Hastings gewiß wieder gerügt werden wird. Der ganze Vertrag, den die Engländer nach Belieben auslegen konten, und indem sie gar bei ihrer und ihrer Alliirten Ohnmacht auf Eroberungen von den Maratten dachten, sollte blos dienen die Maratten zu schrecken, und sie zu einem Frieden nöthigen, welchen die Engländer nach allen Unterhandlungen nicht erlangen konten. Denn wie konte der Rajah von Gohud versprechen, 10,000 Reuter zu der Englischen

Armee stossen zu lassen, oder den Engländern bei seinen geringen Einkünften und ganz erschöpften Lande, für jedes Bataillon englischer Hülfstruppen jährlich 240,000 Gulden zu bezahlen [b]). Indes wurden die Maratten durch diese kleine englische Armee aus Gohud vertrieben, ja die Engländer überrumpelten 1780 das Schlos Gualior, das als eine unüberwindliche Vestung seit vielen Jahrhunderten durch ganz Hindostan berühmt war, daher es auch in vorigen Zeiten, dem Grosmogul zur Aufbewahrung seiner Schätze, und Staatsgefangenen diente [c]). Die Eroberung von Gualior erwarb den Engländern einen ausserordentlichen Ruf durch ganz Hindostan, und sie würde vielleicht nebst der so schnell vollendeten Eroberung von Guzeratte, die Maratten schon 1780 zum Frieden geneigt gemacht haben. Hastings wollte auch durch Verstärkung der Armee in Gohud, die von hier in Malva eindringen, und die Länder der Fürsten

b) Carnat. Reports. 8. n. 239.

c) Abulfeda, der zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts schrieb, sagt davon in Büschings Magazin Th. 4. S. 270. Item Galur in colle terreo ad instar arcis Masjaf inter Nakur et Nahr Walah, neque fuit in terris al Guzurat quae regi Deli se praestiterit rebellem nisi dicta Galur. S. auch neue hallische Missionsberichte 25. Stück. S. 102. Eine Abbildung dieses merkwürdigen Schlosses hat Tiefenthaler Tab. XII.

sten von Endore und Ugein angreifen sollte, die Unterhandlungen beschleunigen, als der wichtige Sieg, den Hyder Ally in eben diesem Jahr in Carnatic bei dem Flecken Perinbancum über den Obersten Bailly erfocht, alle Hofnung vereitelte, und Hastings das zur Eroberung von Malwa bestimmte Corps gröstentheils zur Beschützung von Madras nach Carnatic schicken muste. Dem ungeachtet drang Camac, der die Engländer in Malwa anführte, bis Seronge vor, einer alten Stadt, die dem Rajah von Ugein gehörte, ward hier aber im Februar 1781 von diesem Fürsten umzingelt, so daß die Engländer einen Theil der Truppen, die zur Beschützung von Auhd gebraucht wurden, aufs schleunigste zu Hülfe schicken musten. Camac ward dadurch gerettet, und erfocht auf seinem Rückzuge aus Malwa, über das nachsetzende Heer des Rajah von Ugein einen herrlichen Sieg, wodurch der beste Theil seiner Bagage und Kanonen verloren gieng, übrigens aber nichts wichtiges von Seiten der Engländer in diesen Gegenden weiter ausgerichtet wurde. Da sie also mit den kleinen Armeen, die Maratten weder bezwingen noch zum Frieden nöthigen konten, da Hyder Ally und die Franzosen unter Suffrein Madras von allen Seiten ängstigten, selbst ihre Vasallen und bisherigen Bundsgenossen wie in Benares gegen sie die Waffen ergriffen, und andere Fürsten Hindostans vielleicht der bereits zu furchtbaren indischen Ligue

bei-

beitreten konten, so beschlossen sie mit den Maratten auf alle Bedingungen Frieden zu machen, um ihre andern Feinde desto eher besiegen zu können. Dieser Friede, der endlich den 17 May 1782 zu Salbei zu Stande kam, ward dadurch sehr erleichtert, daß sie einige der angesehensten Marattenfürsten von der Union mit dem Peischwa abzogen. So gewannen sie schon 1781 den zwischen Punah und Calcutta wankenden Rajah von Berar, durch geheime Negociationen seines Nachbars des Subah von Decan, durch ein Geschenk von sechszehn Lac Rupien [f]), und die Hülfe, die sie ihm wirklich während des Krieges mit dem Peischwa zur Eroberung des Districts Gurra Mundela leisteten [g]), daß er seine Armee von Cuttac zog, die Engländer von der Furcht vor einem marattischen Einfall in Bengalen befreite, und sie einen Theil ihrer Bengalischen Obserationsarmee nach Carnatic detaschiren konten. Er erlaubte sogar, daß diese Armee, die der Oberste Pearse commandirte, durch sein Land und den nördlichen Circars nach Madras marschiren durfte, wohin der Weg zur See durch die Jahrszeit, und Suffreins Flotte, versperrt war. Warum er aber diese Armee nicht mit den 2000 im Waffenstillstand versprochenen Reutern verstärkte, darüber geben die Verhandlun-

f) v. Scotts Narrative of the transactions in Bengal p. 109

g) v. Carnat. Reports. 8. n. 364. 22.

lungen der Präsidentschaft Bengalen keine Aufschlüsse. Madaji Scindia Rajah von Ugein, der in Malwa nach seiner Niederlage bei Mohautpore (Cannoge) nichts ausrichten konte, trat im October 1781 auch von der Parthei in Punah ab, deren vornehmste Stütze er bisher gewesen war, und schloß mit den Engländern einen Waffenstillstand. Ihre Truppen unter Camac und Popham musten wieder über dem Jumna gehen, Bombay muste in Concan die Feindseligkeiten einstellen, und sogar erlaubten die Engländer, daß Scindia die Staaten des Rajah von Gohud und einiger andern, die den Engländern Hülfe geleistet hatten, angrif, und die Vestung Gualior belagern durfte. Nach der Aussöhnung mit zwei der mächtigsten Marattenfürsten wurden die Unterhandlungen wegen des Friedens mit der ganzen Marattennation ernstlicher fortgesezt, und der Friede ward, wie bereits erwehnt worden, unter Madaji Scindias Vermittelung zu Salbey den 17. May 1782 geschlossen.

Die Engländer musten darin den Maratten alles herausgeben, was sie in der Provinz Agra, Guzeratte und in Concan erobert hatten, und Bombay ward dadurch wieder in seine alten Grenzen eingeschränkt. Diese Präsidentschaft behielt von allen ihren Eroberungen blos die Insel Salsette, nebst den benachbarten drei kleinern Hog, Caranja und Elefanta, desgleichen die

Stadt

Stadt Broach [h]), welche zugleich von dem bisher bezahlten Tribut befreiet ward. Die Engländer musten den jungen Peischwa als Oberhaupt des Marattenstaats erkennen, und allen Verbindungen mit Ragoba entsagen, der an dem letzten Kriege keinen Theil genommen hatte, und jetzt die Freiheit bekam, entweder seinen Wohnort nach Gefallen aufzuschlagen, oder sich zum Rajah von Ugein zu begeben, der ihm zu seinem Unterhalt jährlich 300,000 Rupien bestimmte. Gern hätten die Engländer den Peischwa dahin bewegt mit ihnen gemeinschaftliche Sache gegen Hyder Ally zu machen. Allein er blieb dem mit diesem Fürsten geschlossenen Bündnisse getreu, und versprach blos dem Nabob von Mysore einen Frieden mit den Engländern und die Rückgabe seiner Eroberungen zu empfehlen. Sonst erhielten sie die alte Handelsfreiheit in dem Marattenlande wieder, und daß ausser ihnen und den Portugiesen andere Europäer nie gleiche Vorrechte geniessen sollten [i]).

Der Friede mit den Maratten war also für die Engländer auf alle Weise nachtheilig. Für die

h) Diese Stadt ist nachher von der Bengalischen Regierung dem Madaji Scindia, wegen seiner den Engländern beim Frieden geleisteten Dienste geschenkt worden. v. Addrefs to the Proprietors of East India Stock p. 42.

i) v. Political Magazine. 1783. V. I. p. 168. Hennings Sammlung von Staatsschriften. Th. 2. S. 461.

die grossen Summen, welche Bengalen blos zur Führung des zweiten Krieges aufgewandt hatte, die schon 1781 über funfzehn Millionen Gulden (15,110,144 Rupien) betrugen [f]), und die ungeheuren Schulden, die Bombay zur Ausführung ihrer weitaussehenden Plane gemacht hatte, und 1783 zu acht und zwanzig Millionen Rupien (2,615,595) Pf. St. berechnet wurden, hatte Bombay ein Gebiet erhalten, das ihre alten Einkünfte zwar mit 267,000 Rupien vermehrte, jedoch kaum hinreichte die Interessen des vierten Theils der gemachten Kriegsschulden zu bezahlen. Allein die grosse Gefahr, worin sich 1782 die englisch ostindische Compagnie befand, machte ihr irgend einen Frieden nothwendiger, als die Fortsetzung des Krieges gegen soviel vereinigte Feinde. Sie litte, so lange der Krieg dauerte, wegen der hohen Fracht, der Gefahr von feindlichen Capern, und des Geldmangels, die nöthigen Waaren baar zu bezahlen, grossen Verlust in ihrem Handel. Die königlichen Einkünfte von Bengalen reichten zulezt nicht hin die Maratten von Bombay und Hyder Ally von Carnatic abzuhalten. Die Französische Flotte fieng unter Suffrein an, der englischen überlegen zu werden, und in Indien vermehrte sich bei jedem Unfall, den die Engländer erlitten, die ohnehin schon zahlreiche Menge misvergnügter und über ihre

f) Carnat. Reports. V. 8. n. 378.

ihre bisherige Allgewalt eifersüchtiger Feinde, die lange vergebens den Zeitpunct erwartet hatten, die Herrschaft einer vor etwa vierzig Jahren fast unbedeutenden Kaufmansgilde zerstören zu helfen. Hauptveränderungen machte übrigens der Friede in dem Gebiete der kriegführenden Mächte nicht. Die Engländer blieben was sie vorher gewesen waren unter den indischen Mächten, die furchtbarste, unternehmendste, und ihres weitläuftigen Handels wegen gewissermassen gesezgebende Nation, und die Maratten behielten ihre verwickelte aristokratische Verfassung des Barabhi, an dessen Spitze Madaji Scindia Rajah von Ugein, das längst verlorne Ansehen der ausgestorbenen Grosfürsten von Setterah, soviel wir wissen, noch behauptet.

Register.

(Die bei den Zahlen stehenden Buchstaben verweisen in die Anmerkungen.)

A.

Acbar, Sultan erobert Chitor 34. Acbar, Sohn Aurungzebes Flucht 85. wird als Kaiser von Hindostan ausgerufen 85. rüstet sich gegen Aurungzebe zum Kriege 86. trennt sich von den Maratten 90.
Achmet Schah, indischer Kaiser 111.
: : König von Candahar 165.
Adelchan 43.
Adina Beg, macht sich unabhängig 163.
Adoni 44. l) die Maratten werden daselbst geschlagen 159 f.
Afgahnen 162.
Agimere 3.
Agra 5. 6. 112.
Ahmedabat 15. von Maratten erobert 115. von Engländern erobert 215.

Ahmednagur erobert 42. an die Maratten abgetreten 140.
Ahmood 13. 192. f)
Ali Mohur 37.
Allahadab 4. 6.
Allaverdi, führt Krieg mit den Maratten 129 f. macht Waffenstillstand 132. Friede 133.
Allianz der Engländer und Maratten gegen Angria 148. Hyder Allys mit den Maratten 160. der Engländer mit Ragoba 190. derselben mit dem Rajah von Gohud 219. zwischen Bombay und Ragoba 192 f.
Allumgir, regiert als Kaiser 163. wird umgebracht 167.
Anchedive Inseln werden von Sambagi angegriffen 88.
Angria Tulagi, Seeräuber 30. Nachricht von seinen Seeräubereien 145 f. wird bekriegt 148 f.
: : Conagi 11. 145.
Annagi Pundit, Bramine, wird eingekerkert 84. hingerichtet 86.
Arcot, Nabob von 123. s. Doast Ally.
Auhd, Provinz 20. der Nabob schlägt die Maratten 112. muß dem Grosmogul etwas abtreten 171.
Aurungabad 49. 77.
Aurungzebe, Kaiser von Hindostan 6. verwüstet Chitor 34. Regierung in Decan als Statthalter von Aurungabad 49. stößt seinen Vater vom Thron 51. schikt eine Armee gegen die Maratten nach Decan 55 f. bekriegt Visapur 76. will bei den Hindus den Koran einführen 81. führt Krieg mit den Rasbutten 84. mit Sambagi 86. abermals 91. schließt mit den Maratten einen kurzen Waffenstillstand 91. bemächtigt sich des

Sambagi und seiner Länder 94. stirbt 99. Streit über seine Nachfolge 100.
Azim Schah, Sohn des Aurungzebe, streitet mit seinen ältern Bruder über den Besiz des Throns von Hindostan und Decan 100.

B.

Bagh Singh 36 f. dessen Söhne 37. Tod 40.
Bahader Schah s. Mahomed Mauzim.
Bahadur Chan, von Sewagi bestochen 67 f.
Bajerow, dessen Vorfahren 103 f. verschaft dem Sahu den Chout von ganz Decan 106. erhält die Peischwawürde und den Beinamen Purdan 107. besiegt den Fermuk Row 114. reißt die Oberherrschaft an sich 119 f. stirbt 169.
Bailly von Hyder Ally besiegt 221.
Balajirow, zweiter Peischwa, dessen Brandschatzungen 136 f. erweitert sein Gebieth 152 f. dessen Tod 175.
Balasore, Handelsstadt 12.
Ballagi Ram 105. 138.
Bancoote 104. 149.
Bang, Getränk 23 f.
Bancapur 154. l)
Barra=bhi oder Barrabai 108. 208.
Barramault 156.
Bassihn 11. von Maratten eingenommen 122. kommt an Bombay 103. von Engländern erobert 216.
Bate, Fluß 43. y)
Bedr, Vestung 43. 49. kommt an die Maratten 143.
Benares, Provinz 170.
Bengalen, dessen Tribut an den Rajah von Berar 13. von Maratten verwüstet 129.
Bengelor, Vestung 45.

Berar 6. 11 f. Rajahs Gebieth 11. Einkünfte und Kriegsmacht 13. ehematige Grenzen dieses Reichs 44. y) kommt an die Maratten 135. des Rajahs Unterhandlung mit den Engländern 204.
Bhonsillah s. Bonsulo.
Bhow s. Sadaschi.
Bisnagar 69. 153.
Biswas Row 169.
Bombay, Präsidentschaft 10. derselben Allianztractat mit Ragoba 192 f. Vermehrung ihrer Einkünfte und Besitzungen 193.
Boscar Pundit 130. stirbt 131.
Bonsulo, Marattenfürst in Decan 19. dessen Einkünfte 20. Bedeutung des Namens 37.
Brampur 54. 60. 77. Sieg der Maratten daselbst 141.
Brandschatzung des Sewagi in Hyderabat 62.
Broach 13. kommt an die Engländer 14. 224.
Brodera 14. des Rajahs Bündniß mit England 214 f.
Büssy 126.
Bumbaji 37. stirbt 41.
Bundelen 4. 5.
Bundelkund 5. 203.
Burdwann, Provinz, verwüstet 130.

C.

Cablis Chan, Verrätherey gegen Sambagi 93. wird niedergehauen 94.
Calberga, Friede daselbst geschlossen 138.
Calcutta, die Regierung von, misbilligt die Allianz zwischen Bombay und Ragoba 195.
Calpi, Rajah 20.
Canara, Königin von, schikt Geschenke an Sewagi 67.

Candahar, König von 165.
Canerow (Cande Row) 139.
Canul (Curnole) 155. l)
Caranja, Insel 223.
Carnatic, Einfall des Sewagi daselbst 70 f. der Nabob sucht sich von dem Chout an die Maratten zu befreyen 71. r) 129. von den Mogolen bezwungen 92. Eroberungen der Maratten daselbst 123 f.
Carwar 61. verbrannt 66.
Cattac (Cuttac, Catec) Vestung 12.
Chaest Chan 55.
Chandes 6. 16. Krieg mit Guzeratte 38. ergiebt sich den Mogolen 42. ehmalige Grenzen 44. y) kommt an die Maratten 142.
Chimnaji Oppa 105. wird Befehlshaber der Truppen 120. greift die Portugiesischen Besitzungen an 121.
Chitor, zu verschiednenmalen erobert 34 f. zerstört 84.
Chitore, des Rajahs jetzige Einkünfte und Kriegsmacht 6. dessen ehmalige Grösse 34. verlegt seine Residenz 84.
Chitteldroog 153. l) 158.
Choul 11.
Chout, oder Tribut der Nabobs von Bengalen 13. 133. von Visapur dem Sewagi entzogen 49. wieder eingeräumt 50. worinn er bestehet 70. r) von ganz Decan dem Sahu bewilliget 106. von Carnatic den Maratten bewilligt 125.
Chunda Saheb 124.
Chundawur, Provinz, dem Eccoji übergeben 47.
Cifardan, Sewurdun 43. y).
Circars, die nordlichen den Franzosen abgetreten 139.

Clive, Lord, erhält ein Jaghire 69. p) macht einen Vergleich mit Schah Allum 171.
Coilabbi, Vestung 148.
Colgong, Gebirge 131.
Concan, Vestungen des Sewagi daselbst 82.
Condaveri, Fluß 40.
Cooper Gung 198.
Cos, indische Meilen 12. ll).
Coulies (Caller) 26. 27.
Cudapah 155. l).
Culliany 54.
Cunnigpor (Cunzpore) Sieg daselbst 166.
Curnole (Canul) 155. l).
Cutwa 131.

D.

Dabul 54.
Dadaji stirbt 48.
Damaji Guicawar, erkauft die Fürstenwürde 10. i) wird mit Guzeratte belehnt 114. wird geschlagen und gefangen 115.
Daman 62.
Daudar, Sultan 43. y).
Decan 6. verschiedne Bedeutung 7. g) Fürsten daselbst 18. der Subah wird ermordet 18. Eintheilung in vier Reiche 43. y) Krieg mit den Mogolen 41. 47. Einfall und Eroberungen der Maratten daselbst 136 f. der Subah schließt einen Frieden mit den Maratten 138. 140. 142.
Decani 28.
Delhi 5. erobert 17. Unruhen daselbst 50 f. geplündert 117. von Sadaschi erobert und geplündert 167. von Schah Allum erobert 173.
Dessoi, (Dessawe) Erklärung dieses Titels 104. m).
Dige 167. z).
Doast Ally, Nabob von Arcot 123. kommt in der Schlacht um 124.

Dowla=

Dowlatabat, Provinz 6. 37. kommt an die Maratten 143.

Dowlatabat, Vestung 38. 41.

Dschaten 4. 162. 166. z).

Duab 165.

Dunda Rajapore, Hafen, von Sewagi erobert 52.

Dupleix 126.

Duttaji Scindia 165. bleibt in Treffen 166.

E.

Eccoji, Sohn des Schaji 45. 46. erhält die Provinz Chundawur 47. erobert Tanjore 72.

Einkünfte, des Rajah von Parnah 5. von Joinagur oder Abnir 6. von Joudpor oder Merta 6. von Chitore 6. des Peischwa 10. des Rajah von Berar 13. des Rajah von Guzeratte 15 f. 115. des kleinen Bonsulo 20. des Morarirow 19. der Maratten von Bassihn und deren Gebieth 122.

Elefanta, Insel 223.

Elhadabat 173.

Endore 16.

Engländer, erhalten Orissa 12. nehmen Suratte und Broach in Besitz 14. helfen Tanjore erobern 76. schliessen einen Vertrag mit den Maratten 111. ihre Kriege mit den Franzosen in Carnatic 126. ihre Unterhandlungen mit den Maratten über den Chout 133 f. schliessen Allianz mit den Maratten 145. 148. werden mit Frankreich und Hyder Ally in Krieg verwickelt 160. ihre Allianz mit Ragoba 190. deren erster Krieg mit den Maratten in Bengalen 193 f. zweiter 199 f. dritter 210 f. machen ein Bündniß mit dem Rajah von Brodera 214 f. mit dem Rajah von

von Gohud 219. schliessen Frieden mit den Maratten 223.
Eroberungen, des Sewagi in Visapur 52 f. in Decan 54 f. 67. in Carnatic 71 f. von Tanjore 72. 73. t) des Sambagi in Visapur 91. der Maratten in Hindostan und Decan 109 f. in Guzeratte 113. 215. der Insel Salsette 121. von Bassihn 216.

F.

Fermuk Row Dobarri erhält Guzeratte, verliehrt es wieder und stirbt 114.
Flotte, marattische 11.
Fort Victoria, erobert 217.
Frauenzimmer, ein, vertreibt die Maratten von der Insel Goa 89.
Friede zwischen Sewagi und Aurungzebe 68. zwischen dem Nabob von Bengalen und den Maratten 133. zwischen dem Subah von Decan und den Maratten 138. 140. 142. zwischen Hyder Ally und den Maratten 153. 157. zwischen England und den Maratten zu Porunder 197. zu Salbey 222.
Fussedars 71.
Futty Sing Guicawar, erkauft die Fürstenwürde 10. i) 15. erbt das väterliche Gebieth 115.

G.

Galian 54. von Engländern erobert 218.
Gallivatten, Schiffe 147.
Ganims 26.
Gatti, Vestung 19. 44. y) fällt an Morarirow 125. 155. l).
Gebieth der Maratten 6 f. des Peischwa 10. des Rajah von Berar 11 f. von Guzeratte 13. von Ugein 16. des Morarirow 18. des Bonsulo

19.

19. des Rajah von Calpi 20. von Sagur 20. des Sambagi wird zerstückelt 96.
Ghaziodin 138.
Gheriah 11. 49. von Angria erobert 148. von Maratten 149.
Gingi 68. der Naigue von, wird dem Sewagi unterwürfig 72. von Zulfuker Chan erobert 75. 96.
Gingerah, Insel 53.
Goa, von den Maratten angegriffen, wird gerettet 88 f.
Goddard 202. 206. 215.
van Goens, Riklof Admiral 65.
Gohud Rajah von, Allianz mit England 219.
Golconda, ehmalige Grenzen 44. y) ergiebt sich den Mogolen 48. hier überwintert Sewagi 71. Fall dieses Reichs 91.
Gopincabay 176. 184.
Govinrow 116.
Gracias 26. 27.
Grabs, Schiffe 147.
Grosfürst s. Maha Rajah.
Gualior, Bergvestung 112. 220.
Guicawar, marattische Familie 10. i) 116. a) erobert Guzeratte 15. 114.
Gulschunadab 177.
Gungabay 186.
Gungeer s. Songeer.
Gurra Mundela 222.
Guru 165. y).
Gurrunconda 159.
Gutty s. Gatti.
Guzeratte 4. 13. von der Familie Guicawar erobert 15. 114. des Rajahs Gebieth 13. und Einkünfte 15 f. von Maratten verheert 77. fast gänzlich von denselben erobert 113. wird zwischen

Dama-

Damagi und dem Peischwa getheilt 115. von Engländern erobert 215.

H.

Handel der Maratten 20.
Handelsstädte, deren Tribut an die Maratten 31. p).
Hanscuta 158.
Hansoot 192. k).
Harponelly (Hirpergully) 154.
Hastings, Generalgouverneur 196. dessen vergebliche Unterhandlung mit dem Rajah von Berar 204 f.
Hematgur 150.
Hera 4.
Herat 165.
Hinrichtung des Sambagi 95.
Hog, Insel 223.
Holcar, Fürst von Endore geschlagen 166.
Hubely, geplündert 63.
Hyderabat 62. 107. wird gebrandschatzet 137.
Hyder Ally 18. verbindet sich gegen die Maratten 153. macht Friede mit denselben 153. 157. wird von ihnen angegriffen 154. geschlagen und gefangen 156. dessen Vergleich mit Ragoba 158. wird mit den Engländern in Krieg verwickelt 160. schließt eine Allianz mit den Maratten 160. siegt über Bailly 221.

J.

Jaderow 57.
Jadorae 38. 41.
Jaghire, dessen Bedeutung 69. v).
Jalnapur 54.
Jambosier 13. kommt an Bombay 193.
Jehangir, Sultan zerstört Chitor 34.

Jeneah=

Jeneahgur 23. 42.
Jeswont Sing, Maharajah von Joudpor 551.
Jewan Bucht, folgt dem Allumgir 167. wird der Regierung entsezt 173.
Imrut Row 179.
Indoor s. Endore.
Installation des Sewagi zum Maha Rajah 64.
Joinagur, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 6.
Joudpor, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 6.
Junku 160.
Jysing, Rajah von Joinagur 57.

K.

Kaller, Volk 16. 27.
Keating, Obrister 193.
Kenari, Hölen von, 122.
Kistwanath (Wessoonaut) Ballaji, Dessoi von Sewurdun 104.
Korah, Provinz 171. 173.
Kriegsmacht jetzige, des Rajah von Parnah 5. von Joinagur 6. von Joudpor oder Merta 6. von Chitore 6. von Berar 13. von Cuttac 13. ehmalige des von Chitor 34.

L.

Lahor, Statthalter von, macht sich unabhängig 163. der Rajah erweitert sein Gebieth 164.
Leslie, Oberster 202.
Ligue gegen die Engländer 212.
Lokunder Bahader, dessen Besitzungen 219.

M.

Madha Row Naraim, Peischwa 9. dessen Geburth 186.

Madure, der Naigue von, wird dem Sewagi unterwürfig 72. bekriegt Tanjore 74. von Nabob von Arcot erobert 123.
Madurow, dritter Peischwa 144. 155. folgt seinem Vater 175. stirbt 157. 178.
Mahanudifluß 6.
Maharajah 5. dessen Bedeutung und Gebrauch 64. m) erster s. Sewagi. – zweyter s. Sambagi. – dritter s. Sahu. – wird von allen Staatsgeschäften ausgeschlossen 119. dessen Einkünfte 120 f.
Mahdaji Scindia, Rajah von Ugein 16. 17. 174. 223.
Mahomed Ally 126.
Mahomed Furroksir, Grosmogul wird abgesetzt 108.
Mahomed Mauzim, (Bahader Schah) ältester Sohn des Aurungzebe, streitet mit seinem jüngern Bruder über den Besitz des Throns von Decan und Hindostan 100. stirbt 108. Streit seiner vier Söhne um die Erbfolge ebds.
Mahvoli, Vestung 42.
Malaji 37. geht zu Felde 40. stirbt 41.
Malwa 3. 4. 16. unter die Marattenfürsten getheilt 112.
Maratten, Ursprung, Vaterland, Religion, Verfassung 3. deren Gebieth 6. vornehmste Fürsten 9. Handel 20 f. Sprache 24. Tactic 25. verschiedne Namen derselben 25 f. Ursprung ihres heutigen Namens 28. deren Verfassung vor Sewagi 31. ihre Streifereyen in Decan 54 f. 67. 117. kommen nach Carnatic 70. erobern Tanjore 72. werden aus Carnatic vertrieben 75. 96. Verfall und wieder erlangtes Ansehn ihres Reichs 79. schliessen mit den Mogolen einen Waffenstillstand 91. deren Eroberungen

in

in Visapur, werden ihnen wieder abgenommen 92 f. werden dem Grosmogul unterwürfig und zinsbar gemacht 96. ihre Unabhängigkeit wird wieder hergestellt 98. erneuern ihre Streifereien in Visapur 101. in Golconda 101. dehnen ihre Herrschaft in Hindostan aus 109. 162. 169. in Decan 110. 136. 140. deren Niederlage bey Panniput 111. 168. Vertrag mit England 111. werden mehrmalen geschlagen 112. 118. 166. greiffen die Portugiesischen Besitzungen an 121. Ursachen ihres Zugs nach Carnatic 123. bekommen den Chout von Carnatic 125. nehmen an den Kriegen der Engländer und Franzosen in Carnatic Theil 126. deren Einfall und Eroberungen in Bengalen 130 f. 138. deren Einfall in Mysore 139 f. 151 f. 155. 158. schliessen Friede mit dem Subah von Decan 138. 140. 142. mit den Engländern Allianz 145. Friede mit Hyder Ally 153. 157. Allianz mit Hyder Ally 160. Krieg mit Tippo Saheb 161. erster Krieg mit den Engländern in Bengalen 193 f. zweyter 199 f. dritter 210. schliessen Friede 223.

Marwar 3.

Masulipatan 143.

Meilen, indische, s. Cos.

Merta s. Joudpor.

Midnapor 12.

Mihiefluß 14.

Mir Cossim 133. 170.

Mirzeu, Fluß 67.

Mogolen, ganz aus Guzeratte verjagt 115.

Mohren, unter den Maratten 21.

Monghir 172.

Morah Pundit, Feldherr des Sewagi 77. 84.

Morarirow, Fürst, dessen Eroberungen 18. 123. Einkünfte 19. wird Nizam ul Mulks Vasall 126.

führt

führt die Maratten gegen die Engländer an 126 f. aus seinen Staaten verdrängt 159.
Mudgavarry 158.
Mullic Umber 38.
Mysore, ein Theil davon von Moraritow erobert 18. Beinamen des nördlichen Theils 45. Einfall der Maratten daselbst 139 f. 151 f. 154. 155. 158.

N.

Nadir Schah, zieht nach Hindostan 117.
Nagotana, Fluß 44. y).
Nagpor 12.
Naigues 72.
Nalbundi, Abgaben an die Maratten 71. r).
Nanah, Rajah von Lahor 164.
Nanic 164. y).
Naraim Row 157. 173. wird Peischwa 179. dessen schlechte Regierung 180 f. wird ermordet 181.
Narsinga 75.
Nasir Jung, Subah von Decan, ermordet 18.
Nassic Tremuck 54. 138. an die Maratten abgetreten 140.
Nausari 23.
Nazir Jing 118. dessen Ermordung 136.
Necum 4.
Nerbuddafluß 6.
Niederlage der Maratten bei Pannipat 111.
Nimalgue 40.
Nitrias, Seehafen 29.
Nizam Ally, Subah von Decan 160.
Nizam Shaw, König von Golconda 40.
Nizam ul Mulck 79. 97. 117. stirbt 117. 126. erobert Carnatic wieder 125.
Nudjif Chan 167. z) 173.

O.

Oberhaupt der Maratten, s. Peischwa.
Occlasier 192. k).
Orixa erobert 132.
Oscotah, Vestung 152.
Ouja Gobind, erster Peischwa 41.

P.

Paliconda, Vestung 44. y).
Pannela, Vestung, von Sewagi durch List erobert 52. 66.
Panniput, Niederlage der Maratten dabei 111. 168.
Parnah, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 5.
Parnel, Vestung 49.
Patanee 26.
Paunch Bhi, unter diesem Namen geschloßner Bund 184.
Payen Gaut 45.
Peischwa der Maratten 9. dessen Gebieth 10. Einkünfte 10. Residenz 10. wer diese Würde zuerst bekleidet 41. des jetzigen ganzer Titel 107. p) diese Würde wird erblich gemacht 120. Streitigkeiten über dieselbe 175 f. 201.
Pillaji Guicawar, Anherr dieser Familie 114. 116. a)
Plünderung von Sunda 66. von Delhi 117.
Polygars 83.
Ponda 63.
Portonovo 96.
Porub (Purrop, Purbet) 109. r).
Porunder 54. Friedenschluß daselbst 197.
Portugiesen von Sambagi angegriffen 88.
Punah 10. von Nazir Jing erobert und zerstört 118. wird die Residenz 120. zerstört 137. 144. Rebellion daselbst 184.
Pundit Purdan, Titel der Peischwas 107. p).

R.

Ragoba verkauft die Herrschaft über Guzeratte 10. i) man macht ihm die Peischwawürde streitig 144.

185. Vergleich mit Hyder Ally 158. regiert als Vormund des Peischwa 175 f. wird gefangen 178. festgesetzt 179 f. wird als Peischwa ausgerufen 181. Verrätherey gegen ihn 184. wird in die Flucht geschlagen 189. alliirt sich mit den Engländern 190 f.

Ragonautrow, Peischwa 116. a) 175 f. s. Ragoba.

Ragoji, Bonsulo 119. wird unabhängig vom Maharajah 120. wird Rajah von Berar 131. 135. schließt einen Waffenstillstand mit Allaverdi 132.

Raiputs s. Rasbutten.

Rairi, Bergschloß 49. 60.

Rajahmol, Gebirge 131.

Rajamaul 172.

Rajapur 54. von Sewagi erobert 64. von Sambagi belagert 87.

Ramchunder 187. g).

Ramnagur, Vestung erobert 62.

Ram-Rajah, zum Nachfolger des Sahu ernannt 119.

- - wird zum Nachfolger seines Vaters Sewagi ernannt 84.

Ram Sing 36.

Ranah Bheem 33. dessen Söhne 36.

Raree 19.

Rasbutten 3. 4. 28. Eintheilung in verschiedne Stämme 4. deren Rajah 5. ältere Verfassung 28 f. führen Krieg mit Aurungzebe 84.

Rattor 4.

Rebellion in Punah 184.

Religionsbedrückung der Hindus 81.

Rhimrie 54.

Rohillas 132. 162.

Roydrog 154. l).

Rumba 37.

Runjit Sing 167. z).

S.

Sadaschi Bhow, marattischer General 166. 199.
Sagur, Rajah 20.
Sahu, Sohn des Sambagi und dritter allgemeiner Oberherr der Maratten 76. erhält die Vestung Setterah 96. 99. stellt die Unabhängigkeit der Maratten wieder her 98. wird als Maharajah erkannt 101. ihm wird der Chout von ganz Decan bewilliget 106. sucht einen Nachfolger 119 f.
Sahuji 74.
Salabadjing, Subah von Decan 137. verliehrt mehrere von seinen Provinzen 113.
Salbey, Vertrag zu 111. Friedensschluß daselbst 222.
Salsette, Insel von Chimnaji erobert 121. kommt an Bombay 193. 197.
Sambagi, Sewagis ältester Sohn, geht zu den Mogolen über 76. söhnt sich mit seinem Vater wieder aus 78. soll von der Nachfolge ausgeschlossen werden, behält aber die Oberhand 84. kommt in Lebensgefahr 85. rüstet sich zum Kriege gegen Aurungzebe 86. schließt mit seinen Nachbaren eine Allianz 89. einen Waffenstillstand mit Aurungzebe 91. dessen Eroberungen in Visapur 91. Verrätherei gegen ihn 93. wird gefangen 94. hingerichtet 95. Schicksal seiner Länder 96.
Sambaji, Shajis zweiter Sohn stirbt 46.
Sanga 34.
Sanore (Savanore) 153. f.
Sany 159.
Schah Allum 169. als Kaiser von Hindostan erkannt 171 f. erobert Delhi und entsezt seinen Sohn der Regierung 173. wird gefangen 173.
Secundar Schaw 53.
Secundra, Sieg daselbst 166.
Seiks, ein indisches Volk 163.
Seringapatnam 74. 152. belagert 156.
Seronge 221.

Setterah, Bergschloß 2. 8. 11. von Sewagi erobert 63. wird der Familie des Sewagi wieder zurückgegeben 99. wird die Hauptstadt des marattischen Reichs 100. von Nazir Jing erobert und zerstört 118.

Severndroog, Hafen 145. 149.

Sewagi, Stifter des Marattenstaats, und derselben erster allgemeiner Oberherr, dessen Familie stirbt aus 8. legt Stutereien an 23. vereinigt die verteilten Maratten 31. dessen Vorfahren 32. (q) Geburth 42. bemächtigt sich der Länder seines Vaters 48. wird aus seinem Lande vertrieben 49. erhält sie wieder 49. siegt über den König von Visapur 51 f. dessen Eroberung in Visapur 52 f. dessen Streifereien und Eroberungen in Decan 54 f. 67 f. wird von den Mogolen überwältigt und gefangen genommen 58 f. entflieht 60. nimmt den Titel eines indischen souveränen Regenten an 63. rettet seinem Vater das Leben 66. fällt in Carnatic ein 70 f. kehrt nach Concan zurück 76. wird von den Mogolen geschlagen 77. richtet im mogolischen Gebieth Verwüstungen an eb. das. stirbt 78. dessen Charakter und Verdienste 80. f. dessen Besitzungen 83.

Sewurdun (Sufferdan) Seestadt 43. y) 104.

Shajehan, Grosmogul 41. 47.

Shaji, Malujis Sohn vermählt sich 41. folgt seinen Vater als Befehlshaber von Dowladabat 41. verliehrt seine Lehne und tritt in die Dienste des Königs von Visapur 42. erhält ein neues Gebieth 45. verstößt seine erste Gemahlin, und vermählt sich aufs neue 46. verliehrt seine Länder 48. wird gefangen gesezt 66. stirbt 67.

Siaji, Guicawar 116. (a)

Siccaram Babu 177. 180.

Siddi Jore 52.

Sira Provinz von den Maratten erobert 154.

Sira (Sirpi) Vestung 152.
Soangur s. Songeer.
Songeer, Rajah seiner Länder entsezt 46.
Sow Rajah s. Sahu.
Streit über den Besiz des Throns von Hindostan und Decan 100. über die Erbfolge 108.
Stutereien, des Sewagi 23.
Subah von Decan, s. Nizam ul Mulck.
Subder Ally.
Sudabah 137. 169.
Suffraze Chan, Nabob der Regierung entsezt 129.
Sumpatrow bringt die alte Unabhängigkeit der Maratten zu stande 100.
Sunda, Rajah empört sich 63. Provinz wird ausgeplündert 66.
Suratte, Handelsstadt 14. kommt an die Engländer 14. deren Tribut an die Maratten 31. von den Maratten geplündert 56 f. abermals 61. kauft die Plünderung ab 77.
Surdaismuki, gewisse Abgaben an die Maratten 71. r)
Surudge Mull 167. z)

T.

Tanjore, der Rajahs Abstammung 46. wird vom Sewagi unterwürfig gemacht 72. wird Carnatic wieder unterworfen 74. in welcher Verbindung die Rajahs mit den Maratten stehen 75. von Nabob von Carnatic erobert 76.
Telingana 41. 44.
Tippo Saheb 19. 156. Krieg mit den Maratten 161.
Tribut s. Chout.
Trimbec-Row 156.
Tritschinapali 74. 123. von Maratten erobert 124.
Tschek Vestung 163. y)
Tukaji Holkar, Fürst 16. 17. 137. 168.

U.

Udipor, wird Residenz des Rajahs 34 f. 84.
Udipor, Fürst von s. Ranah Bheem.

Ugein 3. 17. des Rajahs Gebieth 16.
Upton, Oberster 196.

V.

Verräthery gegen Sewagi 58. gegen Sambagi 93. gegen Poscar Pundit 131. gegen Ragoba 184.
Versaul 192. (k)
Vertrag des Bajirow mit Bahader Schah 106. der Maratten mit England zu Salbey 111. bey Wargaum 209.
Vestungen des Sewagi, deren Anzahl in Concan 82.
Victoria, Fort, von Bonsulo erobert 217.
Vingorla 20.
Visapur 6. dessen Regenten bekriegen Chandes 38. Umfang dieses Reichs bey seiner Entstehung 43 y) ergiebt sich den Mogolen 48. von Sewagi verwüstet 66. erobert 90. erneuerte Streifereyen der Maratten daselbst 101. kommt an die Maratten 143.
Vorfahren des Sewagi 32. (q) des Bajerow 104 f.

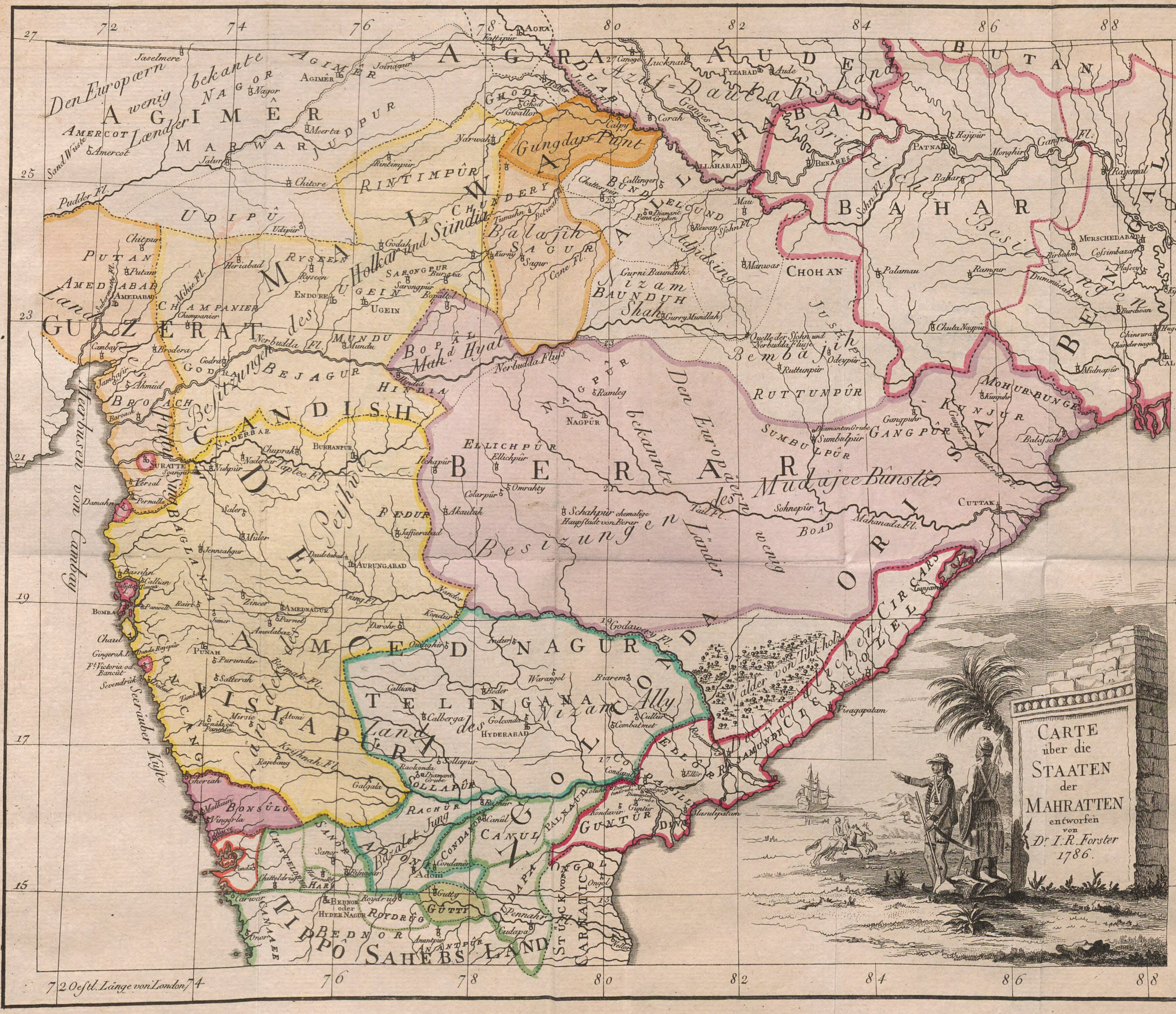
W.

Waffenstillstand zwischen den Mogolen und Maratten 91. zwischen dem Nabob von Bengalen und Maratten 132. zwischen England und Mahdaji Scindia 223.
Wagira (Waschira) Regent von Tanjore 74.
Wargaum 209.
Warree Vestung 19.
Warrels 26. 27.
Wiseyarawa s. Wagira.
Wissaji Punt 104.

Z.

Zabeda Chan 173.
Zemindars 71.
Zifferabad 49.
Zulfuker Chan erster morischer Nabob von Carnatic erhält den Rajahtitel 75. dessen Eroberungen in Carnatic 96.

Bayerische Staatsbibliothek München


CARTE
über die
STAATEN
der
MAHRATTEN
entworfen
von
Dr. I. R. Forster
1786.
72 0estl. Länge von London 74
A G R A
A U D E
B U T A N
B A H A R
B E R A R
C A N D I S H
G U Z E R A T
T E L I N G A N A
Den Europærn wenig bekante Länder
Mudajee Bunsla
Gungdar Pant
Nizam Ally
Tippo Sahebs Land
Meerbusen von Cambay
CHOHAN
RUTTUMPUR
CUTTAK
HYDERABAD
BOMBAY
CALCUTTA

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Matthias Christian,

Geschichte der Maratten bis auf den lezten Frieden mit England den 17. May 1782 Nebst einer Charte

Halle 1786

H.as. 3784
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433774-2
VD18 15330273